



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1909**

150 (31.3.1909) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-315019](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-315019)

# General-Anzeiger



Abonnement

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

70 Pfennig monatlich.  
Erscheint 20 Bg. monatlich,  
durch die Post bez. incl. Post-  
zuschlag Mk. 2.40 pro Quartal.  
Einzel-Kummer 5 Bg.

## Badische Neueste Nachrichten

Telegramm-Adresse  
„General-Anzeiger  
Mannheim“.

Telefon-Nummer  
Direktion, Buchhaltung 1448  
Druckerei-Bureau (Ab-  
nahmen-Druckarbeiten) 841  
Redaktion 877  
Expedition und Verlags-  
buchhandlung 818

Gründete:

Die General-Anzeiger . . . 25 Bg.  
Kaufmännische Interessen . . . 20  
Die Mannheimer-Zeitung . . . 1 Mark

Gelesenste und verbreitetste Zeitung  
in Mannheim und Umgebung.

Täglich 2 Ausgaben  
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbüros  
in Berlin und Karlsruhe.

Einzig des Inzeraten-Ausnahme für das Mittagsblatt Morgens 4/9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Nr. 150.

Mittwoch, 31. März 1909.

(1. Mittagsblatt.)

Die heutige Mittagsausgabe umfasst  
20 Seiten.

### Anlässlich des Quartalwechsels

möchten wir unsere verehrt. Postabonnenten  
bitten, das Abonnement auf den „Mann-  
heimer General-Anzeiger, Badische Neueste  
Nachrichten“ rechtzeitig zu erneuern, damit  
in der Zustellung der Zeitung keine Ver-  
zögerung eintritt.

Der Verlag  
des „Mannheimer General-Anzeiger“  
„Badische Neueste Nachrichten“.

### Telegramme.

Mordprozess Dreuer.

\* Trier, 30. März. Bei der Wiedereröffnung der Verhandlungen im Mordprozess Dreuer wird ein zu Zuchthaus bestraffter Mitgefangener als Zeuge vernommen, dem Dreuer in der gemeinsamen Zelle für den Angeklagten stark belastende Bemerkungen gemacht haben soll. Nach dieser Wiedereröffnung stellt die Verteidigung neue Beweisanträge, wozu eine Anzahl neuer Zeugen geladen werden müssen; die Verhandlungen sollen deshalb bis Samstag vertagt werden. Als nunmehr der Staatsanwalt neben der Frage des Totschlags, wie sie die Anklage vorficht, die Beschuldigung auf Mord für sein Plädoyer ankündigt, beantragt die Verteidigung eine längere Vertagung, da sie für ein so schweres Verbrechen Beweisanträge im weitesten Sinne stellen müsse, auf die sie nach Erhebung der Anklage nicht vorbereitet gewesen sei. Das Gericht beschließt nach längerer Beratung, den Mordprozess zu vertagen und die neue Verhandlungen der nächsten Sommergerichtsperiode zu überweisen.

Fürst Calenberg.

M.E. Berlin, 31. März. (Privattelegramm.) Das oberärztliche Gutachten über Fürst Calenberg lautet auf vorgeschrittene Arterienverkalkung und verneint jede Verhandlungsmöglichkeit.

Die Militärverchwörung für den Kronprinzen Georg.

M.E. Berlin, 31. März. (Privattelegramm.) Der Kriegsminister hat, wie die Blätter melden, 64 Offiziere der Belgrader Garnison in Brodningarnisfonta verhaftet. Wegen einer Anzahl Offiziere wurde das Ehrengerichtsverfahren eingeleitet. Sämtliche Gemahrgenossen waren Zeilnehmer und Vorkämpfer der letzten Belgrader Offiziersversammlung, welche das Vertrauensvotum für den Kronprinzen beschloß.

Die Sozialdemokratie und das Weintrinken.

□ Berlin, 31. März. (Von unserem Berliner Bureau.) Als Antwort auf die Depesche der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion an die englische Arbeiterpartei, ist gegen von dieser folgenden Telegramm eingetroffen: Die britische Arbeiterpartei ist mit Euch und Euren Bestreben einverstanden, ein internationales Abkommen herbeizuführen, das den Ausgaben des Weintrinkens Einhalt tut und das Kupferrecht abschafft.

Schwasser.

\* Posen, 30. März. Die Warte ist von 4.30 Meter gestern Mittag auf 5.48 Meter gestiegen und steigt gegenwärtig weiter. In der Unterstadt mußten einzelne Häuser geräumt werden. Auch im Ueberflutungsgebiet des Oberlaufes der Warthe richtet das Hochwasser großen Schaden an, sobald dort militärische Hilfe hinzugehört werden mußte, doch wird jetzt von Rudorf ein Fallen des Wassers gemeldet: 4.74 Meter ocean 5.08 Meter.

Eine serbische Republik.

□ London, 31. März. (Von unserem Londoner Bureau.) Der Wiener Korrespondent des „Daily Telegraph“ erzählt aus angeblich guter Quelle, daß gegenwärtig zwischen den Kabinetten der Großmächte Verhandlungen über Schritte stattfinden, die erfolgen sollen, wenn es zu einem Sturz der Dynastie Karageorgewitsch kommen sollte. Die Errichtung einer serbischen Republik würden die Großmächte auf keinen Fall zulassen.

Die Flottenstreiter.

□ London, 31. März. (Von unserem Londoner Bureau.) Gestern abend hielt Mister Balfour wiederum eine Rede, in welcher er die Flottenpolitik der Regierung auf das schärfste angriff. Heute abend findet in der Guildhall die bereits angekündigte und mit einem Riesenaufwand von Reden vorbereitete Versammlung der Flottenstreiter statt, in der voraussichtlich wieder recht heftig gegen Deutschland getobt werden wird.

Flottenbegeisterung in den englischen Kolonien.

□ London, 31. März. (Von unserem Londoner Bureau.) Nunmehr haben auch die Premier von Neuseeland und Victoria im Namen der beiden Kolonien dem Mutterlande ein Schiff im Dreadnought-Typ angeboten. Die beiden Regierungen erwarten, daß sich auch die anderen australischen Staaten dazu bereit erklären würden, Beiträge zu leisten. Eventl. wäre aber Neuseeland und Victoria dazu bereit, die Kosten aus eigener Tasche zu bestreiten. Neuseeland hat schon einen eventl. zwei Dreadnoughts angeboten und dieses Angebot wurde auch angenommen. Der australische Staatenbund als solcher wird aber schwerlich zu der Reichsflotte etwas beitragen. Kanada scheint dagegen die Absicht zu haben, eine eigene Flotte zu bauen, die es im Kriegsfall dem Mutterlande zur Verfügung stellen würde.

Monarchenbegegnung.

□ London, 31. März. (Von unserem Londoner Bureau.) Englischen Blättermeldungen aus Paris zufolge ist die Abreise des Präsidenten Fallières nach Nizza nicht, wie es offiziell heißt, wegen des Gesundheitszustandes des Premier-Ministers auf den 24. April verschoben worden, sondern weil der Fürst von Monaco sich bemühe, um diese Zeit eine Begegnung zwischen dem Präsidenten Fallières, dem König von Italien und dem deutschen Kaiser herbeizuführen.

Erdbeben.

\* Reggio di Calabria, 30. März. Heute früh 5 Uhr wurde ein heftiger Erdstoß verspürt, dem kurze Zeit später einige milder schwere mit unterirdischem Getöse folgten. Einige Mauern wiesen Beschädigungen auf.

Ein Ueberfall auf Roosevelt.

\* New York, 30. März. Wie die „New York World“ aus Gorta (Arizona) meldet, wurde kurz nach der Abfahrt des früheren Präsidenten Roosevelt auf dem Dampfer „Hamburg“ ein Ueberfall auf Roosevelt verjagt. Ein italienischer Zwischenpassagier lief vom Zwischendeck nach dem oberen Deck, wo sich Roosevelt befand, stürzte auf diesen und rief: Er hat meine Kinder wegnehmen lassen. Jetzt soll er das dafür hüben. Doch ehe der Mann Roosevelt erreicht hatte, war er von einem Matrosen ergriffen und abgeführt worden. Seit vier Tagen verweigert er nun schon jede Nahrung. Er erklärt, Roosevelt wolle ihn vergiften. — Einem anderen Telegramm aus Gorta zufolge soll es sich bei dem Anschlag auf Roosevelt um einen italienischen Anarchisten, der Passagier erste Kajüte war, handeln. Der Mann wurde in Eisen gelegt.

\* \* \*

\* Berlin, 31. März. Nach der „Neuen Politischen Korrespondenz“ wird im Haag ein freudiges Ereignis in 14 Tagen entgegensehen.

\* Berlin, 31. März. Die „Post-Zeitung“ bezeichnet es als unwahrscheinlich, daß Casiro in Antwerpen Dampfer geschleift habe, um in Venezuela einen Putz zu veranstalten. Dagegen wird dem Blatte die Nachricht bestätigt, die venezolanische Regierung erlaube Casiro, auf venezolanischem Boden zu landen.

□ London, 31. März. (Von unserem Londoner Bureau.) Berichten aus dem Somalilande zufolge bedroht der Mullah mit einem Heer von 20.000 Mann und ebenso vielen Leuten in Reserve den englischen Posten an drei verschiedenen Stellen. Bisher hat er noch mit dem Widerstand der England freundlich gesinnten Stämme zu rechnen gehabt, weshalb es ihm nur gelungen ist, kleinere Ueberfälle auszuführen. Die englischen Besatzungen sind auf 1500 Mann verstärkt worden. Weitere Truppen aus Indien sind unterwegs. Ein englisches Kreuzergeschwader steht in Nähe der Küste.

### Die Lösung der Balkankrise.

Die Forderung der Mächte an Serbien.

\* Pest, 30. März. Der Ministerpräsident Bekerle äußerte sich heute über die auswärtige Lage. Er erklärte, daß sie sich in den letzten Tagen friedlich gestaltet habe. Zwischen den Mächten sei eine gemeinsame Vorstellung in Belgrad vereinbart worden. Diese Vorstellung werde heute erfolgen. Man dürfe hoffen, daß Serbien dem Ratsschlag der Mächte nachgeben werde. Sollte dies nicht der Fall sein, so habe die Monarchie sich vollkommen freie Hand vorbehalten und werde zur Wahrung ihrer Interessen die nötigen Schritte ohne jede Verzögerung tun müssen. Die wesentlichen Punkte der Erklärung, die von Serbien erwartet werden, seien die folgenden:

Serbien erkennt an, daß durch die Angliederung Bosniens seine Rechte nicht berührt wurden. Es wird sich daher der auf Abschaffung des Artikels 25 des Berliner Vertrages bezüglichen Entscheidung der Mächte unterwerfen. Serbien wird ferner jeden Widerstand und Einspruch gegen die Angliederung aufgeben und seiner Politik eine solche Richtung geben, durch die ein friedliches nachbarliches Verhältnis mit der Monarchie ermöglicht wird. Ferner wird Serbien in seinem Meer bezüglich der Organisation, Verlegung und des tatsächlichen Mannschaftsstandes den Zustand vom Frühjahr 1908 wiederherstellen, die freiwilligen Truppen entlassen und die Bildung irregulärer Truppen auf seinem Gebiete verhindern.

Zu den wirtschaftlichen Fragen erklärte Bekerle, daß der mit Serbien abgeschlossene Handelsvertrag nicht ins Leben treten werde, dagegen solle heute oder morgen vielleicht auf Grund des Weisheitsbegünstigungsrechts ein vorläufiger Modus vivendi getroffen werden. Der nächste Schritt werde nun sein, daß die Monarchie sich schon in den nächsten Tagen an die Signatarmächte wenden und anregen werde, daß sie der Abschaffung des Artikels 25 des Berliner Vertrages zustimmen. Das mit der Türkei abgeschlossene Abkommen, wodurch das Verhältnis zwischen der Monarchie und der Türkei als geregelt erscheine, werde demnächst der parlamentarischen Genehmigung unterbreitet werden. Eine südslawische Staatengruppierung werde die Monarchie weder im Ausland noch im Inland dulden.

Bekerle erklärte schließlich, er könne seine Rede nicht beenden, ohne jener beispiellosen Freundschaft und Bundesstreue zu gedenken, die das Deutsche Reich gegenüber der Monarchie mit ganzer Hingebung und ohne jeden Vorbehalt bezeugt habe. Er müsse auch an dieser Stelle dankbar erklären, daß Deutschlands Haltung in Ungarn vollen Widerhall finde, und daß das Bündnis auch hier nicht bloß als in der Form bestehend, sondern als im Herzen der Völker wurzelnd betrachtet wird, dessen Aufrechterhaltung nicht bloß den gegenwärtigen Interessen entspreche, sondern auch die mächtigste Friedensbürgschaft bilde. Bekerle schloß, da das Bestreben der Monarchie sich auf das Geltendmachen ihrer Rechte beschränke, habe das diplomatische Vorgehen bereits vollen Erfolg gehabt, und es sei eine friedliche Entwirrung zu hoffen. Die Antwort Bekerles wurde einstimmig zur Kenntnis genommen. Während der auf Deutschland bezüglichen Stelle ertönte ununterbrochen allgemeiner stürmischer Beifall.

Der Schritt der Mächte.

\* Belgrad, 30. März. Heute vormittag 10 Uhr 30 Minuten erschien der türkische Gesandte beim Ministerpräsidenten Rowakowitsch und teilte ihm mit, daß die Türkei in der Frage der Angliederung auf dem Standpunkte der Großmächte stehe. Zu derselben Zeit fanden sich die Gesandten Deutschlands, Frankreichs, Russlands und Italiens auf der englischen Gesandtschaft ein, wo eine Konferenz abgehalten wurde. Um 11 Uhr vormittags begaben sich die Gesandten der Großmächte im Wagen in das Ministerium des Außeners, wo der englische Gesandte, umgeben von den übrigen Vertretern der Großmächte, dem Minister des Außeners Milomanowitsch ein Livre de memoire über die von Serbien an Oesterreich-Ungarn zu überreichende Erklärung übermittelte. Nach etwa zwanzig Minuten verließen die Gesandten Deutschlands, Frankreichs und Italiens das Ministerium. Der englische und der russische Gesandte blieben noch eine halbe Stunde beim Minister Milomanowitsch. Der russische Gesandte verließ als letzter das Gebäude.

\* Wien, 30. März. Man erwartet am Ballplatz mit ziemlicher Bestimmtheit, daß Serbien die Erklärung der Mächte annehmen wird.

### Keine Klärung.

Als Wellenbrecher haben wir gestern den deutsch-österreichischen Block bezeichnet. Er hat der Triple-Entente ein Paroli geboten. Wenn man im Ausland von einer Niederlage sprechen will und wünschenswert spricht, herbeigeführt durch deutsche Gewaltandrohungen gegen Rußland, in diese diplomatische Niederlage sind England, Frankreich und Rußland selbst hineingelaufen durch Ueberhebung und Mangel an politischem Augenmaß. Deutschland trieb nationale Interessenpolitik und europäische Friedenspolitik, als es sich an die Seite Oesterreich-Ungarns stellte und als sie beide keinen Zweifel darüber ließen, daß sie ihre Stellung im Rat der Völker mit Waffengewalt verteidigen würden. Wir durften es nicht zu einer diplomatischen Niederlage Oesterreich-Ungarns kommen lassen, sie hätte auf unsere internationale Stellung zurückgewirkt. Nach der Niederlage der Donaumonarchie wären wir an die Reihe gekommen. Das war der Sinn der diplomatischen Konspiration der Vierer-Entente und ihrer Einfreisungspolitik. Der Stoß hätte sich vom Balkan gegen Mitteleuropa fortgesetzt. Aber der Anschlag auf den Frieden ist verhindert worden und die Mächte haben eingesehen, daß sie nichts über den Kopf der beiden Zentralmächte hinweg vermögen, wenn diese zusammenhalten. Wenn die Augen Leute an der Rewa, Seine und Abeme sich das rechtzeitig gesagt hätten, so hätten sie sich den Rückzug sparen können, den sie antreten mußten. Daß ihre Presse nun schimpft und Deutschland aller Richtwürdigkeiten zeugt, ist des Anstrebens einer deutschen Hegemonie in Europa, ist menschlich begreiflich und löst uns nicht. Die deutsche Presse sollte nach Möglichkeit wenig Notiz von dieser giftigen Trüderschwärze nehmen. Die Wasser werden sich verlaufen. Die Kabinette und Völker werden in der Behandlung Deutschlands etwas aus der letzten Krise lernen. Deutschland hat in der auswärtigen Politik einen unbestreitbaren Erfolg errungen unter der Führung seiner nationalen Interessen. Errungen unter der Führung des Fürsten Bülow.

Gestern hatten wir der Hoffnung Ausdruck verliehen, dieser Erfolg im Auswärtigen, die einmütige Anerkennung der Verdienste Bülows um die stolze Selbstbehauptung Deutschlands in Mitteleuropa, würde eine günstige Rückwirkung auf die Befreiung der schweren innern Krise ausüben, auch der Abg. Bassermann hat gestern dem Reichskanzler gewünscht, es möge ihm in der innern Politik, in der Reichsfinanzreform ein so glänzender Erfolg beschieden sein wie in der auswärtigen. Leider scheinen diese Erwartungen und Wünsche sich nicht so bald erfüllen zu sollen, wie lebhaft gesammte Ungeduld annahm. Die gestrigen Verhandlungen des Reichstages über die Reichsfinanzreform haben keine Klärung der Lage gebracht. Das ist gestern am Schluß der Debatte das allseitig wiederholte Urteil der Enttäuschten gewesen, und enttäuscht waren alle. Die Parteien haben nochmals ihre Kräfte gemessen, aber sie sind im Wortkampf nicht von der Stelle gerückt. Die Konservativen lassen sich nicht werfen. Herr von Rüdiger und Herr von Odenburg sind kaum einen Finger breit vom agrarischen Standpunkte abgerückt. Sie haben sich offenbar so in die Opposition veranlagt, daß sie nicht wissen, wie sie den Umfall bewerkstelligen sollen, ohne sich lächerlich zu machen und an Reputation einzubüßen. Sie sind noch immer gegen die Nachschuß- oder Erbschaftsteuer und wollen noch immer die Reichsfinanzreform — beiseite nicht mit dem Zentrum! — aber mit jeder Mehrheit machen, welche und wo sie sie finden. Man kann es dem Reichstage wirklich nicht verdenken, daß er bei dieser feinen Unterscheidung des Herrn von Rüdiger in ein schallendes Gelächter ausbrach.

Das Zentrum schwieg; die Bank und die Regierung hatten an der Erbschaftsteuer fest. Fürst Bülow hat nachdrücklich eine feste und unzweideutige, endgültige Entscheidung noch in dieser Session gefordert. Das ist die ungeklärte Lage und wir wissen nicht, welche Versuche noch unternommen werden sollen und können, um aus ihr herauszukommen.

Der Abg. Bassermann hat in einer Rede, deren politische Bedeutung von der „Frankf. Ztg.“ bis zur „Allg. Volkstz.“ ungeteilte Anerkennung findet, den Standpunkt der nationalliberalen Partei nochmals dargelegt und in der Frage der Reichsfinanzreform gesprochen als „Spracher des deutschen Volkes“, wie nach dem Eingangsverständnis der „Allg. Volkstz.“ auch in den stürmischen Novembertagen. Die weitläufigere Mehrheit der nationalliberalen Fraktion erwartet den Ausbau der Erbschaftsteuer und die Heranziehung der Deszendenten für eine gebietende Notwendigkeit. Das ist der Standpunkt der Nationalliberalen im Lande, der Standpunkt des gesamten Liberalismus. Erledigt der Block

nicht die Finanzreform, so geht die Führung an das Zentrum über. Die Reichsfinanzreform ist Modus vivendi. Vergeht der Block, so muß der Liberalismus auf eigenen Füßen stehen. Ein Bündnis zwischen Liberalismus und Sozialdemokratie lehnt Bassermann ab, es würde für ersteren todbringend wirken. (Zu einem Zwischenruf hat er sein Bedauern über den Abbruch des Großblocks in Baden ausgesprochen.) Die Ablehnung des Raumannschen Blockes von Bassermann bis Bebel findet im Freisinn lebhaften Beifall, wie denn die „Allg. Volkstz.“ feststellen muß, daß der gesamte Liberalismus Bassermann ostentativ Beifall spendete; und auch die Reichspartei geleiste sich dazu. Da haben wir die parlamentarische Gruppierung, die mit dem Fürsten Bülow und den verbündeten Regierungen für die nationale Reichsfinanzreform kämpft. Es sind etwa 130 Abgeordnete! Sollte sich an sie eine Mehrheit ansetzen, so müßten viele Abstriche oder Abkommandierungen von anderen Parteien erfolgen. Sollen wir nach den gestrigen Reichstagsverhandlungen hoffen, daß auf diese Weise doch noch eine Mehrheit für die Reichsfinanzreform zustande kommt? Es läßt sich darüber keine Rechnung wagen.

Es wird sicher viel beachtet werden, daß der Abg. Bassermann den Appell an das Volk, die Reichstagsauflösung in den Kreis seiner Betrachtungen zog. Er forderte in diesem Zusammenhang von der Regierung Festigkeit; die feste Stellung der Regierung sei die Garantie des Erfolges. Sie werde der Bewegung im Lande immer mehr und mehr Kraft verleihen und dem Gedanken der Regierungsvorlage zum Siege verhelfen, selbst wenn es nötig sein sollte, den Appell an das Volk zu richten. Wir schrieben am Montag:

Was die Frage der Reichstagsauflösung betrifft, so wissen wir nicht, ob sie von irgend einer Seite ins Auge gefaßt worden ist. Angesichts der allgemeinen Mißbilligung des konservativen Vorgehens, das das Zentrum in den Sattel zu heben droht, angeht die allgemeine anerkannte Notwendigkeit, eine großzügige Reichsfinanzreform als die wichtigste nationale Aufgabe unserer Zeit zu hande zu bringen, könnte ein nationaler Appell an das Volk wiederum ein sehr günstige Wirkung tun.

Doch glaubten wir damals noch, die Konservativen würden einlenken und eine Reichstagsauflösung unnötig machen. Diese Hoffnungen haben sich seit gestern wiederum verringert, oder sollen wir sagen, nun äußerlich schwach belebt?

Wenn die Reichsfinanzreform nicht mit dem Zentrum — dann unter einem andern Kanzler — gemacht werden soll, scheinen drei Möglichkeiten noch offen zu stehen, die Finanzreform ganz oder im wesentlichen als Modus vivendi zu lösen. Gründliche Umkehr der Konservativen; eine Mehrheitsbildung um Freikonservative, Nationalliberale und Freisinnige durch Einzunehmen von Mitgliedern anderer Parteien, die das Allgemeinwohl über Parteiselbstsucht zu stellen wissen; Reichstagsauflösung, von der sehr viele Politiker die Schaffung einer sicheren nationalen Mehrheit für die Reichsfinanzreform erwarten. Welcher Weg wird beschritten werden. Vielleicht treten die Konservativen doch noch den Rückzug an, man will die Worte Rüdigers in dem Sinne deuten, was uns so ganz leicht nicht erscheint. Eine Klärung in der Richtung, eine wirkliche, volle Klärung hat der gestrige Tag nicht gebracht. Gefordert ist der Block allerdings nicht in dem Rednerturnier, er lebt weiter ohne Aktionskraft. Es wird verhofft werden, ihm diese Aktionskraft endlich zu verleihen durch Einsetzung des konservativen Schwungrads, das sich jetzt tot um sich selbst dreht.

### Politische Uebersicht.

Mannheim, 31. März 1900.

#### Deutschlands auswärtige Politik.

In einem Leitartikel „Gerade und krumme Politik“ sagt die „Allg. Zeitung“: Gestern hat Fürst Bülow mit seiner Darlegung der auswärtigen Politik so ungeteilten Beifall gefunden wie gestern. Allenhalben wird dankbar anerkannt, daß die feste und zielbewußte Politik der deutschen Diplomatie es ermöglicht hat, die orientalischen Verwicklungen zu entwirren und zugleich der Welt ins Gedächtnis zurückzurufen, daß Deutschland auch heute noch den Anspruch hat auf das Prestige, den Frieden zu erzwingen. Es war der Wille zur Tat, der aus dieser Politik sprach. Diese Sprache hat sie populär gemacht. Vor dem Kaiserthron, der Welt diesen Willen erst durch die Tat zu beweisen, sind wir und die anderen, dank dem selbstbewußten und doch maßvollen Auftreten unseres österreichischen Verbündeten, dank auch der Erkenntnis der Mächte, vor allem Rußlands, daß diesmal die Tat unmittel-

bar hinter dem Willen stand, bewahrt geblieben. Wir begreifen die menschlichen Verhältnisse und der ruhigen Ueberlegung die Ehre gegeben hat. Ihm ist es zu danken, daß namentlich die Krise als heurde betrachtet werden kann, die Monate hindurch Europa heunruhigt hat. Die Politik des geraden Weges, wie wir sie im Orient beobachtet haben, hat auf England gegenüber und in der viel umstrittenen Nüstungsfrage ihren Erfolg gehabt. Achtungsvoller als in den jüngsten Verhandlungen des englischen Parlaments, bei aller sachlichen Meinungsverschiedenheit, wurde das deutsche Reich auch zu seinen besten Zeiten nicht behandelt.

Die „Zeit“ führt aus: Deutschland hat in der Tat nicht gezauert. Den sächsischen Darstellungen gegenüber, die das auf den ritterlichen Freundesreifer Kaiser Wilhelm zurückzuführen wollten, während der Kanzler angeblich mehr zur Zurückhaltung geneigt habe, wird in Bülows Rede ein okenmächtiger Gegenbeweis geführt und diese unerwartete Prinzipienklärung der deutschen Politik ist, während die Gefahren der internationalen Krisis wuchsen, mit Nachdruck erneuert worden. Wir konnten es uns kaum vorstellen, daß die Stunde kommen würde, die unsere Gegenseitigkeit der Bundespflichten in ihrem vollen Werte zu vollem Bewußtsein brachte; aber nach dreißig stillen Jahren kam diese ernste Stunde doch und nun wissen wir: Wir stehen uns auf Deutschland und Deutschland auf uns. Die Armeen Deutschlands und die Armeen Oesterreich-Ungarns, jede für sich eine gewichtige Pflanz, bilden zusammen eine so imposante Machtsumme, daß jeder Anschlag auf den Frieden dadurch zurückgeschoben wird. Wer kann da von einem Vasallenverhältnis sprechen, wo die stärkste, erprobteste Gegenseitigkeit und Interessengemeinschaft besteht?

Auch mehrere französische Abendblätter widmen der gestrigen Rede des Reichskanzlers Fürsten Bülow ausführliche Artikel. Der „Temps“ schreibt unter anderem: Von den Reden, welche gestern drei Minister des Auswärtigen gehalten haben, ist die des Fürsten Bülow in jeder Hinsicht durch ihre unmissenden und bestimmten Darlegungen die weitaus bedeutungsvollste. Man findet in diesen Darlegungen, welche die bekannte, ausgezeichnete Rednerfähigkeit des deutschen Reichskanzlers aufweisen, eine ruhige und ungetrübte Stimmung, welche voranschaulich einen glücklichen Eindruck hervorrufen wird. Fürst Bülow hat diesmal die politische Lage in freierem und unparteiischem Geiste geschildert wie sonst. Besonders bemerkenswert ist dies bezüglich Marokko: Die Anerkennung der besonderen politischen Interessen Frankreichs und die Befestigung, daß Deutschland, befriedigt durch genaue wirtschaftliche Bürgschaften, diesen Interessen nicht entgegenhandeln werde. Frankreich hat niemals mehr verlangt und es genügt ihm, um mit seinem Nachbarn höfliche Beziehungen und offene Aussprache zu unterhalten.

„Siecle“ meint, die persönliche Stellung des Reichskanzlers werde durch die Erfolge, welche er in der äußeren Politik errungen, zweifellos befestigt werden, man kann aber nicht behaupten, daß die deutsche Diplomatie dadurch an Ansehen und insbesondere an Sympathie gewonnen habe.

### Deutsches Reich.

— Kaiser und Kanzler. Die Norddeutsche Allgemeine Ztg. schreibt: Der Reichskanzler und die Fürstin von Bülow waren am Montag abend zum Diner bei dem Kaiserpaar im Neuen Palais eingeladen.

— Die Markengemeinschaft Württemberg mit dem Reich. Der Württembergische Staatsanzeiger bestätigt die Meldung über die Abänderung des Briefmarkenvertrages zwischen der Reichspostverwaltung und der württembergischen Postverwaltung. Er betont, daß es sich nur um eine Abänderung des Rechnungsverfahrens handelt und fährt fort: Die Markengemeinschaft als solche wird voll in Kraft bleiben. Wir geben der Hoffnung Ausdruck, daß die Verhandlungen der beiden Verwaltungen zu einem befriedigenden Ergebnis führen werden.

— Eine Massenkundgebung gegen jede weitere Mehrbelastung des Tabaks. Der Tabakfabrikate fand am Sonntag, den 28. März in Herford (Westfalen) statt. Abgebend tausend Arbeiter, Fabrikanten und sonstige Interessenten sind dem Rufe des westfälischen Zigarren-Fabrikanten-Vereins gefolgt und haben sich in Herford zum gemeinsamen Protest eingefunden. Eine entsprechende Resolution fand einstimmige Annahme.

### Theater, Kunst und Wissenschaft.

#### Kammermusikabend Ruychbach-Müller.

Das gestrige Kammermusikconcert der Herren Ruychbach und Karl Müller, Solocellisten unseres Hoftheaters, wohl die letzte solistische Betätigung unserer scheidenden Hofkapellmeister, ließ uns zum Schluß nochmals einen Blick tun in dessen künstlerisches Glaubensbekenntnis, das heißt: Beethoven. Das Programm enthielt neben der der Gräfin Marie Erdödy gewidmeten D-dur Sonate op. 102 das aus dem Sertett op. 20 (Violine, Viola, Cello, Kontrabaß, Klarinette, Fagott und Horn) für Klarinette, Cello und Klavier bearbeitete als opus 38 veröffentlichte Trio, und beide selten gehörten Werke umrahmten Lieder von Schubert, dargeboten von unserem trefflichen Bassisten Wilhelm Fentzen. Bietet uns das Trio, eine Gabe aus der ersten Schaffensperiode, Musik, die nichts anderes sein will, als Wohlgefühl der Melodien und Klänge, so zeigt die Sonate gleich in ihrem ersten Satz die erregte Leidenschaft und durchbrechende Energie eines mit seinem Geschick kämpfenden Helden. Choralartig hebt das Adagio an, ein Gesang der Andacht für eine trostbedürftige Seele. Aber bald folgen Töne der Wehmut und des bitteren Leids. Eine weitaustrahlende, kontrapunktisch meisterhaft geführte Fuge beschließt das interessante Werk. Die Wiedergabe war ein Muster lichtvoller Klarheit und einmütigen Zusammenspiels. Herr Ruychbach, der ja schon des öfteren Proben seines zartfühlenden Klavierpiels und seines Anpassungsvermögens gegeben, spielte den Klavierpart meisterhaft. Das lustige Piano zeigte noch einen Quantenreichtum, wie wir ihn nur bei unseren allerersten Pianisten bewundern. Aber auch Herr Müller erwies

sich wiederum als vorzüglicher Vertreter seines Instruments, dessen Spiel nicht nur technische Reife zeigte, sondern dem auch Seele innewohnt, wie das in dem zur Andacht stimmenden typischen „Adagio con molto sentimento d'affetto“ mit seinen strophischen Schläffen zutage trat.

Herr Hofopernsänger Fentzen hatte für seine Vorträge Schubert'sche Gefänge („Der Kampf“, „Die Sterne“, „Doppelgänger“ und „Prometheus“) gewählt, und seine oft gewürdigte Gesangs- und Vortragskunst, die ihn befähigt, diese Konzeptionen bis in die tiefsten Tiefen zu erschöpfen, feierte auch gestern Triumph. Warum läßt sich der Künstler nicht öfter als Liedersänger hören? Im Trio, welches ich leider infolge anderweitiger Verpflichtungen nur in seinen beiden ersten Sätzen hören konnte, vertrat Herr Hofmusikus Ernst Schmidt die Klarinette mit schöner Tonbildung, guter Phrasierung und musikalischem Empfinden. Das Zusammenspiel war auch hier ein einmütiges bei voller Wahrung der Individualität des Einzelnen, und die Spielfreudigkeit der Komposition leuchtete auch aus deren Wiedergabe begeisternd hervor. Kein Wunder, daß das zahlreich erschienene Auditorium seiner Befriedigung fast nach jedem Satze in spontanen Beifallsäußerungen Ausdruck verlieh.

Ein Karlsruher Professorenreit. Aus wissenschaftlichen Meinungsverschiedenheiten ist zwischen den Professoren Dr. Teichmüller und Geheimrat Hofrat Dr. Ingenieur Arnold an der Technischen Hochschule in Karlsruhe ein persönlicher Zwist entstanden. Geh. Hofrat Arnold läßt sich durch das Vorwort zu dem neuen Lehrbuch für Studierende der Technischen Hochschule, das Dr. Teichmüller im letzten Jahr herausgegeben, beleidigt und wendet sich deshalb am Gezugnung an Rektor und Senat der Technischen Hochschule, Daran ist wurde

Professor Dr. Teichmüller vom Ministerium disziplinarisch mit einem Verweise bestraft. Da das Ministerium die in dem Vorwort des Lehrbuches erhobenen Vorwürfe gegen Geh. Hofrat Dr. Ing. Arnold in materieller Hinsicht einer Prüfung nicht unterzog, sondern den Beweis gegen Dr. Teichmüller nur deshalb aussprach, weil die von diesem gegen Arnold erhobenen Beschuldigungen in einem Lehrbuch für Studierende der Technischen Hochschule standen, nahm Teichmüller an, Arnold werde wegen der Angelegenheit die ordentlichen Gerichte in Anspruch nehmen. Nachdem Geh. Hofrat Dr. Arnold die von Dr. Teichmüller erwartete Beleidigungslage nicht anstrebte, fanote Dr. Teichmüller am 10. März d. J. an Geh. Hofrat Dr. Arnold einen eingeschriebenen Brief und bot diesem so nochmals Gelegenheit sagend vorzugehen, um sich in öffentlicher Verhandlung von den gegen ihn erhobenen Vorwürfen zu reinigen. Geh. Hofrat Dr. Arnold hat aber auch auf diesen Brief nicht reagiert. Infolgedessen wendet sich Professor Dr. Teichmüller, da ihm die Möglichkeit, seine Anklage vor dem öffentlichen Richter zu verzeihen und sich durch ein Gerichtsverfahren zu rechtfertigen, nicht gegeben wird, neuerdings mit einer gedruckten Darlegung dieses Sachverhalts an weitere Kreise der Gelehrtenwelt, um zu zeigen, daß er alles versucht habe, Herrn Arnold die Möglichkeit zu bieten, sich von den in dem Vorwurf des Teichmüller'schen Buches öffentlich erhobenen Vorwürfen öffentlich zu reinigen.

Die Romane der Saison. Das „Literarische Echo“ hat durch Umfrage bei den Bibliothekaren festgestellt, welche Romane im Jahre 1900 am meisten begehrt wurden. Es wurden am häufigsten verlangt: in 71 Bibliotheken Sudermann „Das hohe Lied“, in 54 Georg Hermann „Henriette Jacobi“, in 47 Clara Viebig „Kreuz im Venn“, in 46 Georg Hermann „Zeitgenossen“, in 41 Heer „Langgewind“, in 38 Otto Ernst „Scampar der Fingling“, in 35 Anhold Herzog „Der Abenteuer“, in 35 Stifgebauer „Das Liebesrecht“, in 33 Rudolf Stray „Derbst“, in 32 Schmitzler „Weg ins Freie“, in 27 Ompetba „Minne“, in 22 John „Die da kommen und gehen“. Die meist gelesenen Autoren waren dem-

**Sächsische Politik.**

**Landtagskandidaturen.**

\* Einsheim, 30. März. Sicherem Vernehmen nach wurde seitens des Bundes der Landwirte Bürgermeister Groß in Oppenbach als Landtagskandidat aufgestellt. Das Zentrum hat bereits Wohlthie ausgesagt; es dürfte daher der bisherige Vertreter, Abgeordneter Kemwirth, der selbst Mitglied des Bundes ist, einem schweren Kampf entgegengehen.

**Hessische Politik.**

**Präsidentenwahl in der I. Kammer.**

\* Darmstadt, 30. März. In der heutigen Sitzung der I. Kammer ergab sich ein ernstes Konflikt zwischen der Regierung und dem Hause. Graf Erbach-Kürstena u. a. als Vorsitzender des Finanzausschusses Widerspruch gegen die Verquickung der Dammbauvorlage mit dem Budget. Die Sitzung wurde unterbrochen, da sich der Präsident mit dem Ausschuss über die Lage beraten wollte. Der Ausschuss beantragte die Entlassung nach den Beschlüssen der Zweiten Kammer zu genehmigen und eine Rekonstruktion zu vermeiden. Der Etat wurde sodann im ganzen nach den Beschlüssen der Zweiten Kammer angenommen. Hierauf gab H. v. H. d. R. der erste Präsident Graf Götze zu Seltz die Erklärung ab, daß er es als eine Verpflichtung eines seiner einstimmig gewählten Mitglieder der Ersten Kammer betrachte, daß wiederum diese größeren Vorklagen im Rahmen des Etats eingetragt werden. Dadurch werde das Gesetzgebungsrecht der Ersten Kammer beschränkt. Da die Regierung nach einer Erklärung des Staatsministers Erbach keine Garantien dafür geben konnte, daß in Zukunft dergleichen nicht mehr vorkommen werde, weil die Regierung die Ansicht vertritt, daß es sich hier um Verbesserungen auf Grund bestehender Gesetze handle, erklärte Graf Götze, daß er den Großherzog bitten müsse, ihn von dem Amt eines Vorsitzenden der Ersten Kammer zu entbinden. Auch der zweite Präsident Fürst Solms-Hohensolms-Lich und der dritte Präsident Freiherr zu Herrnsheim legten hierauf ihre Resignation nieder.

**Aus Stadt und Land.**

\* Mannheim, 31. März 1909.

**Die Erschließung des Waldparcs Redarau auf dem Wasserwege**

hat sich der vährige Verkehrsverein in Verbindung mit Herrn Schiffbesitzer Franz Koll zum Ziel gesetzt. Wenn in Mannheim eine Enquete veranstaltet würde zu dem Zwecke, festzustellen, wieviel den Waldpark Redarau in seiner ganzen Ausdehnung durchzuziehen, wir glauben, daß Ergebnis würde ein ganz negatives sein. Das liegt in der Hauptsache daran, daß die Kommunikationsmittel bisher nicht der Ausdehnung des Waldes entsprechen. Selbst von denjenigen, die bis zum Endpunkt der Elektrizität fahren, gelangt nur ein Bruchteil in den hinteren Teil des Waldes, weil die Meisten schon müde sind, wenn sie die Hälfte des Weges zurückgelegt und weil sie sich sagen, daß sie die ganze Straße noch einmal auf dem Rückwege durchmessen müssen. Das soll jetzt anders werden. Herr Schiffbesitzer Koll, der Besitzer der „Mannheimia“, wird mit einem schönen funktionsfähigen Motorboot, das in den nächsten Tagen die Werk verläßt, im Anschluß an die im Montag Mittagsblatt angekündigten idealen Hafenanlagen eine fröhliche Verbindung mit dem Waldpark Redarau unterhalten. Wir wir hören, ist vorläufig beabsichtigt, mit dem neuen Motorboot um 10 Uhr abends bei der Rheinbrücke abzufahren, um gegen 1/2 7 Uhr die Waldparcbesucher in die Stadt zurückzuführen. Sollte sich, woran wir nicht im geringsten zweifeln, im Laufe des Sommers das Bedürfnis herausstellen, die Waldparcfahrten zu vermehren, dann wird Herr Koll ein zweites Boot bauen lassen oder mieten, um während des ganzen Nachmittags Fahrten ausführen zu können. An Sonn- und Feiertagen wird die erste Fahrt schon ganz in der Frühe ausgeführt, um die Frühstuhlfahrer hinauf zurückzuführen. Während des Nachmittags wird das Boot kontinuierlich verkehren.

Die Abfahrt erfolgt etwa 20 Meter unterhalb der Rheinbrücke. Die Einsteigstelle ist die denkbar günstigste. Sie hat direkten Zugang sowohl zum Schlossgarten, als auch zum hiesigen Rheinbrückenkopf aus und wird schon wegen ihrer leichten Zugänglichkeit gern benützt werden. Die erste Station, wo Halt gemacht wird, ist beim Hirtenhäuschen. Wer von hier aus den Waldpark durchwandern will, kann das Boot hier verlassen und seinen Platz demjenigen überlassen, der von der Stadt her bis zum

nach: Sandermann (71), Hermann (61), Niebig (59), Dersog (52), Geer (47), Jahn (40), Ernst (39), Stillebauer (38), Straß (33), Schnitzler (32), Dampke (31).

Die **Küchler Schellens**, des so reich berühmten gewordenen Südpolarforschers, wird nach einer Meldung aus London im Juni d. J. erfolgen. Das Reisewerk, in dem er die Resultate seiner Forschungen niederlegen will, soll bereits im Herbst erscheinen.

In **Gogols 100. Geburtstag** hat sich der treffliche Kenner und Uebersetzer russischer Literatur Dr. Otto Bad mit einer Reihe russischer Gelehrten vereinigt, um eine vollständige deutsche Ausgabe von Gogols Werken zu veranstalten, die in 8 Bänden das gesamte literarische Schaffen dieses Meisters in getreuen künstlerischen Uebersetzungen enthalten wird. Der Verlag Georg Müller in München hat durch die Mitwirkung von E. R. Weich für eine ganz vorzügliche Buchausstattung gesorgt. Die ersten beide Bände, der Roman „Die toten Seelen“ oder „Die Abenteuer Tschichonow“, das Werk, das am unvollständigsten Gogols Eigenart widerspiegelt, sind schon erschienen.

Dem **Karlsruher Hoftheater**. Im Alter von 64 Jahren ist nach längerer Krankheit Hofoperndirigant Ludwig Müller gestern morgen 6 Uhr gestorben. Der Dahingegangene gehörte seit dem Jahre 1869 dem Großh. Hoftheater an und hat bis in die letzte Zeit seine Pflicht ununterbrochen erfüllt. Müller war auch Herausgeber des beliebten „Almanach und Adreßbuch des Großh. Hoftheaters“ und Inhaber der Gr. Bad. silb. Verdienstmedaille und der sgl. preuß. Rettungsmedaille am Bande.

\* **Neues Theater.** Da der jugendliche Schwanz „Ganz der Papa“, der auch am letzten Sonntag wieder vor vollem Hause in Szene ging, am Palmsonntag nicht gegeben werden kann, so wurde er nachmals für heute Mittwoch angesetzt. Die Vorstellung beginnt um 8 Uhr.

\* **Im Neuen Operntheater** geht heute abend die Operette „Die drei Bänkchen“ in Szene. Morgen Donnerstag abend findet

Hirtenhäuschen gegangen ist und nun bis zum Endpunkt der Fahrt befördert sein möchte. Dieser Endpunkt ist bei der Silberpappel, dem größten Baum des Waldparks. Die Landestelle ist von einer geradezu idealen Beschaffenheit. In einer kleinen Bucht gelegen, gestattet sie selbst bei niedrigem Wasserstande dem Motorboot, bis hart an das Ufer heranzufahren. Man braucht infolgedessen keine Ausbaggerungen vorzunehmen und bedarf nur eines festen Landungssteiges. Hat der Passagier das Motorboot verlassen, so sind es noch etwa 100 Meter bis zum Rheinbamm, von dem aus er die Vordergründe Redarau und weit hinten in blauer Form die ganze Bergstraße vor sich liegen sieht. Und wenn er dann den Rheinbamm verläßt, dann hat er noch etwa 40 Meter bis zum — Restaurant zurückzulegen. Gegenwärtig ist allerdings erst die Stelle vorhanden, wo das Restaurant errichtet werden soll. Daß ein Restaurant am Endpunkt der Motorbootlinie errichtet werden muß, ist so naheliegend, daß man darüber kein Wort zu verlieren braucht. Der Passagier muß doch Gelegenheit dazu haben, sich zu restaurieren, ehe er die Fußwanderung beginnt oder bevor er nach volldemem Spaziergang sich dem schmutzigen Boot anvertraut. Aber auch von denjenigen, die auf Schuflern Rappen dem Waldparc aufstreben, wird das Restaurant gern besucht werden, denn es ist ja in einem Umkreis von einer halben Stunde keine Erfrischungsgelegenheit vorhanden. In der Frequenz wird es also nicht fehlen. Wie wir hören, ist auch bereits eine hiesige Großbrauerei genehmigt, die das Restaurant auf ihre Kosten erstellen will. Der Einwand, daß es im Sommer der Schnalen wegen nicht möglich sein werde, sich in und vor dem Restaurant aufzuhalten, kann durch die Feststellung entkräftet werden, daß durch die Durchsichtung des Waldes an sich schon viele Brutherde der blutgierigen Tierchen vernichtet worden sind und daß noch weitere Maßnahmen getroffen werden, um die Schnalenplage auf ein Minimum zu reduzieren. So wird, um nur ein Belegmittel zu verorten, Herr Gartenbau-Ingenieur Keerl, der Leiter der Waldumwandlungsarbeiten, an den Stellen, wo die Schnalen für Nachkommenschaft zu sorgen pflegen, Wasserpflanzen einsetzen lassen, die die Brut vernichten. Man hat mit diesen Pflanzen bei Proberisaden in dem Schloß-Neuburggarten der Jubiläumsausstellung sehr gute Erfahrungen gemacht.

Wir hatten am Samstag nachmittag Gelegenheit, bei einer Orientierungsfahrt, die mit der Dampfbohrmaschine der Rheinbahninspektion vorgenommen wurde, zu konstatieren, daß die Veranstaltung derartiger Fahrten eine außerordentlich glückliche Idee ist, für die der Erfolg von vornherein gesichert ist. Wir konnten dabei gleichzeitig aber auch die Wahrnehmung machen, daß die Wasserbaubehörde dem Projekt das größte Entgegenkommen beweist und daß namentlich der Vorstand der Rheinbahninspektion, Herr Wasserbaupolster Siebert, ein warmer Freund und Förderer des Unternehmens ist. An der Fahrt nahmen außer Herrn Siebert noch Herr Ingenieur Horowitz als Vertreter des Herrn Stadthauptmanns Eisenlohr, Herr Gartenbauingenieur Keerl, die Herren Kasten und Raich als Vorstandsmitglieder des Gemeinnützigen Vereins Lindenhof, Herr Geschäftsführer Hohl vom Verkehrsverein und die Herren Franz Koll und Bornhofen teil. Die ganze Ausführung der Arbeiten zur Realisierung des Projektes liegt ebenso wie bei den Vorkfahrten in den Händen des Verkehrsvereins. Es ist beabsichtigt, für die Waldparcfahrten Familienabonnements festsetzen herauszugeben, die zum Preise von 1 Mark an verschiedenen Stellen in der Stadt verkauft werden. 2 Einzelfahrten gelten für Erwachsene für die Hin- und Rückfahrt. Für Kinder von 4-10 Jahren wird ein Schein dem Festen entnommen. Die Festen werden jedenfalls gern gekauft werden, da sie eine Preisermäßigung von 25-50 Proz. bedeuten. Man sieht: Das ganze Projekt ist wohl vorbereitet und so bleibt uns nur noch übrig, den Wunsch auszudrücken, daß die Stadtdirektion das Maß von Entgegenkommen zeigt, das angesichts des großen Nützens nötig ist, daß Herr Koll, die wackelige Wasserteile, auch bei diesem Unternehmen trotz seiner vorläufigen Prosperität einsetzt.

\* **Jüdischer Besuch.** Gestern mittag 1 Uhr trafen fünfzig Egon zu Fürstberg mit Gemahlin hier ein und stellten Herrn und Frau Koczon einen Besuch ab. Frau Koczon ist bekanntlich eine Schwester des Fürsten Egon zu Fürstberg. Die Abreise von Mannheim erfolgte gestern nachmittag um 5 Uhr. Die Mutter von Frau Koczon, Fürstin Luise zu Fürstberg, ist bereits vorüber zu längerem Aufenthalt in Mannheim eingetroffen. Die fürstliche Dame wohnt im Parkhotel Wölger Hof.

\* **Jungliberaler Verein Mannheim.** Freitag, den 2. April, abends 8 1/2 Uhr, wird im unteren Saale des „Carl Theodor“,

eine Wiederholung der hier mit so großem Beifall aufgenommenen Komödie „Der Mann mit den drei Frauen“ stattfinden. Voraussichtlich findet am Samstag, den 3. April die Erstaufführung der beiden Einakter „Die süßen Grisseten“ von Julius Bierbaum, „Kuß von H. Reinhardt“ und „Vera Violetta“ von Leo Stein, „Kuß von Edmund Goller“ statt.

\* **Parfüm-Vortrag.** Mit dem Parfüm-Vortrag schließen morgen Donnerstag abend (1. April) die zwölf von Paul Stoyes Konjertorium veranstalteten Musikgeschichtlichen Vorträge des Herrn Dr. Carl Hönn ab. Der Vortrag findet pünktlich 8 Uhr in der Aula des Großh. Gymnasiums (gegenüber der Kunsthalle) unter Mitwirkung des Herrn Dr. C. Hönn und Herrn W. H. L. von der hiesigen Soloper statt. Beide Herren werden zur Erläuterung Teile aus Richard Wagners Parfüm singen, während Herr Paul Stoyes am Klavierauszug ausführlich die musikalische Illustration gibt. — Eintrittskarten sind in den Musikalienhandlungen und am Saalengang erhältlich.

**Alte Mittelungen.** Fräulein Marie Kaufmann, die junge Mannheimer Klavierkünstlerin, ist dieser Tage in einem Konzert in Würzburg mit außerordentlichem Erfolge als Solistin aufgetreten. Wir lesen darüber in den dortigen Blättern: „In Fräulein Marie Kaufmann von Mannheim lernte man eine ganz ausgezeichnete Klavierkünstlerin kennen, die ihre gewöhnlich leichten Programmnummern — Rondo op. 51 Nr. 2 von Beethoven, Chopin op. 79 Nr. 2 von Prohm, Berceuse von Heinecke und den Faust-Walzer von Liszt — mit ganz vorzüglicher Fertigkeit und hohem Verständnis erledigte.“

**Großh. Hof- und Nationaltheater in Mannheim.**

**Kabale und Liebe.**  
Die Aufführung gab Fräulein Eva Marteskeig vom Stadttheater in Düsseldorf Gelegenheit, sich als Luise vorzustellen. Die Aussichten auf Engagement hat sie auch hier nicht gebessert. Ihre Luise ist bis jetzt erst noch eine Rolle.

O 6, 2. Herr Medizemeister Ridy aus Karlsruhe „Zur ärztlichen Lage des Handwerks“ sprechen.

\* **Mannheimer Altertumsverein.** Wie machen hierdurch nochmals darauf aufmerksam, daß die auf Sonntag, den 3. April, abends 7 Uhr, im Hotel National anberaumte ordentliche Mitgliederversammlung wegen Erkrankung des Redners, Herrn Prof. Dr. Friedrich Pfaff, bis auf weiteres verschoben werden mußte.

\* **Liberaler Arbeiterverein Mannheim.** Die am vergangenen Samstag im Nebenzimmer der Restauration „Zum Militärmarkt“ T. 5, 15, abgehaltene Generalversammlung war gut besucht und nahm einen äußerst interessanten Verlauf. Nach der üblichen Begrüßung warf der 1. Vorsitzende einen kurzen Rückblick auf das verlossene Vereinsjahr, dabei u. a. die sächsischen Wahlen sowie die abgehaltene Unterrichtskurse erwähnend. Sodann erteilte er zur Tagesordnung übergehend, dem 1. Schriftführer das Wort zur Erstattung des Jahresberichts, aus welchem hervorging, daß der Verein im verlossenen Jahre eine rege Tätigkeit entfaltet hat. Hierauf berichtete der 1. Kassier über den Stand der Vereinskasse, welcher ebenfalls ein erfreulicher zu nennen ist. Nachdem noch die Revisoren den todeslosen Besuch der Kasse bestätigt hatten, wurde dem 1. Kassier für eine vorzügliche Kassenführung der Dank der Mitglieder abgestattet. In der nun folgenden Verbandswahl wurden gewählt als: 1. Vorsitzender Herr Stadterordnete Ohner, 2. Vorsitzender Herr Klisch, 1. Schriftführer Herr Döberer, 2. Schriftführer Herr A. Kling, 1. Kassier Herr Wolfspeter, 2. Kassier Herr Herrie, Revisoren die Herren Bibbach und Häußer, sowie als Bibliothekar Herr Klisch und ferner 8 Vertrauensleute. Nach Besprechung hiesiger interner Angelegenheiten wurde die Generalversammlung zu später Stunde geschlossen.

\* **Beförderung verschlossener Briefe.** Die Kaiserliche Oberpostdirektion Karlsruhe hat an die Postdirektion folgenden Schreiben gerichtet: „In Geschäftsbriefen besicht noch vielfach die Gewohnheit, verschlossene Briefstücken auf Waren und verschlossene Rechnungen für Waren durch Botenführer, Botenführer, Milchführer und sonstige Gelegenheitsboten befördern zu lassen. Soweit dies gegen eine Vergütung geschieht, — dies wird wohl ausnahmslos der Fall sein —, und sich sowohl am Abfertigungsorte der Briefe wie am Bestimmungsorte der Empfänger Postanstalten befinden, liegt in dem Verfahren eine Uebertretung des § 1 des Postgesetzes vom 28. 10. 71, der die Beförderung aller verschlossener Briefe von Orten mit einer Postanstalt gegen Vergütung auf andere Weise als durch die Post verbietet. Die Beförderung der Fahrten für die Mitnahme der Rechnungen und Briefstücken braucht nicht für jeden einzelnen Brief besonders oder in borem Maße erfolgt zu sein, es genügt für die Strafbarkeit der Beförderung, daß irgend ein vermögensrechtlicher Entgelt als Lohn für die Beförderung, sei es vom Wender oder vom Empfänger, gegeben oder versprochen wird. Insbesondere wird eine Beförderung auch dann als vorliegend erachtet, wenn dem Fuhrmann etc. eine Beförderung für die Beförderung der Waren gewährt wird, auf die sich die Rechnungen und Briefstücken beziehen. Da die Oberpostdirektion verpflichtet ist, gegen gesetzwidrige Briefbeförderungen einzuschreiten, sind die Postämter des Bezirks angewiesen worden, die in ihrem Geschäftsbereich anfälligen Botenführer etc. auf die maßgebenden gesetzlichen Vorschriften warnend hinzuweisen und, wenn diese Vorwarnungen erfolglos bleiben sollten, weitere Maßnahmen zu treffen, insbesondere beim Vorliegen dringender Verdachtsgründe, Durchsuchungen der Fuhrer gemäß § 24 des Postgesetzes unter Zuziehung von Polizeibeamten vornehmen zu lassen. Beim Vorfinden gesetzwidrig beförderter Briefe müßte nicht nur gegen die Fuhrer etc., sondern auch gegen die Beförderer gemäß § 27 Abs. 1 des Postgesetzes strafbar eingeschritten werden. Im Hinblick auf die daraus entstehenden, für die Betroffenen und die Postverwaltung gleich unliebsamen Weiterungen seien die in Betracht kommenden Kreise der Geschäftswelt auf diese Vorschriften aufmerksam gemacht. Bei dieser Gelegenheit wird darauf hingewiesen, daß gegen den § 1 des Postgesetzes sehr oft auch dadurch verstoßen wird, daß den durch die Bahn zu versendenden Paketen, Expresspaketen etc., Briefe in unzulässiger Weise beigelegt werden. Verschlossene Briefe sind von der Beförderung in Expresspaketen etc. ausnahmslos ausgeschlossen, unverschlossene Briefe, Rechnungen und sonstige Schriftstücke dürfen einem Expresspaket etc. nur dann beigelegt werden, wenn sie den Inhalt des Paketes betreffen.“

\* **Boetie-Konzert im Rosengarten.** Am nächsten Sonntag, 4. April, konzertiert abends im Rosengarten die Karlsruhe'ge Selbstgitarrenkapelle unter Leitung des Herrn Musikdirektors Boetie. Die Veranstaltung ist als Jahreshunderterfeier der komponierten Mendelssohn, Mendel und Chopin gedacht. Das interessante Programm wird morgen im Informativteil veröffentlicht.

Sie vermag die Gestalt nicht zu leben und ihren Geist nicht zu atmen. Das Bestreben, es zu tun, wird man nicht verkennen, auch nicht das Stück Talent, das dahinter steht. Aber beides reicht noch nicht aus, das Spiel zur Kunst zu erheben. Ihrer Luise fehlt die zielbewusste Anlage und die zwingende Durchführung. Sie wirkte noch am günstigsten da, wo sie einfach und natürlich zu sein hat. Aber sie verlagte für den Ausdruck des Schmerzes und des leiseren Herzeleidens. Denn Verantwortlichkeit erseht nicht das Fehlen wahren Mitlebens. Sie fand keine Töne für den Ausdruck schlichter Größe in ihrer Begegnung mit Lady Milford, man spürt aus ihren Worten auch nicht die des Lebens gemüthvoller Innigkeit, die der Gestalt eigen ist. Schöpferische Phantasie schafft das Dichtwerk in den zartesten Verästelungen nach und setzt dann in künstlerische Werte um. Und wenn eine Rolle, so liegt die der Luise wie ein aufgeschlagenes Buch vor unserer Phantasie, das ist ein Stück des deutschen Herzens. Das Publikum fühlte, daß Fräulein Marteskeig ihren Teil an der Welt des Dichters nicht — man darf vielleicht sagen noch nicht — aufzubauen wußte.

Der Eindruck ihrer Luise legte sich wie lächelnd auf den Abend. Auch das ist bezeichnend. Denn hier am wenigsten wird der mitleidenden Darstellerin versagt bleiben, unser Mitleid, das Werk zu loben und ihm den Eindruck der Frische zu schaffen, die immer noch über dem zeitlosen Stück Menschenschicksal liegt. Köhlers Ferdinand und Godeks Präsidenten, Frau Hericks Lady mag man zum Gefühlgene rechnen. Trautscholds Wurm ist mal recht bleiber und gutmütig, und ist auf dem Wege, der Erzsurte zu werden, der den Meister übertrifft, und auch der Müller Schreiners



Volkswirtschaft.

Maschinenfabrik Dabovia vorm. Wm. Plag Söhne u. G. in Weiskirchen. Nach dem Geschäftsbericht für das Jahr 1908 erzielte die Fabrik im vorjährigen Jahre einen Betriebsergebnis von M. 1.010.822 (i. V. M. 1.099.557), Handlungsergebnis betragen sich auf M. 347.454 (i. V. M. 332.650). Der Reingewinn in der Vorjahrsrechnung (i. V. M. 332.650) erhöht. Der am 17. April stattfindenden Generalversammlung wird die Verteilung einer Dividende von wiederum 12 Prozent = 120 M. wie bereits mitgeteilt, vorgeschlagen. Für Abschreibungen sind M. 121.252 für Amortisationen an Beamte, Arbeiter und Arbeiter M. 90.000 vorgeschlagen. Bei neuer Rechnung sollen M. 213.000 vorgeschrieben werden. Falls die Vorschläge des Vorstandes Annahme finden, belaufen sich die Reserven auf M. 1.115.000 = ca. 55% Prof. des Aktienkapitals. In der Bilanz sind bei einem Aktienkapital von M. 2 Millionen und M. 900.000 (i. V. M. 615.000) Darlehen die Immobilien mit M. 812.559 (i. V. M. 911.948), und Maschinen und Utensilien mit M. 423.925 (i. V. M. 434.462) zu Buch. Den Debitoren in Höhe von M. 1.214.374 (i. V. M. 1.533.702) stehen Kreditoren mit M. 809.368 (i. V. M. 845.173) gegenüber.

Im Bericht wird folgendes ausgeführt: Die rückläufige Konjunktur, die auf allen Gebieten von Handel und Industrie schon seit längerer Zeit eingeleitet hat, hat im Berichtsjahre eine weitere Verschärfung erfahren. Die Umsatzziffer der Verkaufsstellen veranlaßt eine Zurückhaltung der Unternehmungen, was namentlich auf den Absatz von Industrie-Automobilen einen nachteiligen Einfluß ausübte. Der äußere Markt Wettbewerb auf diesem Gebiete veranlaßt ein Sinken der Verkaufsziffern, jedoch das Verkaufsgeschäft in Industrie-Automobilen ist im allgemeinen recht lebhaft geblieben. Im Dampfmaschinen-Geschäft bewegte sich der Absatz bis zur Mitte des Jahres etwa auf der gleichen Höhe wie im Vorjahre. Da aber das Geschäft sich von Jahr zu Jahr schneller vollzieht, so gingen die Aufträge in den späteren Monaten etwas zurück, als solches trug sich das Jahr zu sehr spärlich. Der Absatz in kleinen landwirtschaftlichen Maschinen geblieben bis vor kurzem, besonders in kleineren Maschinen, hat sich im Berichtsjahre eine nicht unwesentliche Erhöhung ergeben. Der Gesamt-Umsatz hat jedoch die Höhe des Vorjahres nicht ganz erreichen können; in auch das diesjährige Gewinn-Ergebnis gegenüber dem Vorjahre geringer, so ist es dennoch im Hinblick auf die gegenwärtige Lage unserer Industrie als ein durchaus zufriedenstellendes anzusehen. Zur Erweiterung unserer maschinellen Einrichtung wurden im Berichtsjahre eine Anzahl neuer Werkzeugmaschinen für Metallbearbeitung eingeweiht. Die Verleibstraße wurde durch zwei selbst gefertigte Hochdruck-Polomobile von 80 und 100 Pferdekräften vermehrt. Das Viehwagen-Maschinenhaus hat eine Garagehalle und ein Motorgeräthehaus neu erstellt, deren Werte in den Bilanzposten auf Gebäude-Konto enthalten sind. Für die Verkäuflichen-Einrichtungen wurden 2 Kaufmann sowie ein elektrischer Anlagenbau neu bestellt. Die Umsatzziffern der beiden ersten Monate des laufenden Jahres bewegen sich auf der Höhe des Vorjahres. Weiter die weiteren Umsatzziffern in der ersten Hälfte des Jahres. Weiter die weiteren Umsatzziffern in der ersten Hälfte des Jahres. Weiter die weiteren Umsatzziffern in der ersten Hälfte des Jahres.

Dresdner Bank, Dresden. In der geistigen Hauptversammlung der Dresdner Bank teilte die Verwaltung mit, die Bank befinde sich in jeder Beziehung in sehr zufriedenstellender Weiterentwicklung, weshalb auch in Leipzig nunmehr die Errichtung einer Zweigstelle beschlossen wurde. Der Konjunkturrückgang und die politische Unruhe hätten die Bank wenig berührt. Es sei bereits wieder eine Anzahl Wertpapier- und Gemeindegeldgeschäfte mit zum Teil großen Gewinnen abgewickelt. Das Revisionsbureau arbeite durchaus befriedigend, aber es sei eine physische Unmöglichkeit, das Nichtvorkommen gelegentlicher Unregelmäßigkeiten zu gewährleisten. Bei allen Geschäften finde zwei- bis dreifache Kontrolle statt; eine noch stärkere Kontrolle sei kaum empfehlenswert, da dadurch nichts verbessert, sondern der Betrieb nur unangenehm verteuert würde.

Die Chemische Fabrik Lindenhof & Weyl u. Co. in Mannheim, deren M. 3.714.000 Aktienkapital sich größtenteils im Besitze der Rütgerswerke Akt.-Ges. in Berlin befindet, weist für 1908 nach M. 107.414 (im Vorjahre M. 94.405) Abschreibungen M. 507.387 (i. V. M. 505.574) Reingewinn aus, ohne den Vortrag von M. 15.467. Dabei ist diesmal ein Effektivgewinn mit M. 18.749 verzeichnet gegenüber M. 40.454 Kursverlust im Vorjahre. Ueber die Verwendung des Gewinnes (i. V. 11 pCt. Dividende) enthält die Abschlußveröffentlichung keine Angaben.

Württembergische Landesbank, Stuttgart. In der geistigen Generalversammlung der Württembergischen Landesbank in Stuttgart wurden die Vorlagen, insbesondere die Dividende von wieder 5 Prozent genehmigt. Die ausscheidenden Mitglieder des Aufsichtsrats wurden wiedergewählt. Eisenbahn-Anstalt Mainz. Der Eisenbau der älteren Eisenbahnbrücke in Mainz wurde für 224.900 M. der Brückenbau-Anstalt GutsMuths, Niederlassung der Vereinigten Maschinenfabrik Augsburg und Maschinenbau-Gesellschaft Nürnberg, A.-G., übertragen. Maschinenfabrik Mecus Akt.-Ges., Frankfurt a. M. Der Aufsichtsrat beidseitig für das abgelaufene Geschäftsjahr, nach geprüften Abschreibungen und Reservestellungen, eine Dividende von 15 Prozent (i. V. 16 Proz.) zur Verteilung vorzuschlagen.

Eisen und Metalle. London, 30. März. (Schluß.) Eisen, per Tonne 58,13, 8 Monate 57,13, 9 Monate 57,13, 12 Monate 57,13. Zinn, per Tonne 13,15, 8 Monate 13,15, 9 Monate 13,15, 12 Monate 13,15. Kupfer, per Tonne 117,6, 8 Monate 117,6, 9 Monate 117,6, 12 Monate 117,6.

Table with exchange rates for New-York, 30. März. Columns: Deute, Ser Kurs. Rows: Kupfer Superior Ingots vorräthig, Silber, Gold, etc.

Table with weather forecasts for the month of March. Columns: Datum (26, 27, 28, 29, 30, 31), Bemerkungen. Rows: Regen, Wind, etc.

Wetterbericht. Verantwortlich: Für Postamt: Dr. Fritz Goldmann. Für Postamt und Neuland: Georg Christmann. Für Lokales, Provinziales u. Gerichtszeitung: Rich. Schönefelder. Für Volkswirtschaft und den übrigen redakt. Teil: Franz Kircher. Für den Inseratenteil und Geschäftsliches: Fritz Joss. Druck und Vertrieb: Dr. G. Haas'sche Buchdruckerei. G. m. b. H.: Direktor: Ernst Müller.

Wenn Hausputz ist wenn in allen Ecken das große Reine machen beginnt: das Putzen, Wischen, Fegen, Wischen, Schrubben, Kratzen, Scheuern, dann bewährt sich, wie schon seit Jahren, dabei am besten der bekannte Luchs-Wasch-Extrakt mit rotem Sand. Wo man versucht, anderes als „das selbe“ mit „gerade so gut“ zu unterziehen, schreibt man an Luchs-Seifenfabrik in Barmen, die Ihnen die nächste Verkaufsstelle mitteilt.

Stellen finden. Per sofort gesucht: Kommiss, Kontoristen, Einflößer, Malende, etc.

Fort mit allen nur scheinbar billigen Reklamestiefeln. Ich frage nur noch. Wallerstein's FORTSCHRITT Stiefel!

Wohne ab 1. April 8380 2, 1. (Paradeplatz) Dr. med. Wetterer Spezialarzt für Haut- und Harnkrankheiten.

Weg mit der Farbe! Verlangen Sie liberal Soencker's ungefärbte Eier-Nadel u. Maschinal Marke AHA. Mannheimer Elertewarenfabrik Herm. Soencker, Mannheim.

Vorzügliche Existenz. Für das Geschäftsjahr ist das Existenzrecht eine ganz hervorragende Erfindung. D. A. G. M. zu vergeben. Der außerordentlich und reichhaltigste Artikel in ein dringendes Bedürfnis und findet in jedem Haushalt mehrfach Verwendung, weshalb große Umsätze zu erwarten stehen, die einem Fremden, reichlich, circa ca. 10,000 Mk. Gewinn des Jahr erbringen. Branchenversteigerung (w. haben nicht zurück, daher vorzüglich zu 5188) Veretablierung geeignet, erforderlich. Kapital 1000 M. Grund. Rest. erst. ausst. Off. u. Reichhaltigkeit durch die Fabrikanten Metallwarenfabrik Müller & Co., Dresden-A., Strichstr. 27.

Alleinverkauf: B. Traub D 2, 7 Harmoniegebäude Schuh-Haus E 3, 7 Telefon 116,7

Kausfrauen, Damen-Schneiderinnen Eltern versäumen nicht der unentgeltlichen Vorführung in der 7059 Deutschen Bekleidungs-Akademie „Archimedes“ Dir.: Aug. Schütz Heidelbergerstrasse P 6, 22. am 1. April beizuwohnen. Nachm. von 2-6, abends von 8-9 1/2 Uhr

Schriesheimer Apfelwein! in bekannter Güte versendet an Private und Wiederverkäufer außer Reichert. 7127 Jakob Seitz, Apfelweinkellerei, Schriesheim. Telefon Nr. 26. Bredelstraße in Dienstadt.

Geschenkt bekommt ein jedes, das 50 Stück garantiert frische Trink- u. Siede-Eier zu M. 3.40 kauft, ein reizendes Osterkörbchen mit farbiger Holzwolle. 7112 Gleichzeit empfehle auf die Feiertage mein bekanntestes Mast- und Tafel-Getlügel Jak. Durler G 2, 13 Tel. 913. G 2, 13

ZU OSTERN empfehle Weiße Herren- und Konfirmanden-Hemden, Kragen - Manschetten Vorhanden - Kravatten in grosser Auswahl Damen-Spaattel-Kragen u. Schleifen Billigste Preise. 74150 Fritz Schultz Schwetzingenstr. 11/113. - Grüne Rabattmarken -

Zu Ostern empfehlen: Gummibälle aller Art, Fuss- und Schleuderbälle. Als Neuheit für diese Saison bringen rote Wiener Stern-Bälle Alleinverkauf bei: 8266 Hill & Müller N 3, 11 Kunststrasse Tel. 576

Kaufe getr. Kleider. Saks, Kade, Hand-angef. Hosen, Mädel, Westf. Gold, Silber, Tuchen; benötigt sämtliches für mein höchstes Geschäft, bessere Kleider zum Verkauf nach England. Zahle den höchsten Preis für sämtliche Angebote. Best. Bekleidung erbitte für Brym, Jungbuschstr. G 4, 13 laden. Kommt auch außerhalb, kauft auch Partikeln. 81561

Die Bahn frei für reelle Ware aus einem Möbelspezialgeschäft. Beare Zahler kaufen in meinem Möbelsgeschäft, das wenig Spesen, sehr grosse Auswahl und gute Möbel hat. 7047 Wilhelm Schönberger, S 6, 31.

Kein Zerfallen der Glühbirnen mehr! Jahreslange Haltbarkeit, in jed. best. Geschäft zu haben, denn 50 Pfennig Vertreter überall gesucht. Glanz, Einkommen, Veri. Sie Prosp. Nr. 3. Antifer-Gesellschaft Karlsruhe, Kriegerstr. 30

Wurstfabrik Geschw. Leins 0 6, 3-4 Wir empfehlen als vorzüglich schön: ff. Teewurst, ff. Münchener Bierwurst, ff. Westphäl. Mettwurst, ff. Braunsch. Mettwurst, ff. Thüringer Rotwurst, ff. Kalbsleberwurst sowie alle unsere anderen Erzeugnisse in nur allererster Qualität. 7110

# Spezial-Gardinen-Verkauf!



Der Ankauf grosser  
**Massenposten**  
ermöglicht mir jetzt zur  
**Umzugszeit**  
ganz besondere  
**Einkaufsvorteile**  
zu bieten.

Mehrere hundert Paare  
**Engl. Tüll-Vorhänge**  
abgepasst in creme und weiss, vorzügliche Qualitäten und schöne Muster

Sortiment I **550** Sortiment II **850**  
Mk. Mk.  
per Fenster, 2 Flügel

**Köper-Rouleaux**  
Spachtel- und Kurbelarbeit  
Stück **125** **195** **275**  
Mk. Mk. Mk.

**Köper-Zugrouleaux**  
Paar **175** **275** **450**  
Mk. Mk. Mk.

**Rouleaux-Köper**  
am Stück, creme, weiss, gold, grün  
alle Breiten billigst.

**Breite Gardinen** 45 Pfg. 75 Pfg. 95 Pfg.  
Meter  
**Scheiben-Gardinen** 20 Pfg. 35 Pfg. 50 Pfg.  
Meter  
**Band-Gardinen** 750 1250 1500  
per Fenster Mk. Mk. Mk.

**Grosse Posten Tischdecken**  
in Fantasie, Tuch und Plüsch, sowie eine Anzahl  
**Divandeecken** extra billig!

**Uebergardinen**  
in Leinen, Filzstich, Tuch und Plüsch  
**650** **950** **1250**  
Mk. Mk. Mk.  
**Tüll-Stores**  
Spachtel- und Bandarbeit  
Stück **450** **650** **850**  
Mk. Mk. Mk.

**Sämtliche Zubehör**  
als Halter, Schnüre, Gallerien usw.  
äusserst preiswert!

**Teppiche und Vorlagen besonders billig!**

**Partieposten Steppdecken** 350 und 6-  
bord. Satin Stück Mk.

# Louis Landauer, Q 1, 1

Breitestrasse

in **Springmann's Drogerie u. fotogr. Handlung, P 1, 4, Breitesir.**  
kauft man gut und billig ein!

## Professor Unverfähr.

Roman von Georg Mehnert.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Sie sah das Mädchen an, als hätte sie es nicht verstanden, spürte den Wunsch, sich verleugnen zu lassen, wollte sich klar darüber werden, was es bedeuten könnte, daß er und er allein käme, dachte Eva an die Anstalten machte, sich zu erheben, hatte das Gefühl, sie dürfe ihre Tochter nicht verlassen, stieß ein höfliches: „Nein, nein, bleib...“ aus, und sah wieder nach dem Mädchen. Schließlich sagte sie aber doch: „Ich lasse bitten!“ stand auf, wußte sich auf den Tisch stützen und war dann doch schon die Stufen herabgekommen und mitten im Zimmer, als der Professor in der Tür erschien.

Noch einem Blick in sein Gesicht wußte sie, daß etwas geschehen war, und die Hände auf das Herz drückend und ihm noch einen Schritt entgegengehend fragte sie: „Am Gottes willen, was ist passiert?“

Als Unverfähr vorhin vor die Akademie und dann auf die Straße kommen war, hatte er Fritz nicht mehr gesehen, er war hastig nach links ein Stück gegangen, dann nach rechts, hatte in die Querpassagen geblickt, gefragt, doch niemand hatte ihm Auskunft geben können. Da war er wieder umgekehrt und hatte sich bei dem Portier erkundigt. Der hatte Fritz zwar an seinem Fensterchen vorbeilaufen sehen, mehr wußte aber auch er nicht. Von neuem war er auf die Straße geeilt, in eine zweite und dritte, bis er sich gestand, daß dieses planlose Suchen seinen Zweck hatte. Und nun erst hatte er versucht, ruhiger zu überlegen.

Wohl war er aber damit noch nicht gekommen, als ihm Neben heil wurde. Er hatte an Frau von Presswitz gedacht. Ein paar Minuten brauchte er, um seines Schreckens Herr zu werden. Als ihm das gelangen war, wußte er, daß es sich für ihn zunächst um sie und nicht um Fritz handeln mußte. Von neuem begann sein Gehirn zu arbeiten. Dabei dachte er aber auch sehr weniger daran, was geschehen war, als daran, was er tun mußte, um noch größerem Unheil vorzubeugen.

Doch er ihr die Wahrheit mitteilte, ganz oder zum Teil, wies er zurück, ebenso den Gedanken, Fritz könnte etwa sofort nach Hause gelassen sein, um ihr entgegenzukommen, was er gehört hatte. Aber eine andere Gefahr erschien ihm umso drohender, Fritz, sobald er nach Hause kam, würde sich nicht so beherrschbar können, daß es, wenn nicht einem andern, so doch seiner Mutter nicht auffiele. Sie würde ihm zureben, in ihn bringen, ihn quälen, und vor allen Dingen, sie würde selbst unruhig werden und einen Verdacht fassen. Auch wenn er gar nicht käme,

würde sie das letztere tun. Er mußte sie also mit irgend etwas darauf vorbereiten, daß ihr Sohn sich in einer großen Erregung befand. Was das sein könnte, fiel ihm sofort ein. Und kaum, daß er es sich gesagt, eilte er schon nach dem Presswitzschen Hause. Sich den Kläden beden und Zeit gewinnend, das erschien ihm zunächst als das wichtigste. Er war so durchdrungen von der Wichtigkeit seines Planes und in all seinem Sinnen so sehr darauf gerichtet, diese erste Gefahr zu beseitigen, daß er sich fast freute als er Frau von Presswitz durch das Fenster im Erker sitzen sah, und daß er in den Haustür trat ohne Schen, ohne Bangnis, so als käme er wegen irgend einer Bagatelle.

Aber als er dann vor ihr stand und ihre angstvolle Frage hörte, bemühte er sich seiner, daß er sie nicht ansehen konnte, zu Boden blickte und die Sprache ihm versagte. Jetzt war er sich noch viel härter als vorher bei seinen Schwere dessen bewußt, was er getan hatte. Und als er schließlich auf ihr noch einmal wiederholte Frage antwortete, tat er es mit einer so tiefklingenden Stimme, daß sie ihm nicht die seltsame zu sein schien. „Nichts ist geschehen, nichts. Wirklich, wenigstens...“ Da sah er Eva im Erker stehen, unterbrach sich und grüßte mit einer Verbeugung zu ihr hinüber. „Ist Fritz nicht hier?“

„Nein. Ich hatte ihn doch zu Ihnen geschickt.“

„Ja, ja. Er ist auch bei mir gewesen... Seitdem war er noch nicht wieder hier?“

„Nein.“ Als er nicht gleich antwortete, fuhr sie fort: „Aber so sprechen Sie doch. Ich seh's Ihnen doch an, daß Sie aufgeregt sind?“

„Aufgeregt?“ Er strich sich mit der Hand über die Stirn. „Nicht aufgeregt, nur... Der Großherzog war vorhin bei mir.“

„Und?“

„Hat mit dem Auftrag geendet.“

Sie starrte ihn an, als ob sie ihm nicht zu glauben vermöchte, und griff wieder mit beiden Händen nach dem Herzen... „Das ist es?“ Dann atmete sie auf... „Ich war so erschrocken. Versuchen Sie nur... Ich muß mich aber doch zuerst setzen... Nur einen Augenblick...“ Schwankend wandte sie sich um. Doch im Augenblicke war Eva neben ihr und umfing sie, und der Professor, der gleichfalls zu ihr herangekommen war, zog einen Stuhl unter dem Tisch herdar. Von beiden gestützt, setzte sie sich. Lange dauerte es nicht, dann hob sie den Blick zu ihm, der nicht vor ihr stand, und versuchte zu lächeln. Aber es glückte nicht recht. Dann aber nach einer Pause, in der ihr immer mehr ins Bewußtsein trat, daß ja jetzt wirklich geschehen war, was sie sich so sehr heftig gewünscht hatte, und daß jetzt jede Angst überflüssig geworden, fuhr sie, während ein Glücksgefühl sie durchzitterte, und nun ein wirkliches Lächeln über ihre Lippen zu schmelzen begann, laut: „Ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie froh ich darüber bin. Das ist ja das Beste, das Allerbeste, was geschehen konnte. Ich danke Ihnen auch, daß Sie's mir gleich mitteilen gekommen sind.“

Da wandte sich Unverfähr vor dieser Gutgläubigkeit und diesem Blick, aus dem ihm so viel Dankbarkeit und Vertrauen entgegenleuchtete, ab, ging ein Stück in das Zimmer hinein und kam langsam zurück. Und als er wieder vor ihr stand, hatte sein Gesicht einen so barten, finsternen Ausdruck angenommen, daß sie von neuem erschrecken wollte. Aber seine Worte lenkten sie ab.

„Wir müssen jetzt an Fritz denken.“

„Fritz? Fritz wird's überwinden.“

„Er weiß es schon.“

„Schon? Und?“

„Es rief ihn um... Rein doch, nein!“ sagte er schnell hinzu, als er sah, daß Frau von Presswitz auffahren wollte... „Beunruhigen Sie sich doch nicht. Er wollte mich nur nicht anhören und lief mir weg.“

„Und da sind Sie jetzt in Angst um ihn?“ fragte sie und stand nun doch auf.

„Gar nicht in Angst. Was soll ihm denn passieren? Doch er sich so niederschlagen ließ, ist doch erklärlich. Und daß er dann fortstürzte, auch. Sie kennen doch Fritz und wie er im Affekt ist. Aber ich bin hierhergekommen, um Sie, Sie alle, um etwas zu bitten. Wenn er nach Hause kommt, falls es lange dauert, wundern Sie sich aber nicht, so sprechen Sie nicht zu ihm, fragen Sie ihn nicht, quälen Sie ihn nicht, versuchen Sie auch nicht, ihn zu trösten. Er hat so viel fester auf den Auftrag gerechnet, als wir beide dachten. Am besten ist, Sie lassen ihn auf sein Zimmer gehen, oder lassen ihn sonst allein. Aufbruch von außen hilft da nichts, das reißt ihn nur auf, reißt ihn zu Klagen und zum Widerspruch. Wir wollen ihn doch möglichst schnell wieder vernünftig machen... Nach wenn er etwa wunderlich ist, oder Ihnen unverständlich, lassen Sie ihn. Besonders Sie, anäbige Frau, weil... weil...“ — einen Augenblick überlegte er — „weil er meint, Sie hätten schon darum gewußt, daß ich den Auftrag habe, es ihm aber verheimlicht, damit er zu mir käme... Und Ihr Herr Gemahl auch. Jetzt, wo ihn der Krampf einmal gepackt hat, muß man das berücksichtigen. Trotz ist manchmal heilsam. Und wie leicht wird selbst in der besten Absicht ein Wort zu viel gesagt. Wenn er sich aber von selbst an eines von Ihnen wendet, so seien Sie recht freundlich und liebevoll zu ihm, tun Sie aber auch dann nicht, als ob etwas geschehen wäre. Wie, auch Sie, Fräulein Eva, und Sie überleitet am ersten. Was ich tun kann, wird natürlich auch geschehen. Ich muß mich nur erst zurechtfinden... Ja.“

„Sie, Sie, Fräulein Eva, und Sie überleitet am ersten. Was ich tun kann, wird natürlich auch geschehen. Ich muß mich nur erst zurechtfinden... Ja.“ sagte er dann noch nach kurzer Pause hinzu, „Nacht brauchen Sie, wie es ist, nicht im geringsten zu haben. Ich bleib es nur für meine Pläne, Ihnen dies schnell mitzuteilen. Jedenfalls liegt es direkt dem Zweck meines Kommens entgegen, wenn ich Sie mit meiner Meldung beunruhige.“

(Fortsetzung folgt.)

**Donnerstag, 1. April**  
abends 8 Uhr  
im Gymnasium (Koonstr.)  
**Parsifal-Vortrag**  
VON Dr. K. Hönn.  
Mitwirkende:  
Herr Hofopernsänger Bahling  
" " Dr. Copony  
" Paul Stoyo. 7088  
Eintrittskarten Mk. 1,50,  
Schülerkarten und Stehplätze  
Mk. 1.—, in den Musikalien-  
handlungen u. an der Kasse.

**Ankauf.**  
Ankauf  
von Lampen, Altstein, Me-  
tallen, Champagnerflaschen,  
sowie Einkampfpapieren, alt.  
Geschäftspapieren, Aktien etc.  
unter Garantie des Ein-  
kaufens. H. Rarfenwöl,  
T 2, 4, Tel. 4318. 3250

Der **Salamander-Stiefel**  
ist in allen seinen Teilen aus den besten  
Rohstoffen angefertigt. Formen, Aus-  
führung und Preis haben ihm die Be-  
zeichnung erworben:  
„hervorragendstes Erzeugnis der  
- - deutschen Schuhindustrie“ - -



Einheitspreis  
für Damen u. Herren:  
**12<sup>50</sup>**  
M.  
Luxusausführung:  
Mk. **16<sup>50</sup>**

Eigene Geschäfte in den meisten Grossstädten.

# Salamander

Schuh-Ges. m. b. H.  
Mannheim, P 5, 15|16  
Heidelbergerstrasse.

7111

**Schlaf-  
zimmer**  
Büfett, Divan  
Küchen billigst.  
Frz. Bode Tel. 3752.  
N 3, 13.  
2090

**Versteigerung.**  
Die zum Nachlass der Jo-  
hann Steffaniti Bwe. ge-  
hörigen Fahrnisse veräußert  
ich am 11.3.1909  
Mittwoch 31. März 1909,  
nachmittags 2 1/2 Uhr  
Langstrasse 78 öffentlich ge-  
dar:  
8 Schlafbetten m. Feder-  
betten, 2 Kleiderchränke, 1  
Waschkommode, 1 Waschtisch,  
2 Tische, 2 Stühle, 1 Küchen-  
schrank, Küchengerät u.  
a. m.  
Theodor Michel,  
Ordnrichter.

## Gr. Hof- u. National-Theater Mannheim.

Mittwoch, den 31. März 1909.  
41. Vorstellung im Abonnement D.  
**Cavalleria rusticana**  
(Sicilianische Bauernehre.)  
Oper in 1 Aufzuge. Nach dem gleichnamigen Volkstück  
von G. Verga, bearbeitet von G. Targioni-Tozzetti und  
G. Mascagni. Musik von Pietro Mascagni.  
Regisseur: Eugen Gebrath. — Dirigent: Leopold Reichwein.

**Personen:**  
Santuzza, eine junge Bäuerin . . . Maria Knevels.  
Turiddu, ein junger Bauer . . . Hans Copony.  
Puccia, seine Mutter . . . Julie Reubans.  
Alfo, ein Fuhrmann . . . Hans Bahling.  
Toto, seine Frau . . . Ms. Belling-Schäfer  
Geistliche, Landleute, Bettelvolk, Kinder.  
Die Handlung spielt in einem sizilianischen Dorfe.  
Zeit: Gegenwart.

**PAGLIACCI**  
(Dorfsomödianten.)  
Drama in 2 Aufzügen und einem Prolog. Dichtung und Musik  
von N. Leoncavallo. Deutlich von Ludwig Hartmann.  
Regisseur: Eugen Gebrath. — Dirigent: Leopold Reichwein.

**Personen:**  
Gasio, Direktor einer Dorfsomödiantentruppe  
Rebba, sein Weib  
Tonio, Komödiant  
Beppo, Komödiant  
Silvio, ein junger Bauer  
Ein Bauer  
Landleute bederlei Geschlechts. Wägenkuben.  
Zeit und Ort der wahren Begebenheit: Bei Montalto in Calabrien  
am 15. August 1868 (Festtag).  
Mittwoch, den 31. März 1909, abends 8 1/2 Uhr.  
Nach „Cavalleria rusticana“ findet eine größere Pause statt.  
Mittel-Preise.

## Neues Theater im Hofgarten.

Mittwoch, den 31. März 1909.  
**Ganz der Papa**  
(Le Fils à Papa).

Schwank in drei Aufzügen von Anton von Arnim  
Maurice Desvallières. — Deutsch von Max Schömann.  
In Szene gesetzt von Emil Ketter.  
**Personen:**  
Baron des Aubrais . . . Alexander Köfert.  
Delphine, seine Frau . . . Julie Sanders.  
Hubert, sein Sohn . . . Alfred Köfert.  
Baldourette, Unterpräfekt . . . Heinrich Götz.  
Jacqueline, seine Frau . . . Mathilde Brandt.  
Domarel . . . Hans Gobel.  
Karelle, seine Frau . . . Gene Blantenfeld.  
Chorencey . . . Karl Schreiner.  
Alexis, Oberkellner im Restaurant . . . Karl Neumann-Gobbi.  
Emile, Kellner . . . Gustav Kallenderger.  
Maurice, Kammerjungfer des Aubrais . . . Traute Carlßen.  
Domarel . . . Paul Fietich.  
Gobet . . . Gustav Trauttschold.  
Roi-Grotz . . . Thilla Hummel.  
Valdasson . . . Anna Starré.  
Anna . . . Margarete Biehl.  
Ein Polizeikommissär . . . Lothar Liebenwein.  
Erster . . . Paul Wieda.  
Zweiter . . . Emil Berlich.  
Kasseneröffnung 7 1/2 Uhr. Auf. 8 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.  
Nach dem 1. u. 2. Akt finden größere Pausen statt.  
Neues Theater-Eintrittspreise.

## Im Großh. Hoftheater.

Donnerstag, 1. April 1909. 40. Vorst. im Abonn. A  
**Die Nibelungen**  
Kriemhild's Rache.  
Anfang 7 Uhr.  
**Kolojeum-Theater Mannheim.**  
Mittwoch, 31. März, abends 8 1/2 Uhr: Besuch für R. Schö.  
Gastspiel des Herrn Josef Götz.  
**Papa's Liebling** . . . nachmittags 4 Uhr  
Schüler-Vorstellung:  
Der Struwwelpeter. 7105

## Neues Operetten-Theater MANNHEIM

Mittwoch, den 31. März, abends 8 Uhr:  
**Diedrei Wünsche**  
Donnerstag, den 1. April, abends 8 Uhr  
Der  
**Mann mit den 3 Frauen**

**Saalbau-Varieté**  
Heute Mittwoch letztes Auftreten und  
**Abschieds-Ehren-Abend**  
für das berühmte  
**Udel-Quartett**  
unter persönlicher Leitung des Herrn Prof. Carl Udel  
sowie **letztes Auftreten** des  
gesamten März-Programms.  
Von morgen Donnerstag, den 1. April bis incl.  
10. April der  
**keine Varieté-Vorstellungen.**  
Ostermontag, den 11. April 1909  
**Eröffnung der Frühjahrs-Saison.**

## Real- und Handelsschule

(mit Lehrberechtigter Privatschule mit Pensionat) in Marktbreit  
bei Blüchburg. Ruhige, gesunde Lage in kleinem Städtchen.  
Berichtung am 14. Juli. Prospekte durch  
R. Köppl, Direktor.  
**Kasinosaal.**  
Mittwoch, den 31. März 1909, abends 8 Uhr  
**Lieder-Abend von**  
**Adolf Lussmann**  
Hofopernsänger  
Am Klavier: Herr Hofmusikant Carl Bühler.  
Konzertsaal Herdus aus dem Pianosorte-  
lager von A. Döcker hier.  
**Eintrittskarten** zu 4.—, 3.—, 2.— (nummeriert)  
und 1.— M. (nicht nummeriert) in  
der Hofmusikalienhandlung von Eugen Pfeiffer,  
O 2, 9, Kunststr., sowie an der Abendkasse. 7015

**Odenwald-Club**  
Sektion Mannheim-Ludwigshafen  
Sonntag, den 4. April 1909,  
**4. Wanderung**  
gemeinsch. mit Pfälzerwald-Verein  
Ludwigshafen.  
Wimpfen — Ralsbe Ehrenberg — Schloss  
Gattenberg — Hassmersheim — Burg  
Hornberg — Mosbach.  
Abfahrt 8<sup>00</sup> vormittags. Rückkunft mit  
Sonderzug 9<sup>00</sup> abends.  
Fahrpreis 3 Mark.  
Wanderkrücken kostenlos bei Herren Model (D 1), Cossius  
(P 4), Geist (L 1), Fritsch (P 1) und Klein (Mittelstr. 3).  
\* Beste willkommen.

**Wilder Mann, N 2.**  
Täglich  
**Grosses Konzert**  
der Zigeunerkapelle Balkan. 6762

**Der Hausherr ist der Hausfrau dankbar**  
wenn sie die Klugheit besitzt, das teure  
Fleisch nur noch zum Braten zu nehmen  
und für die Suppen, für Bouillon, Saucen,  
Gemüse etc. nur noch den  
**5 Pfg. Rotti-Würfel**  
nimmt, bekanntlich eine konzentrierte  
Fleischbrühe mit Gemüse in Würfel-  
form.  
Houssedy & Schwarz, Rotti-Bouillon-Gesellschaft m. b. H., München.  
8884

**Mieterverein Mannheim.**  
Mittwoch, den 31. März 1909, abends 8 1/2 Uhr,  
im großen Saale des Bernhardshofes, K 1, 5a:  
**Öffentliche Versammlung**  
mit Vortrag des Herrn Rechtsanwalts  
**Dr. B. Blum** hier  
über  
**„Die Wohnungsfrage in Mannheim.“**  
Freier Eintritt für Jedermann! — Freie Redensprache.  
Der Vorstand.  
Da weils das meiste unserer Mitglieder Mieter sind und  
demgemäß das größte Interesse an einer nachhaltigen Wohnungs-  
sicherung haben, so bitten wir unsere Mitglieder um vollständiges  
Erscheinen in der obigen Versammlung.  
Die Vorstände vom  
Bund der Mannheimer Staats-  
beamten-Vereine,  
Beamten-Verein Mannheim,  
Deutscher Beamten-Verein  
(Zweig-Verein Mannheim-  
Ludwigshafen),  
Deutscher Feind-Beamten-  
Verein (Zweigverein Mann-  
heim),  
Oberpostkammer-Bereingung  
(Ortsverein Mannheim),  
Verein für Handlungs-Commis-  
von 1888 (Kamm. Verein),  
Bezirk Mannheim,  
Verband Deutscher Handlungs-  
gehilfen Leipzig (Kreisverein  
Mannheim),  
Verband mittlerer Reichspost-  
telegraphen-Beamten (Orts-  
verein Mannheim),  
Verein bad. Finanzbeamten  
(Bezirksverband Mannheim),  
Verband der badischen Eisen-  
bahnbeamten und Arbeiter-  
vereine (Ortsgruppe Mann-  
heim),  
Verein badischer Beamten  
Mannheim.

**Forderungen**  
an den Nachlass der ver-  
storbenen  
Frau C. Gillebrand Wwe.  
früher im „Badner Hof“  
erzucht ich innerhalb 14  
Tagen anzumelden.  
Der Nachlasspfleger:  
Paul Thilo.  
S 6, 23, 3. Stod.

**Von Paris zurück**  
**Geschw. Susmann**  
Modes  
C 1, 2, Mannheim  
Telephon 6466. 7052

**Pesach!**  
Matzen in 1- und 5  
Pfd.-Paket  
Torten  
Confekt  
Natron- und  
Bisquitbund  
Engl. Kuchen  
Zwieback  
in Paket  
Chocolade  
Pralinées  
etc. etc. 4170  
in grösster Auswahl.  
Spezialität: Mannemer Dreok.  
**Conditorei Hirsch**  
F 3, 10 Tel. 337.

**Lefo & Langenbach**  
Bankgeschäft  
Tel. 884 Mannheim F 1, 11.  
Telegr.-Adr.: Lefols, Mannheim. 6490  
An- und Verkauf von Wertpapieren  
aller Art, sowie Aufbewahrung und  
Verwaltung derselben. :: ::

**Unterricht.**  
Stenographie. 6500  
Langjahr. praef. für gem.  
Stenographie erteilt gebild.  
Damen Unterricht in u. aus-  
dem Hause; ca. werden auch  
Kranke, eingeht, N 3, 9, III.  
Nachhilfe für Anfänger im  
Franz. und Englisch erteilt  
Oberlehrer a. währ. den  
Ferien. F 4, 17, 2. St. recht. 6683

**Feuersicheres Gewölbe**  
mit Schrankfächer-Anlage.

**Vermischtes.**  
**Zum Umzug**  
empfehle ich den Herren  
räumliche Verhältnisse  
einzelnen Räumen, ganzen Woh-  
nung-Gebäuden. Markt u. d.  
I. Aufbahrungsmagazin  
Fritz Best, Tel. Q 4, 3.  
**Perfekte Köchin**  
empfehle ich im Kochen bei  
Neuigkeiten. Zu erfragen  
Bureau Ruhr, F 4, 9. 6688  
Fräul., welches schon 20 Jahre  
ausdauert, auch Verschiedenes  
nen macht, empfiehlt sich in  
und außer dem Hause. Off.  
u. Nr. 8956 an die Wirtin.



# Stenographischer Reichstagsbericht

## des

# Mannheimer Generalanzeigers

### Deutscher Reichstag.

237. Sitzung. Dienstag, 30. März.

Am Tische des Bundesrats: v. Weismann-Pollweg, v. Loebell, Dr. Sedow, Dernburg, v. Schöen.

Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Min.

Zu den Tribünen ist der Andrang ebenso groß wie gestern; auch das Haus ist sehr stark besetzt.

In der Hofloge Prinz Oskar und Prinz August Wilhelm von Preußen.

Die Aussprache beim Etat des Reichskanzlers wird fortgesetzt.

#### Die innere Politik.

Hg. Baffermann (Nall.):

Die Besprechung der inneren Lage, welcher der zweite Tag der Debatte über den Etat des Herrn Reichskanzlers gewidmet ist, kann man wohl das Zeugnis ausstellen, daß sie unter dem Zeichen der Finanzreform steht. Ich werde mich in meinen Ausführungen, welche ich im Auftrage meiner Fraktion zu machen habe, ausschließlich mit der Frage der Finanzreform beschäftigen. Man kann wohl den Satz aussprechen, daß in Deutschland in allen Parteien und in allen Schichten der Bevölkerung über die Notwendigkeit und Dringlichkeit der Sanierung der Reichsfinanzen eine Uebereinstimmung herrscht (Sehr richtig!), und wir können weiter entgegen den Erfahrungen früherer Jahre die Tatsache feststellen, daß die durch unser Volk geheubte Bewegung eine Opferwilligkeit in sich schließt und dazum, wie wir sie bei früheren Gelegenheiten nicht gewohnt waren. (Sehr richtig!) Ich schreibe darin ein die Interessen, die ja bei vielen dieser Gesetze die Leidtragenden sind. Ich habe kurz die Gründe hervorgehoben, welche für die Notwendigkeit und Dringlichkeit der Finanzreform sprechen. Es ist einmal die unbedingte Notwendigkeit, mit den Einzelstaaten zu einer reinlichen Auseinandersetzung zu kommen im Interesse der Herstellung der Ordnung in den Finanzen der Einzelstaaten wie im Interesse der Erhaltung der Reichsneutralität. Ja kann den Beweis für diese Behauptung durch den einen Satz erbringen, indem ich hinweise auf die Erregung, die in den Bundesstaaten eingetreten ist aus Anlaß des von uns in der ersten Lesung in der Finanzkommission abgeschlossenen Kompromisses. (Sehr wahr!) Eine Erregung, die nur dadurch zu erklären ist, daß man fürchtet, daß mit der in diesem Kompromiß beschriebenen Regelung eine Ordnung in den einzelstaatlichen Finanzen nicht eintritt, daß vielmehr der Zustand der heutigen Verwirrung aufrecht erhalten bleibt. (Sehr richtig!) Zum zweiten verweise ich darauf, daß es Pflicht aller Klassen des Reiches ist, das Gleichgewicht herzustellen zwischen Einnahmen und Ausgaben. In erster Reihe denke ich auch hier an die Aufgaben der Landesverteidigung, der Landesvertheidigung in unserem Meer, der Landesvertheidigung in unserer Luft. Darüber sind wohl alle Parteien dieses Hauses einig, daß auch hier in Zukunft dem Deutschen Reich Aufgaben obliegen werden. Wir haben gerade jetzt gesehen, wie schwer es ist, in diesen Etats-Exercizien einzutreten zu lassen. Die Aufgaben der Landesvertheidigung dürfen nicht Not leiden; auch darüber sind wir uns alle einig. Dazu kommen neuere Pläne auf dem Gebiete der sozialen Gesetzgebung. Wir dürfen an diesen neuen Aufgaben nicht vorbeigehen, vor allem nicht an der Witwen- und Waisenversicherung, wir müssen sie lösen. (Sehr richtig!) Und zum dritten kommt die Erhaltung unseres Ansehens im Ausland in Betracht. Wenn wir die Politik der letzten Jahre übersehen, welche Resultate es erzielt haben, so sehen wir, wie der feste Wille, die Einmütigkeit eines ganzen deutschen Volkes das Ansehen Deutschlands vermehrt und den Frieden sichert. Ein starkes, auch finanziell starkes Deutschland ist ein Friedenshort in einer Zeit, in der wir selber angefaßt von allgemeinen politischen Lage an eine Wahrung nicht denken dürfen. (Sehr richtig!) Wir können heute, auch angesichts des Abchlusses der Wirren der letzten Monate, den Satz ruhig aussprechen, daß der Friede der Welt auf den deutschen Waisentischen beruht (Sehr richtige Zustimmung), — das ist zwar keine neue, aber eine sehr sichere Unterlage. Es ist die feste Ueberzeugung aller Vaterlandsfreunde, daß die Finanzreform zu Stande kommen muß, weil die eiserne nationale Notwendigkeit ihr Zustandekommen erzwingen wird. (Weißfall.) Wir können weiter sagen, daß es unwürdig wäre eines Volkes, dessen Wohlstand sich in allen Schichten der Bevölkerung von Jahr zu Jahr mehrt, wenn dieses Ziel nicht erreicht würde.

Wenn wir nun die Frage aufwerfen, welche Finanzreform wir im Auge haben, so meine ich, diese Frage muß klar dahin beantwortet werden, es soll eine Finanzreform sein, die rein fiskalisch ist. (Weißfall.) Eine Finanzreform, die nur einen Teil des Bedarfs durch neue Steuern decken will, und den Rest durch Kontributionsbeiträge, muß abgelehnt werden. (Weißfall links.) Die Folge einer solchen Finanzreform würde sein, daß in kürzester Zeit eine zweite Finanzreform notwendig wäre, und das muß vermieden werden im Interesse unserer Erwerbsstände, bei denen endlich Verberuhigung eintreten muß. (Zust. links.) Eine zweite unerlässliche Voraussetzung der Finanzreform ist die Heranziehung des Reiches, der tragfähigen Schultern. (Weiß. Zust. links.) Wenn der Verbrauch der Waffen beläuft wird durch neue indirekten Steuern, wenn er angesichts der großen Bedürfnisse beläuft werden muß, dann darf der Verbrauch einer solchen Reform nicht steuerfrei bleiben. (Weiß. Zust. links.) Das ist ein Gebot der sozialen Gerechtigkeit, das ist auch ein Gebot der Staatsklugheit. (Weißfall links.) Wenn diese Forderung nicht erfüllt wird, die mit Recht aufgestellt wird, dann wird der Staat selbst das Wasser auf die sozialdemokratischen Mühlen führen. (Weiß. Zust. d. d. Nall. und Preis.) Ich meine, auch der kräftige Geist muß das einsehen, daß er durch eine Freilassung des Reiches die Unzufriedenheit und die Unzufriedenheit der Waisentischen nur schüren würde. Für meine politischen Freunde stand die Form der Verbrauchssteuer in zweiter Linie. Es hand für uns sehr, daß wir die Verbrauchssteuer nicht aufbringen wollen in der Form der Kontributionsbeiträge, von denen wir nicht wissen, wie sie aufgebracht werden. Es hand zum zweiten, daß diese Verbrauchssteuer eine allgemeine Verbrauchssteuer sein soll, die jeden Teil erreicht und nicht den Grundbesitz freiläßt. (Weiß. Zust. links.) Ich erinnere mich sehr wohl, als ich 1893 in den Reichstag trat. Auch damals galt es wegen des Erlasses einer Militärvorlage die Reichsbeamten zu bezeichnen. Ich erinnere mich sehr wohl der

Wahlkämpfe, die den Wahlen von 1893 vorausgingen. Da hat mancher vor und sich für die Reichseinkommensteuer begeistert; wir waren der Meinung, daß sie die einfachste und natürlichste Form ist, die Einkommen in einer gewissen Höhe für den Reichsbedarf heranzuziehen. Im Laufe der Entwicklung mußten wir einsehen, daß dieser Weg nicht gangbar ist. Das Wachstum der Aufgaben der Einzelstaaten und das Wachstum ihres Bedarfs machte es klar, daß die Einkommensteuer ihnen den besten Weg der Heranziehung des Reiches. (Sehr richtig rechts.) Was die spätere Zeit anlangt, so erachtet die nationalliberale Fraktion und Partei im Lande — es ist dies von uns auf einer Reihe von Parteitagen ausgesprochen worden — die Reichsvermögenssteuer für den besten Weg der Heranziehung des Reiches. Wir müssen heute anerkennen, daß dafür eine Mehrheit im Reichstage nicht zu finden ist, und daß dieser Vorschlag auch, falls er im Reichstage angenommen würde, auf eine Mehrheit im Bundesrat nicht zu rechnen haben wird. Wir haben unseren Vorschlag der Reichsvermögenssteuer in der Finanzkommission aufrecht erhalten; er ist dort abgelehnt worden. Man hat, um weiterzukommen, in der Beratung der Reichsfinanzreform dann den Weg gewählt, auf Grund des vom Herrn v. Camp eingebrachten Antrages ein Kompromiß abzuschließen. Der Inhalt dieses Kompromisses ist Ihnen bekannt. Aber das Eine können wir heute schon sagen, daß dieses Kompromiß im Lande, in den Einzelstaaten lebhaftesten Widerspruch begegnet (vielfache Zustimmung), einem Widerspruch nicht nur in den Kreisen der einzelstaatlichen Verwaltungen, sondern auch in der Bevölkerung, auch in unseren Reihen. Unter diesen Umständen erachtet die weitaus große Mehrheit der nationalliberalen Reichstagsfraktion den Ausbau des Erbschaftssteuergesetzes und die Heranziehung der Deszendenten zur Erbschaftsteuer für eine Notwendigkeit. (Stürmische Zustimmung bei den Nall. — Weißfaller Weißfall bei den Freimüthigen.) Wir treten nicht mit leisem Herzen auf diesen Boden, müssen aber heute anerkennen, daß ein anderer Weg nicht gangbar ist.

Wenn wir zu diesem Entschluß gekommen sind, so setzen wir voraus, daß einmal bei der Heranziehung der Deszendenten den besonderen Verhältnissen des landwirtschaftlichen Gewerbes Rechnung getragen werde, und zum zweiten, daß alle Vorkehrungen im Gesetz getroffen werden, um Steuerhinterzählern Hintz zu halten, sowie weiter, daß mittlere und kleinere Erbtelle frei bleiben, aber die Grenze hinaus, die in der Regierungsvorlage aufgestellt ist. Dieser unser Standpunkt ist gebot durch die Auffassung der nationalliberalen Partei im Lande. Ueber diese Auffassung geben uns Hunderte von Zuschriften, Resolutionen und Versammlungsbeschlüssen den klaren Beweis. (Sehr viele Zustimmung.) Es ist dies der Standpunkt des Gesamtliberalismus. (Sehr richtig links.) Und ich meine, daß dieser Standpunkt auch in manchen Kreisen der konservativen Partei und selbst des Zentrums geteilt wird.

Es wirkt sich zunächst die Frage auf: wie soll die Finanzreform erledigt werden, von welcher Partei? Die Ereignisse der jüngsten Tage haben diese Frage in den Vordergrund gedrückt, welche Parteigruppierung die Finanzreform erledigen wird. Das Rückliegende ist, daß die Finanzreform von dem sogenannten Bloß gelöst wird. Das ist bedingt durch die allgemeine politische Lage, wie sie in Deutschland besteht, und als solche auch anerkannt ist durch das Zentrum seit der Reichstagsauflösung und den Neuwahlen. Wir haben in der hinter uns liegenden Periode eine Reihe von Aufgaben erledigt, die ausdrücklich als Aufgabe der Bloßparteien seitens des Reichskanzlers bezeichnet worden sind, z. B. das Vereins- und das Vorkriegsgesetz. Die Bedeutung der Finanzreform geht hinaus über diese Fragen, von denen ich schon sprach. Sie geht auch weit hinaus über die Streitigkeiten des Kolonialrates, die damals zur Auflösung führten. (Sehr viele und sehr richtig links.) Den Willen, die Finanzreform tunlichst durch die Bloßparteien zu lösen, hat man versucht, in die Tat umzusetzen. Das beweisen die Bloßkonferenzen und die Annahme des Kompromisses Camp. Wenn der Bloß nicht in der Lage ist, die Finanzreform zu erledigen, so wird und muß die Führung in der Finanzfrage auf das Zentrum übergehen, und es ist mir ebenso unabweislich, daß damit ein Wendepunkt in unserer inneren Politik eintritt. Man spricht von einer Finanzreform mit wechselnden Mehrheiten. Ich bin gewiß geneigt, die Gutmütigkeit des Zentrums sehr hoch zu schätzen. (Sehr viele.) Aber so hoch schätze ich doch die Gutmütigkeit des Zentrums nicht ein, daß es allemal dann einpringen wird, wenn wir im Bloß nicht weiter kommen. (Sehr richtig links und im Zentrum.) Die Erledigung der Finanzreform mit wechselnden Mehrheiten bringt auch die Gefahr mit sich, daß man zwar zunächst eine Reihe von Gesetzen zustande bringt, aber am Schluß nicht weiter kommt. Der Herr Staatssekretär hat ja ein Kontingenzgesetz nicht vorgelegt. (Zust. rechts.) Wohl aber ist davon die Rede, daß man in den Schlussparagrafen der einzelnen Gesetze die notwendige Verbindung herstellen könne, indem man sagt, das Gesetz tritt gleichzeitig mit dem und dem in Kraft. Wer gibt Ihnen da die Garantie, daß nicht im letzten Moment das mühsam aufgebauete Werk zusammenbricht? (Sehr wahr! links.) Wenn der Herr Staatssekretär des Reichshauptamtes vielmehr auf wechselnde Mehrheiten bei den einzelnen Gesetzen in dieser Frage seine Hoffnung baut, was ich nicht glaube und hoffe, so würde das eine sehr nahe Einschätzung der politischen Waisentischen sein. (Sehr viele Zustimmung links.) Ich kann mich dafür auch auf den Zentrumsstandpunkt beziehen, den die Herren und in sehr loyaler Weise mitgeteilt haben. Wir als Politiker ist die Haltung des Zentrums auch durchaus verständlich.

Um Ueberflüssig habe ich heute früh einen Artikel gelesen, der die Stellung des Zentrums noch einmal genau präzisiert. Es wird darin hervorgehoben, daß zum Abschluß einer Koalition zwei gehören. (Sehr richtig im Zentrum.) Es wird darin die Frage aufgeworfen, ob man etwa glaube, daß das Zentrum gerührt der Rechten in die Arme fallen werde, wenn die Konservativen dem Bloß kündigen. (Sehr viele im Zentrum.) Wer das glaubt, gäbe sich einer gründlichen Enttäuschung hin. (Sehr richtig im Zentrum.) Das Zentrum habe nicht die geringste Lust, aus der gegenwärtigen Situation herauszutreten, es sei denn, daß ihm Garantien geboten würden. (Sehr richtig im Zentr. Hör! dort links.) Auch ich sage mit der „Augsburger Postzeitung“, die diesen Artikel geschrieben hat: Wenn die Finanzreform mit Hilfe des Zentrums gemacht wird, dann wird das Zentrum als stärkste Partei naturgemäß sehr bald die Führung haben, und es wird dann selbstverständlich auch nicht ausgeschlossen werden können in all den vielen anderen Fragen der inneren Politik. (Sehr richtig.) Es ist von einem großen Teile unserer Nation mit Freu-

den begrüßt worden, daß der Reichskanzler die Verbindung mit dem Zentrum gelöst hat. Wir wünschen nicht, daß nach kurzer Zeit diese politische Neugruppierung, Bloß genannt, zerfällt wird. Wir sind der Ueberzeugung, daß man im Volk den Schuldigen suchen wird. (Sehr richtig! bei den Liberalen.) Es ist die Frage ventiliert worden, ob heute schon die Finanzreform als Bloßaufgabe gescheitert ist. Die Frage ist aufgeworfen worden durch die Stellungnahme der konservativen Partei und durch die Seltsamkeit in der konservativen Korrespondenz, in der sogar von einer Vorkonferenz des Freisinn gesprochen wird. (Lachen bei den Liberalen.) Ich erachte diese Erklärung als eine durchaus notwendige und erlenne meinerseits ohne weiteres an, daß diese offene Erklärung ein Akt der Loyalität war. Sie mußte in diesem Moment erfolgen, weil am Freitag die Abstimmung über die Liebesgaben erfolgte. Wir haben bei dieser Abstimmung eine neue Gruppierung kennen gelernt. Wenn die Erklärung vorher erfolgt wäre, so wäre die konservative Fraktion mit Recht in den Verdacht der Falschheit am Bloß gekommen.

An die Erledigung des Bloß haben Phantasien fühne Hoffnungen auf einen neuen Bloß aufgebracht, von Weibel bis Baffermann. (Sehr viele.) Herr Weibel wird höchst erstaunt und belustigt gewesen sein, daß er nunmehr an Stelle der Konservativen 400 Millionen Konsumsteuer bewilligen soll. (Erneute Zustimmung.) Ich glaube daran nicht. Die Sozialdemokratie hat sogar Herrn Barth und Herrn von Verlach verlastet, und ich kann sie mir nicht denken in Arm mit uns Nationalliberalen und mit Mitgliedern der Freisinnigen Parteien, wie Dr. Rudan eines ist. (Sehr viele und Zustimmung bei den Liberalen und den Gg.) Wenn der Bloß einmal bergeht, dann muß der Liberalismus auf eigenen Füßen stehen. (Sehr viele Zustimmung der Liberalen Parteien.) Auf beiden Füßen, und er hat ja glücklicherweise zwei: ein rechtes und ein linkes! (Sehr viele Zustimmung links.) Herr Kaufmann, der im „Berliner Tageblatt“ diesen Artikel geschrieben hat, möge seinen Blick zurückwenden auf die Reichstagswahlen, die hinter uns liegen und auf die Tatsache, daß in diesen Reichstagswahlen ein ganz hervorragendes Unerwartetes geschehen ist. In einer und unerwarteten Weise haben sie zu einer großen Wiederlage der Sozialdemokratie geführt. Also an ein Bündnis zwischen Liberalismus und Sozialdemokratie, das nur todbringend sein würde, glaube ich nicht. (Stürmische Zustimmung der Liberalen Parteien.)

Ich nehme an, daß die Erklärung, die in der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung am 25. März erschienen ist, bedeutungsvoll ist. Darin wird gesagt, die verbündeten Regierungen halten daran fest, daß der Bedarf an neuen Einnahmen nicht bloß eine Bekämpfung von Steuern durch eine allgemeine Erhöhung des Besteues aufgebracht werden muß. Das ist eine erneute Bestätigung der Grundlage, die in der Vorlage der verbündeten Regierungen enthalten haben. Aus in diesem Programm ist der gesamte Liberalismus mit den verbündeten Regierungen einig. Es wäre zu begrüßen, wenn der Reichskanzler aber sein Stellvertreter aus Anlaß der heutigen Debatte Gelegenheit nehmen würde, auch hier im Plenum die Grundzüge der beabsichtigten, die in der Norddeutschen Allgemeinen in dieser vorzüglich klaren Weise Ausdruck gefunden haben. (Sehr viele Zustimmung links.) Die feste Stellung der Regierung ist die Garantie des Erfolges. Die wird der Bewegung im Lande immer mehr und mehr Kraft verleihen und den Gedanken der Regierungsvorlage zum Siege verhelfen, selbst wenn es nötig sein sollte, den Spieß an das Volk zu richten. (Bewegung im Hause.) Man hat in den hinter uns liegenden Zeiten manches Wort von der konservativen liberalen Paarung gesprochen. Diese Paarung ist eine Konzeption, an der der Liberalismus festhalten will. Es ergeht nun die Frage an die konservativen Partei, wie sie sich dazu stellt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Abstimmung über die Liebesgaben bei der Verantwörtlichmachung große Zustimmung in liberalen Kreisen hervorgerufen hat. (Sehr viele Zustimmung links.) Wenn die Steuerreform durch konservativen und liberalen zustande kommen soll, dann muß dieser Verzicht über die Liebesgaben revidiert werden. (Sehr richtig links.)

Die jetzige Form auch bezüglich der Kontributionsbeiträge genügt und nicht als Erfolg für die Verbrauchssteuer, sondern wir wünschen, daß nachdem nunmehr andere Wege als ungangbar bezeichnet worden sind, der Weg der Deszendentensteuer eingeschlagen wird. Der Bloß bedeutet manchen Verzicht am Parteiprogramm, bei Konservativen, bei Liberalen. (Bewegung, Unruhe rechts.) Wir erkennen es dankbar an, daß bei den hinter uns liegenden abgeschlossenen gesetzgeberischen Aufgaben man dem großen Gedanken, der in dem Bloß liegt, Rechnung getragen hat. Konzeptionen sind auf beiden Seiten in weitem Umfange gemacht worden. (Sehr wahr! links, Unruhe rechts.) Wir bringen gern dies Opfer. Aber wie können es nicht ertragen, daß bei der Finanzreform der liberale Gedanke ausgeschaltet wird. Wenn das geschehen sollte, dann ist es unmöglich; denn über solchen Konzeptionen, Konzeptionen, die naturgemäß keine ewige Dauer haben können, stehen die ewigen großen Prinzipien, für uns der liberale Gedanke, dem wir anhängen und von dem wir hoffen, daß er der Zukunft gebiert. (Stürmischer Weißfall links, Reichskanzler führt Ballon betritt den Saal.) Die Festigkeit und Klarheit der Politik des Herrn Reichskanzlers in den Balkanfragen hat zu einem gänzlichen Erfolge der deutschen Diplomatie und Staatskunst geführt, der an die besten Zeiten der Bismarckschen Politik erinnert. (Weißfaller Weißfall.) Möge dem Reichskanzler in der inneren Politik, in der Finanzreform, deren nationale Bedeutung von unserem Volke von Tag zu Tag mehr anerkannt wird, der gleiche Erfolg beschieden sein. (Weißfall.) Möge es ihm gelingen, mit der Mehrheit, die er mit dem deutschen Volke für die innere Politik geschaffen hat, mit dem Programm der Gerechtigkeit und des sozialen Verständnisses, das in der Regierungsvorlage der Finanzreform niedergelegt ist, unter Einschaltung der Festigkeit und des ernstlichen Willens, den eine solche Reform erfordert — möge ihm die Finanzreform gelingen zum Heile Deutschlands und zum Wohle der Nation. (Stürmischer Weißfall links.)

Hg. Dr. Bendershew (Zentrumsdächler):

Es sollte endlich ein Gesetz über die staatliche Selbstständigkeit Erlass-Lotbringens vorgelegt werden. Die Reichslande müssen mit den übrigen Bundesstaaten gleich-

gestellt werden. Hoffentlich entschließen sich die Regierungen endlich zu dieser ebenen Tat. Der Zustimmung dieses Hauses glauben wir sicher zu sein.

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg:

Vor einem Jahre hat der Reichstag erklärt, daß die Fortbildung der staatsrechtlichen Bestimmungen der Reichslande im Sinne einer Annäherung an die bundesstaatlichen Verfassungen weiter betrieben werde, und daß er sich dieserhalb mit den verbündeten Regierungen in Verbindung gesetzt habe. In der Zwischenzeit sind die Arbeiten unter Zugrundelegung fester Ziele weiter gefördert worden. Der Kritik der Öffentlichkeit können aber diese Grundlagen erst dann unterbreitet werden, wenn eine völlige Übereinstimmung mit den verbündeten Regierungen erzielt sein wird. Daß die Frage staatsrechtlich nicht einfach ist, ist von dieser Stelle wiederholt erklärt worden. Einfacher gestaltet wird sie auch nicht dadurch, daß die Ansichten und Wünsche, die die Reform betreffen, innerhalb der Verbündeten und der Vertreter von Elsaß-Lothringen verschiedenartig sind, und, wie mir scheinen will, auch jetzt noch wechseln. Ich will nicht unterlassen, insoweit dieser Mangel an Übereinstimmung auf die verschiedenen politischen Grundansetzungen zurückzuführen ist, die innerhalb der einzelnen Teile der Reichslande verborgen sind. Aber ich möchte doch daran erinnern, daß, wenn wir beispielsweise bisher davon ausgehen konnten, es sei ein Wunsch der Elsässer, daß der Reichstag aus der Elsaß-Lothringischen Landesgesetzgebung ausgeschaltet werde, im vorigen Jahre der Abg. Kroll unter dem sehr lebhaften Beifall der Herren aus dem Reichstage erklärt hat, daß sei eine irrige Annahme, er befände vielmehr dringend darauf, daß der Reichstag in der Elsaß-Lothringischen Gesetzgebung weiter maßgebend sei.

Ich kann nicht verhehlen, daß ein derartiger Wechsel der Anschauungen die am sich schwierige Arbeit nicht gerade fördert. Trotzdem aber wird die Reichsvertretung mit allen Kräften bemüht sein, die Frage bald einem gedeihlichen Ende entgegenzuführen. Das Ziel dieser Reform kann nur sein, daß die Zugehörigkeit zum Reiche von allen Teilen der Bevölkerung der Reichslande lebhaft empfunden wird und in einer der Eigenart des Landes entsprechenden Mitarbeit an allen Aufgaben des Reiches betätigt wird.

Abg. Dr. Wiemer (Fr. Sp.):

Ich kehre zur Frage der Reichsfinanzreform zurück. Dem Reichstage ist ein Aufruf zugewandt, der eine Reihe langweiliger Namen als Unterschriften führt. Darin wird Klage geführt, daß die Verhandlungen der Kommission über die Reichsfinanzreform sehr langsamen Fortschritt nehmen, und der Reichstag wird aufgefordert, endlich mit festem Entschlusse der Not ein Ende zu machen und zur Einigung mit den Regierungen zu gelangen. Der Aufruf ist wohlmeinend. Auch ich halte die Reichsfinanzreform für eine Lebensfrage für Reich und Volk, und ich wünsche ihr baldiges Zustandekommen. Ich muß aber sagen, daß nicht den Reichstag die Hauptschuld trifft an dem langsamen Fortschritt der jetzigen Verhandlungen über die Finanzreform, sondern daß das zuerst zurückzuführen ist auf den Umstand, daß die Regierung nicht rechtzeitig und ausreichend mit dem Reichstage Rücksprache genommen hat. (Lebhafte Zustimmung links.)

Die Vorlagen sind mit großem Fleiß ausgearbeitet und eine Fülle schätzbaren Materials ist ihnen beigelegt. Aber auf eines hat man zu wenig Bedacht genommen: Die Regierungen haben sich nicht rechtzeitig darüber klar gemacht, welche Mehrheit sie im Reichstage für ihre Vorhaben finden können und mit welchen Parteien auf ein Zustandekommen der Reform gerechnet werden kann. (Sehr richtig! links.) Diese mangelhafte Führungnahme kann zur Folge haben, daß die Gelegenheitswürde zum Teil abgelehnt, zum Teil vollständig umgestaltet werden müssen. Gleichzeitig müssen aber auch die Vertreter der Einzelstaaten im Bundesrat aufgefordert werden, ihre partikularen Regierungen etwas mehr zurückzuführen. (Lebh. Zustimmung links.) Wir wären in der Finanzreform erhellung wert, wenn wir nicht auf Schritt und Tritt mit solchen partikularen Einwendungen aufgehalten worden wären. Unsere Schuld ist es nicht, daß wir in den Verhandlungen nicht rascher vorwärts gekommen sind. (Sehr richtig! links.) Wir haben nach besten Kräften an der Finanzreform mitzuwirken bestritten und haben anerkannt, daß ohne erhebliche Erhöhung der indirekten Steuern eine gründlichere Reform der Finanzen nicht möglich ist. Diese Erklärung bedeutet ein großes Entgegenkommen unsererseits. (Sehr wohl! links.) Das geschah aber nur in der Voraussetzung, daß ein Ausgleich geschaffen wird durch ausreichende Belastung des Vermögens und zwar durch eine allgemeine Besitzbesteuerung. Wir freuen uns, daß dies von den einzelnen Parteien der Linken, von den verbündeten Regierungen und besonders von dem Abg. Wassermann anerkannt worden ist. Keine politischen Freunde werden daran unter allen Umständen festhalten, und wenn diese Forderungen nicht erfüllt werden, werden wir unsere Zustimmung zur Reichsfinanzreform nicht geben können. (Lebh. Zustimmung links.) Das vorläufig angenommene Kompromiß war auch für uns keine Erfüllung unserer Forderungen und wir haben ihn nur mit dem ausdrücklichen Vorbehalt weiterer Entschlüsse zugestimmt, vor allem, um der Regierung Gelegenheit zu geben, zu den darin enthaltenen Gedanken Stellung zu nehmen. Ich kann meine besonderen Freude darüber ausdrücken, daß nach der Erklärung des Abg. Wassermann jetzt die große Mehrheit der nationalliberalen Partei bereit ist, für den Ausbau der Erbschaftsteuer im Reiche einzutreten. Wir begrüßen dies um so mehr, als dadurch eine einheitliche Frontstellung aller liberalen Parteien geschaffen ist. (Stürmischer Beifall der Freisinnigen und der Nationalliberalen.) Dessen freuen wir uns im Interesse der Finanzreform und im Interesse der weiteren politischen Entwicklung in unserem Vaterlande. (Erneuter Beifall bei den Liberalen.) Diese Genugtuung wird auch dadurch nicht beeinträchtigt, daß der Abg. Wassermann sich gegen eine Neupercung des Kollegen Raumann gewandt hat. Ich gehe nicht an, auszusprechen, daß auch ich die Anschauung Raumanns über die Notwendigkeit und Möglichkeit einer Mehrheit von Weibel bis Wassermann nicht teile. (Lebhafte Zustimmung links.) Aber diese Übergang der Auffassung über parteipolitische Zusammenhänge ist belanglos gegenüber der Tatsache, daß von uns allen und nicht zuletzt von Raumann in der Gegenwart ein Zusammenarbeiten aller Liberalen gewünscht wird. (Beifall links.)

Meine politischen Freunde haben es den Anfang an für nötig gehalten, in erster Linie für die Regierungsvorlage hinsichtlich der Erbschaftsteuer einzutreten, weil wir davon überzeugt waren, daß auf diesem Wege eine Verständigung über die Belastung des Vermögens und über die Ausdehnung der direkten Steuern im Reiche möglich war. Ich hege nach dem bisherigen Verlauf der Verhandlungen über diese Frage die zuversichtliche Hoffnung, daß die Rinde bei der zweiten Abstimmung in der Kommission nicht mehr allein bleiben wird. (Zustimmung links.) Ich hoffe auch, daß der weitere Verlauf der heutigen Beratungen Anlaß zu der Erwartung geben wird, daß dieser Standpunkt sogar von Mitgliedern der Reichsparteien unterstützt werden wird. (Wohl! bei den Liberalen.) Freilich, wie sich die Deutsch-Konservativen zu dieser Frage stellen werden, das müssen wir nach den Erklärungen beurteilen, die bisher von ihren Führern abgegeben worden sind. Am Donnerstag hat Graf Bülow am 18. März ausgesprochen, daß die Nachlasssteuer im Reichstage eine res judicata sei. Es steht für eine starke Majorität entgegen, in welcher die deutsch-konservative Fraktion einen rocher de bronze bilden werde. (Lebhafte Zustimmung links.) Nun, ich meine, von diesem rocher de bronze ist bereits manches abgebrockelt. (Sehr richtig! links.) Ich gebe die Hoffnung nicht auf, daß auch in der konservativen Partei die Mehr-

heit gegen die Nachlasssteuer sich schließlich in eine Minderheit verwandelt wird. Freilich der Bund der Landwirte setzt den Kampf gegen die Nachlasssteuer mit allen Mitteln einer sturpellosen Agitation fort. Diese Tätigkeit des extremen Agrarierturns muß ich gerade bei der Finanzreform als eine überaus schädliche und unheilvolle bezeichnen. (Lebhafte Zustimmung links.) Ich weiß sehr wohl, daß die konservativen Partei sich nicht identifiziert mit dem Bund der Landwirte, und daß auch unter den Konservativen sehr viele sind, die über das demagogische Treiben des Bundes der Landwirte nicht gerade erbaut sind. (Hört, hört! Zustimmung.)

Aber wie die Dinge liegen, müssen wir doch mit der Tatsache rechnen, daß heute der Bund der Landwirte auf die Haltung der Deutsch-Konservativen Partei bestimmenden Einfluß ausübt. (Sehr wahr! links) und daß die Führer des Bundes der Landwirte, die Herren Dr. Dahn, Dr. Koefode, v. Odenburg, die Mitglieder der Deutsch-Konservativen Reichspartei sind, auch ihre Anschauungen, die sie öffentlich kundgeben haben, innerhalb der Fraktion zur Geltung zu bringen versuchen. Daher muß ich sagen, wir können diese Agitation der Agrarier draußen im Lande nicht aus dem Auge lassen, wenn wir die Chancen der Reichsfinanzreform richtig einschätzen wollen. Die ganze Rücksichtslosigkeit und Rücksichtslosigkeit der Agrar-Demagogie (Lebhafte Zustimmung links) und ihre lebhaften Gegenrufen von der Linken beantwortet werden — erinnern Sie sich doch der Verhandlungen im Zirkus Busch! Dort ist eine Fülle von Neuheiten von den extremen Vertretern des Bundes der Landwirte gefallen, die auf unserer Seite helle Entrüstung haben wachrufen müssen. (Lebhafte Zustimmung links.) Wir nehmen einzelne scharfe Kennerungen von dort nicht zu ernst. Wir wissen ja, daß im Zirkus Busch mitunter Wendungen gebraucht werden, die den betreffenden Rednern die Berechtigung zur Ehrenmitgliedschaft im Hagener Seehundklub geben würden. (Große Heiterkeit.) Die diesjährigen Verhandlungen im Zirkus Busch haben an Einseitigkeit der Forderung und an Auffassung der Verantwortlichkeit und der Selbstschuld, an Herausforderung der nichtagrarischen Kreise unserer Bevölkerung noch über Vorgänger in den Schatten gestellt. (Lebhafte Zustimmung links.) Es ist früher einmal ausgesprochen worden, daß das Wort Agrarier ein Ehrenname sei, so werde jeder genannt, der eine gute Sache mit dem erforderlichen Nachdruck verfolge. Ich bestritte nicht, daß die Reizung, einseitige Interessen dem Gemeinwohl voranzustellen, in unserem Vaterlande angenommen hat (Sehr richtig! links), nicht zuletzt dank der Tätigkeit des Bundes der Landwirte. (Zustimmung links.) Das ist aber kein Ruhmesdiplom, sondern die einseitige Verfolgung selbstfälliger Interessen ist ein Krebsgeschwür für unsere innere politische Entwicklung. (Lebhafte Zustimmung links.) Unter dieser Rücksichtslosigkeit leidet zweifellos auch das Zustandekommen einer gesunden Reichsfinanzreform. Die vom Bund der Landwirte beschlossene Resolution zur Reichsfinanzreform beginnt mit der Erklärung, daß die Reform eine nationale Notwendigkeit sei. Sie schließt aber mit der entschiedenen Ablehnung aller direkten Nachlasssteuern, insbesondere der vorgeschlagenen Nach- und Erbschaftsteuer. Diese Resolution kennzeichnet die agrarische Haltung so recht: Hinter lösenden patriotischen Wendungen verbirgt sich Abneigung, selbst Opfer zu bringen. (Lebh. Beifall links.) Andere Forderungen, die wir im Zusammenhang mit der Reichsfinanzreform erleben, finden ebenfalls Widerspruch auf der rechten Seite. Wir haben hier ausgesprochen, daß gleichzeitig mit der Finanzreform auch der Ausbau der verfassungsmäßigen Einrichtungen erfolgen müsse, daß konstitutionelle Garantien geschaffen werden sollten. Da ist es wiederum für uns eine glückliche Erfahrung, daß der Bund der Landwirte gerade gegen diese Forderungen mit aller Schärfe Stellung genommen hat. (Sehr v. Wangenheim hat im Zirkus Busch in Bezug auf die Rosembertage ausgesprochen, daß die Ereignisse, die im November im Reichstage sich abspielten haben, allen patriotischen und loyalistisch denkenden Männern das Schamgefühl, ein Gefühl des Jorns durch die Adern getrieben haben. (Hört! Hört! links.) Ich finde diese Wendung um so auffälliger, als doch auch die Vertreter der Rechten in der Beurteilung jener Vorgänge mit den andern Parteien des Reichstages einig gewesen sind. (Hört! Hört! bei den Freis.) Die Genjur, die Herr v. Wangenheim dem Reichstage da erteilt hat, kann uns nicht lassen. Jedenfalls wird das bei der Linken der Fall sein.

Die monarchische Stimmung im Volke ist nicht geschädigt, sondern gefördert worden. Herr von Odenburg hat uns nun einen Kampf auf Leben und Tod angekündigt. Er hat den Mastdarm ausgeföhrt, daß, wenn die preussische Verfassung bricht, dann auch der Damm bricht, der das ruhige Arbeiten der Staatsmaschine garantiert. Damit will er eine Wohlreform verhindern. Diese Aussprüche sind bezeichnend für die Agitation, die außerhalb des Hauses getrieben wird gegen alles, was wir als Fortschritte verlangen.

Durch die letzten Vorgänge sind die Voraussetzungen für die Mitwirkung der Linken an der Reichsfinanzreform geschwunden. Die Abstimmung in der Steuerpolitik über die Brantweinsteuer hat die Brantweinsteuer als eine Dornstachel in der Brantweinpolitik des Reichstages festgelegt. Die Erklärung des Abg. von Raumann hat befunden, daß die Konservativen jetzt gewillt sind, die Reichsfinanzreform aufzugeben und die Finanzreform mit dem Zentrum zu machen. Die „Konservative Korrespondenz“ hat zur Erklärung dieses Verhaltens auf die einseitige Vorherrschaft der Freisinnigen hingewiesen. Wir haben niemals geleugnet, daß wir bei unserer Mitwirkung an der Reichsfinanzreform in der Richtung unserer Anschauungen durchgehen wollen, und es erfüllt uns mit Genugtuung, daß wir mandes in dieser Beziehung erreicht haben. (Zurück rechts: Ja! all!) Aber von einer einseitigen Vorherrschaft der Freisinnigen kann doch wahrlich nicht gesprochen werden. (Zustimmung links.) Abgesehen davon, daß wir Zugeständnisse verlangen, die nach unserer Heberzeugung dem Staatsinteresse dienen. (Beifall links, Gelächter rechts.) Die konservative Partei, die seit Jahrzehnten im Besitz der Macht ist, und die es verstanden hat, die Regierung und die Gesetzgebung unter ihre Herrschaft zu bringen, sollte am wenigsten solche Vorwürfe erheben. (Beifall links, Lachen rechts.) Durch ihre fast unbedingte Machtstellung in Preußen hat sie auch maßgebenden Einfluß auf den Gang der Reichsangelegenheiten. Daß keine einseitige Vorherrschaft der Freisinnigen besteht, das hat heute erst ein kühner Thebaner ausgesprochen, dem doch Kenntnis der Personen und der Verhältnisse nicht abgesprochen werden kann. Freilich von Hedwig im „Zog“. Er hat offen erklärt, daß für den Bund besonders gefährlich ist das in der konservativen Fraktion sich mehr und mehr steigende Herrschgüßle. Er spricht von einer krankhaften Eifersucht der konservativen Parteien gegenüber anderen Parteien. Ich finde, daß er mit dieser Bezeichnung nicht unrecht hat, und ich bedaure, daß diese Haltung der konservativen Parteien den linksliberalen Parteien die Mitwirkung an dem Zustandekommen der Reichsfinanzreform so außerordentlich erschwert. Wir werden ruhig die weitere Entwidlung der Dinge abwarten. Wir fragen dabei auch nicht: Was wird die Regierung tun? Was wird Fürst Bülow beim Scheitern der Reichsfinanzreform tun, oder ob er seinen Frieden mit dem Zentrum machen wird, oder ob er aus dem Amte scheiden wird? Dr. Dahn hat in einer Versammlung in Cleve ausgesprochen, daß für den Fürsten Bülow Leinerlei Anlaß vorliegt, die Finanzreform nicht zu machen, wenn das Zentrum dabei beteiligt ist. Es wird Sache des Fürsten Bülow sein, diese Frage zu beantworten. Ich glaube, die Antwort kann ihm nicht schwer fallen nach der jetzigen Haltung der Zentrumspartei, wobei ich freilich hervorheben möchte, daß zwischen den Ausführungen des Herrn v. Dettling und einer Rede des Grafen Krasnowatimmerhin doch ein großer Widerspruch besteht. (Lebhafte Zustimmung links.) Auch in der Beurteilung und Wertung der Leistungen des Fürsten Bülow in der auswärtigen Politik ist dieser

Widerspruch vorhanden. Ich weiß nicht, ob dieser Gegensatz auf zwiespältige Meinungen im Zentrum (solcher läßt, aber er auf den Umstand zurückzuführen ist, daß sich inzwischen die Ausichten für das Zentrum gebessert haben, wieder in die Stellung als regierende Partei einzurücken. (Lebhafte Zustimmung links, Lachen im Zentrum.) Wir werden die weitere Entwidlung mit fähler Gelassenheit abwarten. Wir werden erst zu gegebener Zeit aus unserer Reserve heraustreten und werden uns dabei nur von allgemeinen Interessen leiten lassen. Wie einen rocher de bronze wird aber immer die Forderung bestehen bleiben, die an der Spitze unseres Parteiprogramms steht: Befestigung der nationalen Einheit, Ausbau der politischen Freiheit, Hebung der Wohlfahrt des ganzen Volkes. (Lebhafte Beifall links.)

Abg. Frhr. v. Nitzsch (Kon.):

Ich bin der Meinung, daß im gegenwärtigen Augenblick nichts Schlimmeres getan werden kann, als Unfrieden zu stiften. Ich gelte offen, daß es mir unwahrscheinlich ist, wie der Abg. Wiemer in demselben Atem für den Block eintritt und dann solche Vorwürfe gegen die einzelnen Parteien des Blocks richten kann. (Sehr wahr! rechts.) Wenn er davon gesprochen hat, daß er sich Reserven auferlegen wolle, so habe ich davon nichts gemerkt. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Vorher hat Abg. Wassermann eine lange Lobrede auf den Block gehalten, ich will keine Lobrede halten, aber wenn einmal die Geschichte des Blocks geschrieben werden wird, dann wird es sich zeigen, ob mehr von Konzeptionen der Rechten oder der Linken zu sprechen sein wird. (Sehr wahr! rechts.) Ich muß von vornherein betonen, daß meine Partei nach wie vor die Reichsfinanzreform in jeder Weise fördern will. Wir erblicken nach wie vor darin eine unabweisliche Forderung zur unumgänglich notwendigen Sanierung der Finanzen und ein Populär der nationalen Würde. Wir werden nicht zögern, an der Finanzreform weiter mitzuwirken, wenn es uns auch vielleicht schwer gemacht wird. Ich muß die Vorwürfe zurückweisen, die offenbar auch auf uns fallen sollen, als ob wir an der Verzögerung schuldig wären. Wir sind im Gegenteil bei allen Gelegenheiten für die Beschleunigung eingetreten und haben nichts getan, was irgendwie jenen Vorwurf rechtfertigen könnte. Und liegt nicht mehr im Sinne, als eine Verzögerung zu verhindern. Ich gebe gern zu, daß zwischen den Parteien des Hauses schwere Gegensätze vorhanden sind, die bei den Beratungen der Finanzreform zum Ausdruck kommen und hoffentlich zum Ausgleich gelangen werden. Aber es ist ein unbedingter Vorwurf, daß wir bisher mit Konzeptionen zurückgehalten haben. Ich erinnere an das Besitzsteuerkompromiß, dem auch wir nur mit Vorbehalt wie die anderen Parteien zugestimmt haben. Ich will nur daran erinnern, daß gerade ein Abgeordneter der Linken, Herr Dr. Müller-Reinigen, den Tag geschrieben hat, daß der Grundgedanke des Kompromisses in der Richtung liberaler Forderungen liege. (Sehr wahr! rechts.) Es ist also ungetreulich fertig, zu behaupten, daß wir nicht zu Konzeptionen bereit sind. Die ganze Reichsfinanzreform geht darauf hinaus, daß ein Drittel durch die Besitzsteuer, vier Fünftel durch indirekte Steuern gedeckt werden. Was die Besitzsteuer anbelangt, so herrscht in diesem Hause — ich will nicht sagen, Einmütigkeit, aber doch eine große Mehrheit dafür, daß direkte Reichssteuern unter keinen Umständen acceptiert werden können. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Es geht aber ebenso eine von vielen geteilte Meinung dahin, daß eine Steuer auf den Besitz unter allen Umständen zustande kommen muß. Unter ganzem Verhalten hat nur wenig bemerkt, daß wie alle Wege zu gehen bereit sind, um einen Ausgleich zwischen den widerstrebenden Ansichten zu ermöglichen. Das Gesetz über die Nachlasssteuer, das uns vorgelegt worden ist, wurde nicht nur von unserer Partei zurückgewiesen, sondern es haben sich nur wenige Stimmen dafür ausgesprochen, und deshalb ist es bald in der Vertagung berichtigt worden. (Widerspruch links.) Was an dessen Stelle treten soll, darüber will ich mich heute nicht aussprechen. (Hört, hört! links.) Wir haben das Recht, zu verlangen, daß die Regierungen mit ihren Vorschlägen herbertreten. Neue Steuern vorzuschlagen, ist nicht Sache der Parteien. Die hundert Millionen Besitzsteuer, die kommen muß, haben wir verweigert, weil wir geglaubt haben, daß sie am besten von den Einzelstaaten aufgebracht werden kann. Ich frage Sie, wie haben sich die Parteien zu den Vorschlägen verhalten? Ein Teil gerade von der Linken hat mehrere indirekte Steuern a limine abgelehnt. Ich erinnere an die Injurationen, an die Elektrifizierung, an die Weinsteuern. Ich könnte vielleicht diese Liste noch verlängern. Es sind also unter den 400 Millionen indirekter Steuern drei große Steuern, auf die die Regierung den Hauptwert gelegt hat, abgelehnt worden. Nach langen Verhandlungen ist in der Finanzkommission bezüglich der Brauksteuer eine Vereinbarung in erster Linie zustande gekommen, die uns nicht gefällt.

Wir haben aber diesem Gesetzentwurf in der ersten Lesung der Kommission zugestimmt, weil wir bereit waren, Konzeptionen zu machen. Es ist eine ganz ungetreuliche falsche Darstellung und eine Darstellung, die zur Legendenbildung führen kann, als ob die Uneinigkeit zwischen uns und der Linken ausschließlich bei der Brantweinsteuer vorläge herausgestellt hätte. (Sehr richtig! rechts.) Ich bin nicht in der Lage, aus vertraulichen Verhandlungen hier ausführliche Mitteilungen zu machen. Die Herren, an welche ich die Worte richte, wissen aber ganz genau, daß, bevor die Uneinigkeit und die Unvollständigkeit bei der Brantweinsteuer in der vertraulichen Verhandlung aufgelöst worden, die Frage an sie gerichtet wurde, ob sie Garantien dafür geben, daß die Nachlasssteuer in dem Umfang der Regierungsvorlage Aussicht auf Annahme habe. Die Herren mögen sich selbst sagen, was sie darauf geantwortet haben. (Hört! Hört! rechts.) Details kann ich hier nicht erzählen. Hier ist die Grenze der Vertraulichkeit. Was die Brantweinsteuer anbelangt, so sind wir allerdings der Meinung, daß die Brantweinsteuer nicht nach einem derartigen schematischen Doktrinismus, welchen wir auf der Linken gefunden haben, reguliert werden kann. Wir sind der Meinung, daß die Brantweinsteuer nur in der Weise reguliert werden kann, daß die großen Interessen des Odens, der Brantweinproduzenten gewahrt werden. (Hört! Hört! links.) Hierfür einen Modus zu finden, ist der Gegenstand unserer Bemühungen gewesen. Der Modus ist nicht gefunden worden im Verein mit den Parteien, das ist nun die Aufgabe der Zukunft. W. S., es ist nicht leicht, daß wir gesagt haben, wir wollen den Block sprengen. (Mit erhebener Stimme): Es ist nicht wahr, daß wir gesagt haben, wir wollen die ganze Reichsfinanzreform mit dem Zentrum machen. Das ist nie die Rede gewesen. Wir haben nur gesagt, wir müssen die Majorität finden, mit dem und wo wir sie finden. (Schallendes Gelächter links.) Ich kann nur sagen — und damit will ich schließen —: das Vaterland geht uns nicht bloß über die Partei, das Vaterland geht uns auch über die Parteikonstellation. (Lebhafte Zustimmung rechts; Lachen links.)

Abg. Dr. Davil (Zog.):

Aus der Reform des Finanzwesens ist das Hand der Finanzreform geworden. (Heiterkeit.) Es kommt mir so vor, als ob mancher mehr an die eigenen Finanzen denkt als an die Finanzen des Reiches. (Sehr gut! links.) Es soll gesagt werden, nur nicht beim Militär und der Marine. Nun weiß doch jeder, daß das Finanzwesen nur auf das unruhige Beistehen zurückzuführen ist. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Die Hauptlösung für militärische Zwecke sollte man auf die starken Schulden legen. Herr Mann mit über 100 000 Mark sollte eine möglichst hohe Plattensteuer bezahlen. Wenn ein Schiff vom Stapel gelassen wird, dann ist nationaler Festtag, aber dann muß auch gezahlt werden. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Das Plattensteuertempo würde

erheblich nachlassen. (Heiterkeit.) Jede indirekte Steuer ist Wasser auf unsere Mühle trotz aller Delationen mit ein paar kleinen Zugusssteuerungen. Die beste und rationellste Zugusssteuer aber ist die Besteuerung des Zugsußeinkommens und Zugsübermögens. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Nur so werden wir die Millionen- und Milliardenvermögen wirklich treffen können. Statt dessen wehrt man sich schon gegen eine niedrige Nachlasssteuer, nicht zum wenigsten deshalb, weil die Nachlasssteuer Steuerhinterziehungen entgegenarbeitet. Wir sollen die Repräsentation der reinen Negation sein. Wer aber hat bei der Nachlasssteuer nein gesagt? Die Sozialdemokratie? Nein, sie war die zuverlässigste Stütze der Regierung in dieser Frage. (Heiterkeit.) Fürst Bülow will ein feiner Psychologe sein, aber die Psychologie des Agrariers hat er noch nicht erfaßt. (Heiterkeit.) Einst hat er den Agrariern Liebe nicht nur fürs Leben, sondern noch über den Tod hinaus geschworen. Die Grabsteinschrift beweist es. Was war aber die Folge? Herr v. Oldenburg hat auf der Versammlung der westpreussischen Konservativen gesagt, auch die Drohung des Kanzlers mit dem Rücktritt zieht nicht. (Stürmische Hört, hört! links.) Und Herr Dr. Kahn hat im Zirkus Busch es als einen ungeheuren Erfolg des Bundes der Landwirte bezeichnet, daß die Nachlasssteuer gefallen sei. (Hört, hört! links.) Was hat demgegenüber die Regierung? Auf dem Festmahl des Landwirtschaftsrats, wo er die Leute vor sich hatte, sagte Fürst Bülow von der Nachlasssteuer kein Wort. (Hört, hört! links.) Vermutlich hat ihn die Behandlung Adolf Wagners bedenklich gemacht. (Heiterkeit.) Die Reichsregierung ist sehr matt in der Verteidigung der Nachlasssteuer gewesen. während wir den süddeutschen Regierungen Dank aussprechen können dafür, daß sie fest geblieben sind. (Sehr richtig! links.) Deshalb nennt auch Herr von Oldenburg kurz die Süddeutschen „Demokraten“, die in Preußen nicht hineinreden sollten. (Hört, hört! links.) Was soll nun werden? Nach der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ bleibt die Regierung fest. Aber auch die „Deutsche Tageszeitung“ will nicht nachgeben, sondern Herr Hertel stößt in die Kriegskompetenz. (Heiterkeit.) Noch schärfer ist die Korrespondenz des Bundes der Landwirte. Sie geht so scharf gegen Bülow vor, daß man Mitleid mit ihm haben könnte. (Allgemeine Heiterkeit.) In die auch der Reichskanzler einstimmt. Sie kündigt ihm selbst die gemünzte Grabsteinschrift. (Erneute Heiterkeit.) Ja, sie schlägt eine neue Grabsteinschrift vor. Sie soll lauten: „Es war dies ein Reichskanzler, welcher für die Sozialdemokraten die erste habende Herbe in die durch jahrhundertelange Traditionen geheiligte Bande enger Familiengemeinschaft in deutschen Bauernstände geschlagen hat.“ (Stürmische Heiterkeit und lebhaftes Hört, hört! links.) Das ist bitter, daß man den Fürsten Bülow, ausgerechnet den Fürsten Bülow (große Heiterkeit), der Geschichte überliefern will mit der Grabsteinschrift: Für die Sozialdemokraten. (Erneute Heiterkeit.) Aber so geht es, Herr Reichskanzler! So geht es jedem, der sich erhebt, gegen die geheiligten Imponderabilien der Konservativen aufzutreten. Für die allerdings Herr v. Oldenburg den klareren und zutreffenderen Ausdruck gefunden hat: Das große Partisanenmaie. (Hört, hört! links und große Heiterkeit.) Dieses große Partisanenmaie dürfte man nicht einem Parlament überliefern, das auf Grund des allgemeinen Wahlrechts gewählt ist. (Hört, hört! links.) Wenn es an den Besitz geht, dann wanken alle Begriffe, die Vaterlandsliebe und Königs-treue. (Lebhaftige Zustimmung links.) Aber in einem Punkt sind die Herren noch empfindlicher. Was der Nachlasssteuer nicht gelang: den Bloß zu zerprengen, das hat die Bedrohung des schönen patriotischen Gewerbes: des Schnapsbrennens, zuwege gebracht. (Heiterkeit und sehr gut! links.) Weil die Schnapsbesitzer bedroht waren, fiel der Bloß in Oberden! (Alte, Frank! Soz.) Schnaps über alles! — Große Heiterkeit. Es ist traurig geworden, wenn man sich nach der schönen Hochzeitsrede entnimmt, die gehalten wurden, als dieses Paar „Korpsen und Kamarien“ zusammengebracht wurde. (Heiterkeit.) Es wird die dankbare Aufspade für künftige Geschichtsschreiber sein, diese Episode innerer deutscher Entwicklung zu schildern.

Ob der Bloß tot ist, wer kann es sagen. Er röchelt noch. (Heiterkeit.) Vielleicht kommt er noch einmal zum Leben, aber uns läßt das nicht an Herz. Wer wird beim Kampf um die Nachlasssteuer Sieger sein? Der, der die Person des Kaisers gewinnt. Es ist der Kampf um den Kaiser, den wir jetzt sehen. In jenen Novembertagen machten auch die Konservativen Front gegen das persönliche Regiment, aber bald drehte sich das Blatt. Man mußte, daß von der Gewinnung der höchsten Person die Entscheidung in der Erbschaftsteuerung abhängt. (Anruhe rechts, Zustimmung links.) Ich will nicht auf das Juristenspiel eingehen, das sich damals in der Presse abspielte. Im preussischen Landtage hat sich dann der Kanzler als wahrhafter Royalist hingestellt. In Dongig hat Herr v. Oldenburg aber erklärt: Ich bin plus Royalist que le roi. (Lachen links.) Das sind die Herren immer, wenn es ihnen ans Partisanenmaie geht. So waren sie schon bei der Kanalvorlage und so sind sie noch heute. Es ist ein schmachliches Schauspiel. Der Kampf ist zugleich für den Reichskanzler ein Ringen um sein Amt. Alle seine Vorgänger sind durch eine Namarilla gefallen. Nun hat er auch damit zu kämpfen. Ich bin neugierig auf seine Denkwürdigkeiten. (Heiterkeit.) Er hat zwar behauptet, daß er keine schreiben wolle, aber andererseits hat er ja auch erklärt, daß man in der Politik niemals Ziel sagen dürfe. Er hat ja noch geäußert, daß er kein Konventionenmacher sei. (Heiterkeit.) Die Stellung des ersten Beamten des Reiches, die mit einem solchen System verknüpft ist, ist unwürdig. Der Kanzler muß sich nicht nur nach der Krone richten, sondern auch nach der Mehrheit des preussischen Landtages. Sein Reichskanzler würde vier Wochen im Amt bleiben, wenn er es mit den Konservativen verberben würde. Jüngst ist in Berlin ein Mann mit drei Weinen aufgetreten. Ich mußte da an den Reichskanzler denken. (Heiterkeit.) Er hat ein agrarisches, ein liberales und ein royalistisches Wein. (Erneute Heiterkeit.) Das liberale ist nun ompuliert worden. Er hat aber das Recht, über das agrarische wegen der Nachlasssteuer zu stehen. (Heiterkeit.) Ich weiß nicht, ob er es erbrochen hat, oder ob es nur verhaucht ist. (Erneute Heiterkeit.) Wenn jetzt der neue Bloß seine Politik macht, vielleicht gehen dann auch die sogenannten Gebildeten einmal die Augen auf. Vielleicht klammern sie sich dann mehr um Politik als bisher. Es ist tief traurig, wenn Leute, die sich für gebildet halten, als tägliche Letztur nur einen „Lokal-Anzeiger“, das Selbstbild des Raumbüchlers Hennig, lesen. (Zuruf rechts: Oder den „Spartakus“?)

In den Novembertagen sah es aus, als ob das deutsche Volk und die bürgerlich liberalen Parteien endlich einmal Feuer an die Sache machten. Aber noch schlummerter vielleicht als das Schauspiel, das die Finanzkommission dicit, ist das der Verfassungskommission. Der Reichstag zeigt sich vollkommen unfähig, das zu machen. Und der Reichskanzler? Er fordert auf zum Kampfe gegen die Sozialdemokratie. Die „Münchener Zeitung“ hat sofort energisch abgelehnt, nicht aus Liebe zur Sozialdemokratie, sondern, weil sie etwas aus der Geschichte gelernt hat, aber der Reichskanzler hat es nicht getan. Das erklärt sich aber aus dem Kampfe um die Person des Kaisers. Auch im Zirkus Busch hat man ja in dies Wort gegeben, die Straßen demonstration herausgehängt. Gleich wir feierlich erklärt haben, daß wir nicht daran denken, aus den Bahnen der friedlichen Demonstration herauszugehen. (Lachen.) Da hat man die Bayernbataillone als die einzige Hilfe empfohlen gegen die Arbeiterbataillone. Dieses Mittel wirkt ja immer. Es kommt nur darauf an, wer es fertig bringt, den Kaiser am geistlichen zu machen und seine Hilfe als die beste zu empfehlen. Selbst hat der Kanzler zum Blad

gegen uns aufgeföhrt, — einen Bloß gegen die Partei der wirtschaftlich Schwachen, gegen uns, die wir die Grundlage für modernes Christentum, für wahre nationale Kultur erst schaffen wollen. (Gelächter rechts.) „Sozialreform“, sagt der Reichskanzler; wie er die Psychologie der Agrarier verkennt, so die der Großindustriellen; die wittern Morgenluft, und wie die es machen, das will ich Ihnen jetzt einmal zeigen. Nach dem Nachb. Angst hat der Staatssekretär die Einführung von Gruben-, Kontrollen aus dem Arbeiterstande zu und der preussische Finanzminister lud die Vertreter der beteiligten Verbände zu einer Konferenz nach Berlin, auch zwei Bergarbeiter. Am Tage davor fand im Palais-Hotel eine Vorbesprechung der Vertreter sämtlicher Grubenbesitzervereine in Preußen statt. Sie trug zwar streng vertraulichen Charakter, aber ihre Verhandlungen sind von so großer politischer Bedeutung, daß wir berechtigt sind, sie der weitesten Öffentlichkeit zu überliefern. Ich bin in der Lage, aus dem stenographischen Bericht Mitteilungen zu machen. Da nimmt Herr Hillger das Wort, ehemals Leiter der Direktion der fiskalischen Geograben, und macht Mitteilungen über die Einrichtung der Sicherheitsmänner in den fiskalischen Gruben, die auch er empfiehlt, um Schlimmeres zu verhüten. Da erzählt er, wie man den Bergmann ganz in der Hand hat (Hört! Hört! bei den Soz.), wie man verhindert, daß rühmroteste Männer hineinkommen. In Kahr- lach würde mit ganz geringen Ausnahmen stets eingeschrieben: Alles sei in Ordnung! Und wie wird das gemacht: Das Kündigungsrecht muß jederzeit vorbehalten werden, es muß verhindert werden, daß die Sicherheitsmänner mit den amtlichen Aufsichtsbearbeitern in Verbindung treten, daß ihre Eintragungen dem Arbeitgeber zu Gesicht kommen. (Hört! Hört! bei den Soz.) So macht man eine wohlgemeine Maßregel unschädlich. Und dann konnte man die Sicherheitsmänner als Sündenböcke vorschreiben, wenn etwas vorkommt. (Hört! Hört! bei den Soz.) Man solle nicht das Bergbau-Teufelschicksal in den Vordergrund stellen, sondern die politische Seite und stark pointieren, daß die Sicherheitsmänner eine staatliche Unternehmung der Sozialdemokratie bezeugen. Das wird. Da tritt auch der Geheimrat Oberbergat Althe, mann auf, der auch aus dem Staatsdienst herübergewechselt ist in den Dienst der Großindustrie, und sagt, er sei ja früher bei der Firma gewesen — damit meint er die preussische Regierung (Hört! Hört! und Heiterkeit) — und er wisse so einigermaßen, wie es da zugehe. (Hört! Hört! bei den Soz.)

Den Bergwerken geht selbst der Standpunkt der Nationalliberalen zu weit. Die Besatzungen der Mitglieder der Kommission, dem Minister Vorstich den Herrenstandpunkt ins Auge zu rufen. Schließlich äußerten sie noch besondere Hoffnungen auf das Derrrensium. Herr Althemann erklärte, man müsse die ganze Geschichte schmecken, wenn sie nicht richtig ausfalle. Zu der ganzen Geschichte gehört auch der Minister Vorstich. (Heiterkeit.) Herr Althemann sagte offen: Wir müssen den Minister, der ein solches Geschick Arm in Arm mit der Sozialdemokratie zustande bringt, beiseite bringen. (Hört, hört! bei den Soz.) Freilich, der Verdacht, mit der Sozialdemokratie zusammenzugehen, ist ja Nattingst für den Minister. Herrgrat Klein aber erhob Bedenken gegen ein so schroffes Vorgehen gegen den Minister. Er erklärte, dieser sei ein scharfer Gegner des Staatssekretärs von Bethmann-Hollweg. (Hört, hört!) Er sei nach seiner Meinung noch der beste Minister, weil er vor allem ein Gegner des Reichsbeschlusses sei. (Hört, hört! bei den Soz.) Herr Hillger meinte, man müsse dem Minister das Rückgrat stärken. Die Herren haben schon Übung in der Ministerkürzeret. Herr von Verlep ist ihnen zum Opfer gefallen, und auch Graf Posadowski, obwohl die Mehrheit des Reichstages hinter ihm stand. Herr Delbrück wird wohl nicht kränzen, denn er ist ihnen ja entgegengekommen und hat ihnen sogar eine besondere vertrauliche Konferenz gemährt. (Hört, hört! bei den Soz.) So werden in Preußen Gehehe gemacht. Das angekündigte soziale Königtum ist nur ein schöner Traum. Die Voraussetzung dafür wäre ein völliger Bruch mit dem hochagrarischen und großindustriellen Regime. Die Minister sind dieser Macht gegenüber völlig ohnmächtig, denn diese Herren bedienen sich des Trügers der Krone, um ihre Mäntel durchzuheben. Der Reichskanzler, den wir vielleicht zum letzten Male heute hier sehen (Heiterkeit), ist ihnen auch nicht gewachsen. Wenn er auch einen Bloß gegen die Sozialdemokratie zusammenzubringen sucht, wir fürchten ihn nicht. An dem feilen Felsen der Sozialdemokratie werden alle Angriffe zerfallen. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Fürst Vahsel (Rp.): Wir kämpfen nicht um die Person des Königs, sondern für die Person des Königs. (Sehr richtig! rechts.) Und darin werden wir uns nicht irren machen lassen durch Herrn David und seine Partei. Im übrigen glaube ich, auf keine Ausführungen nicht hier eingehen zu sollen, da sie größtenteils nur in sehr losen Zusammenhang mit dem Etat des Reichskanzlers stehen. Meine politischen Freunde sind darin einig, daß im Deutschen Reich eine einseitige Interessenpolitik und eine einseitige Agrarpolitik nicht getrieben werden darf. Die Tatsache ist nicht aus der Welt zu schaffen, daß die landwirtschaftliche Bevölkerung kaum mehr als ein Drittel der Bevölkerung ausmacht. Andere Interessen haben an Bedeutung gewonnen, auf die wir Rücksicht nehmen müssen. Meine Partei hat daher bei Lösung der Reichsfinanzreform von vornherein die Ansicht vertreten, daß der Besitz entsprechend herangezogen werden muß, und ich darf erklären, daß meine politischen Freunde in ihrer großen Mehrheit mit der Ausdehnung der Erbschaftsteuer auf Deszendenten und kinderlose Ehegatten sich abfinden werden, wenn das Zustandekommen der Finanzreform hier von abhängt. Freilich verlangen wir Garantien dafür, daß die Steuerhöhe nichts ins Ungemessene steigen. Diese Gefahr liegt vor bei einer Körperschaft, die aus allgemeinen Wahlen hervor- gegangen ist. Daß unsere Partei keine einseitige Interessenpolitik treiben will, hat sie oft bemessen. Die Landwirtschaft wird in unserem Vaterland kaum noch rentabel sein, wenn die land- lichen Distrikte, die den Jungbrannen des Vaterlandes bilden, veröden, wenn die Getreideproduktion und die Viehzucht zurück- gehen und die Bevölkerung keine genügende Beschäftigung mehr findet. Auch für unsere Gesamtheit in der Welt und das An- sehen Deutschlands im Rat der Völker ist diese Frage von ent- scheidender Bedeutung. Deshalb sollten dabei die parteipolitischen Gegensätze in den Hintergrund treten. Die Fragen der Finanzreform sind leichter zu lösen, wenn sie von wirtschaftlichen und in erster Linie nationalen Gesichtspunkten aus betrachtet werden. Das Zustandekommen der Finanzreform ist nur dann möglich, wenn alle bürgerlichen Parteien im Bewußtsein der großen nationalen Bedeutung sich zusammenfinden zu gemeinsamer Arbeit, unbeschadet der sonstigen Parteistellung. (Zustimmung rechts.) An der Regierung ist es, die Parteien auf- zufordern zu gemeinsamer Arbeit und hierbei die Führung zu übernehmen, die ihr aus den Händen gleitten ist. Es war kein schönes Schauspiel, in der Finanzkommission zu leben, daß nicht nur die Parteien, die herufen sind, das Wort zu bringen, sich beschließen, sondern auch Vertreter des Bundesrats ihre divergierenden Meinungen offen zum Ausdruck brachten. (Sehr wahr! rechts.) In der auswärtigen Politik hat der Herr Reichskanzler zwei bedeutungsvolle Erfolge aufzuweisen gehabt. Wir wünschen, daß sein auch in der inneren Politik ein ähnlicher Erfolg beschieden sei. Abg. Rauemann hat in einem Zeitungsartikel die Gegenfälle, die bei Lösung der Steuerreform zwischen der Linken und der Rechten bestehen, in die Formel zusammengefaßt: Patriotismus gegen Egoismus. Kein aufrichtiger Kampf wird dem Abg. Rauemann den Patriotis- mus absprechen, aber er soll dann auch nicht alle diejenigen zu traffen Egoisten humpeln, die die Steuerfragen in anderem Sinne

lösen wollen, als es für richtig hält. Meine politischen Freunde insbesondere fühlen sich vollständig frei von dem Vorwurf des Egoismus. Das römische Reich ist feinerzeit zu Grunde gegangen an der Finanzmissetate. Seltener ist ein neues Geschlecht erstanden. Möge diesem neuen Geschlecht vergönnt sein, die Finanz- missetate im neuen Deutschen Reich dadurch zu lösen, daß dabei der Parteigeist sich dem nationalen Interesse unter- ordnet. (Lebhafte Zustimmung v. d. Rp.)

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Wirtsch. Bg.): Namens meiner politischen Freunde habe ich folgende Er- klärung abzugeben, auf die wir uns vorläufig beschränken: An unserer bisherigen Stellungnahme, daß von den notwendig werden- den Reueinnahmen in Höhe von 500 Millionen Mark ein erheb- licher Teil durch Besitzsteuer aufgebracht werden muß, halten wir fest. Nur wenn eine solche Heranziehung des Besitzes gesichert ist, wird eine Zustimmung zu indirekten Steuern möglich. Da die verbandeten Regierungen nunmehr in der „Norddeutschen All- gemeinen Zeitung“ vom 22. März eine durch den Kompromißantrag des Bundes vorgeschlagene Finanzspruchnahme des Besitzes durch Einkommen- und Vermögenssteuer für unannehmbar erklärt haben, muß der Besitz zur Aufbringung seines Steueranteils in anderer Form herangezogen werden. Eine Erhöhung der Kon- tributionsbeiträge über das von der Reichsregierung vorge- schlagene Maß muß im Hinblick auf die finanziellen Verhältnisse der Einzelstaaten als undurchführbar angesehen werden. Die von der Regierung vorgeschlagene Nachlasssteuer zwischen Ehegatten, sowie zwischen Eltern und Kindern wird, namentlich da sie die Zahl der Erben nicht berücksichtigt, ungerecht, und ist des- halb in dieser Form für uns unannehmbar. Obgleich wir auch gegen eine Erbanfallsteuer zwischen Eltern und Kindern schwerwiegende Bedenken haben, sind wir doch bereit, in Rücksicht auf die Finanznot des Reiches an der Gestaltung einer solchen Steuer mitzuarbeiten. (Beifall.) Die Zustimmung würde uns ermöglichen, wenn 1. eine Aus- dehnung der Steuer auf Ehegatten vermieiden, 2. für den Fall eines Krieges Ausnahmebestimmungen getroffen würden, 3. wenn die für den landwirtschaftlichen Grundbesitz vorgeschlagenen Erlei- cherungen auf den gewerblichen Mittelstandesbesitz aus- gedehnt werden, 4. die Steuern erst bei Erbteilen in angemessener mittlerer Höhe beginnen und bei großen Erbteilen eine starke Pro- gression erfahren. Der freimüthige Vorschlag, schon bei Erbteilen von 500 Mark anzufangen, ist für uns unannehmbar. (Heiterkeit.) Da aber durch eine solche Erbanfallsteuer voranschreitlich nicht die Heranziehung des Besitzes in der notwendigen Gesamthöhe erreicht wird und diese Steuer den ländlichen und städtischen Grundbesitz ohnehin empfindlicher als das mobile Kapital belasten wird, so halten wir als Ausgangspunkt die Einführung weiterer, das mobile Kapital treffende Besitzsteuern für notwendig, 5. A. Wertzuwachs- steuern, Gesellschaftssteuern, Dividendensteuern. Dem solche Steuern nicht mit der sogenannten Bloßmethode eingeführt werden können, so erhebt uns die Frage der Befreiung des Reiches aus seiner unwürdigen Finanzlage durch sozialgerechte Verteilung der Steuer- lasten von größerer Bedeutung als das Zu- sammenhalten des Bloßes. Wir sind bis heute im vollen Gefühl unserer Mitverantwortung demütig gewesen, für die Befreiung unserer Reichsfinanzen gangbare Wege zu suchen. Hindernisse aus dem Wege zu räumen und unsere eigenen Wünsche bis an die Grenzen der Möglichkeit zurücktreten zu lassen. Diese Richtlinien werden wir auch in Zukunft für unsere Mitarbeit an der Reichsfinanzreform beibehalten. (Beifall.)

Abg. Kaufmann (Wirtsch. Bg.): Der bisherige Verlauf der Debatte hat gezeigt, daß die Reichsfinanzreform alle anderen Fragen in den Hintergrund ge- drängt hat, selbst die Fragen der auswärtigen Politik. Wir sind nicht in der Lage, die wichtige Frage der Reform des Verfassungs- rechts für Elsaß-Lothringen und die ebenso wichtige Frage der Schiffsteuern abzugeben zu befragen. Die Redner aller Parteien haben sich gegen den Vorwurf bezogen, an dem schließenden Gang der Verhandlungen über die Reichs- finanzreform schuld zu sein. Nun, die Schuld an diesem schleppenden Gang liegt in unserer heutigen Regierungsmethode, und es genügt, um das zu beweisen, der Hinweis darauf, daß in einem Lande mit parlamentarischer Regierungsform die Minister sich vorher erkundigt hätten, ob sie eine Mehrheit für ihre Gesetze im Parlament haben. Dann hätten wir diese ungeheure Arbeits- vergebung gespart. (Sehr richtig! links.) Der Staatssekretär hat ja die Mitglieder der Parteien zu sich gerufen oder erst, als er seine Gesetze fertig hatte. Die Unfähigkeit der innerpolitischen Lage ist auf einem hohen Standpunkt angekommen, und die Ver- handlungen drehen sich jetzt schon um die Position des Reichskanzlerspostens. (Hört, hört! links.) Es ist das Folge des Verhältnisses der Konservativen, die in diesem Augen- blick, wo die Serben vernünftig geworden sind, Krieg angefangen haben. (Heiterkeit.) Es ist die Frage aufgeworfen worden, ob es möglich ist, für 500 Millionen Mark Steuern zu bewilligen, ohne daß man eine feste Mehrheit hat. Auf den Bloß folgt jetzt die Bloßade (erneute Heiterkeit, und Zuruf: Au!), die von der Rechten ausgeht. Die Agrarier der Rechten verlangen die Hebergabe der Finanzreform an sie, und dann wollen sie, daß sie mit einer an- deren Mehrheit als der bisherigen, umgewandelt wird. Das bedeutet materielle Heberhebung der Angehörigen und eine Schwächung der Regierungen. (Sehr richtig! links.) Das bedeutet parteipolitisch das Ende der Bloßmethode, auf der der Reichs- kanzler bisher seine Politik begründet hat. Die Konservativen haben die Nachlasssteuer zu Fall gebracht, und Herr v. Kormann hat angekündigt, daß die Rechte die Erbanfallsteuer mit einer anderen Mehrheit machen werde. Sie hat ja auch schon den Antrag Sped angenommen, und auf diesen Sped ist die Rechte gegangen. (Heiterkeit.)

Die Nachlasssteuer soll den Familien Sinn zerstören. Das er- klärt die Rechte in demselben Moment, in dem sie die Bloßmethode sprengt. (Große Heiterkeit.) Die Rechte will den Familien Sinn der Regierungen retten, um der Familien Sinn der Bedürftigen preisgeben. (Stürmischer Beifall links, großer Arm rechts.) Charakteristisch ist, daß das Zentrum schweigt. (Bergnügtes Lachen im Zentrum.) Und was noch charakteristischer ist, ist, daß der Reichskanzler noch nicht gesprochen hat. (Zuruf rechts: Kommt noch!) Ob er eine machende Rede hält, ob er die Politik der Sammlung predigt, obwohl er doch so heftig angegriffen ist, wollen wir abwarten. (Zuruf rechts: Wir auch!) Ob die Debatte eine Klärung der Lage bringen wird, wird wesentlich davon abhängen, ob der Reichskanzler erkennen läßt, daß er den gegen ihn geführten Kampf aushalten will. Wir von den Freimüthigen werden diesem Kampf, den Sie (nach rechts) provoziert haben, nicht ausweichen. Wir werden in ihn hineingehen mit dem Ruf: Für die Nach- lasssteuer und ohne Nachlasssteuer keine indirekten Steuern. (Stür- mischer Beifall links.) Außerdem verlangen wir eine Witzagung der Liebesgaben. Die parteipolitische Form des Bloßes in be- dreht durch das Vertrauen, das die Konservativen ihm entgegen haben. Das ist doch der tiefere Grund jeder auch nur loseren Ge- meinschaft, daß das Vertrauen vorhanden sein muß. (Sehr richtig! links.) Dieses Vertrauen wird erschüttert, wenn man mit den Gegnern Geschäfte und Politik machen will. Die Freimüthigen haben dem Bloß eheliche Konfessionen gemacht.

Wir waren der Heberzeugung, daß die Regierung nur dann diese Politik weiterführen könnte, wenn auch die Konservativen überreits entschlossen wären, daß es in dem alten agrarisch-konser- vativen Geiste nicht weitergehen könnte. (Sehr richtig! links.) Wir sind unschuldig. (Lautes Gelächter rechts.) Wir sind un- schuldig, daß Sie keine Führer besitzen, die Sie zu einer besseren Politik befähigt haben. Sie haben sich vor den Wagen des Bundes der Landwirte spannen lassen. (Sehr richtig! links.) Früher haben Sie gegen Demagogie gesprochen. Jetzt tritt die Demagogie bei Ihnen in der scharfsten und schändlichsten Form auf, nämlich da, wo es sich um Weltinteressen handelt.

(Große Partei rechts. Lebhaft Zustimmung links.) Das es besonders schmerzhaft und unempfindlich ist, daß man im Zirkus Lärm sich auch bei der Rede einzulassen versucht hat, ist ein Punkt, der nur bedauert zu werden braucht. (Erneute Unruhe rechts.) Der Bloß ist durch Ihre Verhalten Ihres Vertrauens bezaubert und ist tot. (Jurist im Zentrum: Ach, ach! Bewegung im ganzen Hause. Widerspruch bei den Rechts.) Dann haben Sie wohl überhört, was Dr. Biemer im Namen der Preussischen Partei behauptet, daß der Bloß eine Notwendigkeit war, durch die das parlamentarische Leben Deutschlands hindurchgehen mußte. Früher hatte man sich zur linken Hand das Zentrum genommen, als das Zentrum sich aber als Hausbesitzer gerierte, wurde der Bloß vollzogen.

Es fiel das Wort: Ich will kein Zentrumskanzler sein, das eine Verkürzung des anderen Wortes war: Ich will kein Zentrumskaiser sein. Als letzte Kombination blieb nur die konservativ-nationalliberal-freisinnige Mehrheit übrig. Und um die zu ernennen, hat Herr Biemer in seiner ersten Rede vor dem neuen Reichstag erklärt, der Geist Bismarcks und der Geist des Demokraten Ludowig Ulbricht müßten miteinander verschmolzen werden. (Lachen rechts.) Damit hat der Reichskanzler auf die staatsmännische Einsicht der Konservativen und der Freisinnigen gerechnet, und wir haben diese Rechnung nicht zu schanden gemacht. (Lautes Gelächter rechts.) Wir haben lange aus Sorge um finanzielle Schätzungen die übermäßigen Mächtigungen bekämpft. Wir haben die Hochschulpolitik bekämpft, und wir haben in unserem Programm die Forderung: keine neuen indirekten Steuern. Es ist deshalb eine außerordentliche Koncession, wenn wir und bereit erklärt haben, die Finanzreform nach den Vorschlägen der Regierung mitzumachen. (Jurist rechts: Sie haben ja alles abgelehnt!) Wir haben uns höchstens vorzuerkennen, ob wir nicht schon zu weit gegangen sind. (Lachen rechts.) Sehr richtig! Bei den Sozialdemokraten.) Aber es hat sich als Unmöglichkeit gezeigt, mit der konservativen Partei gemeinsame Politik zu machen. Sie hat die Nachlasssteuer abgelehnt. (Jurist rechts: Und Sie die Einkommensteuer und die Tabaksteuer!) Unsere Haltung ist diktiert durch die Rücksicht auf das Gemeinwohl. (Schnelles Gelächter rechts.) Eine konservativ-liberale Mehrheit entspricht ja auch viel mehr Ihren Empfindungen. Es trifft sich sonderbar, daß gerade in diesen Tagen Graf Praschma seine Rede gegen den Kanzler gehalten hat. Ihr Sinn war; mir zugestanden, ich partiere! Sie haben eine Nachprüfung machen wollen gegen die Regierung. (Widerspruch rechts.) Ich habe noch nie gehört, daß ein Angehöriger den dolus eventualis zugegeben hat, den er hat. Ihre Politik ist gegen den Reichskanzler gerichtet, ob dieser das zugibt oder nicht, ist gleichgültig. (Heiterkeit.) Ihre Politik richtet sich auch gegen die verbündeten Regierungen. Hat man es doch sogar fertig bekommen, den süddeutschen Einzelstaaten einen Vorwurf daraus zu machen, daß sie die Politik der Reichsregierung vertreten haben. (Hört, hört! links.) Die Tatsache besteht, daß die Rechte die Regierung anfallen im Augenblick, wo sie vor dem Eingriff der Finanzreform steht, und wo sie in großer Verlegenheit ist. Man täuscht sich, wenn man glaubt, durch Nachgiebigkeit bei den konservativen Erfolge zu erzielen. Die Konservativen machen ja die Sache auch nicht mit. (Jurist bei der Reichspartei: Sie machen es uns sehr schwer.) Ich habe nicht die Absicht, sich zu machen, was durch Sie verhindert worden ist. (Sehr gut links.) Das Zentrum wird einen hohen Kaufpreis verlangen. Ich möchte den Kanzler nicht in der Lage sehen, daß er von der Gnade des Zentrums abhängt. (Heiterkeit im Zentrum.) Das Zentrum wird nicht tanzen, wenn man ihm nicht vorher den Kopf des Bloßkäufers vor die Füße legt. (Große Heiterkeit.) Die Lage ist aufs höchste verwirrt worden, daß Sie (nach rechts) die Sonderinteressen über die Staatsinteressen stellen. Es wird erst besser werden, wenn an Stelle des heutigen Regierungssystems das konstitutionelle Regierungssystem getreten ist. Die Hindernisse, die sich entgegenstellen, beweisen nicht dagegen, daß die Entwicklung nicht nach dieser Richtung gewollt wird. Der Abg. Wassermann hat den der Eventualität einer Auflösung gesprochen. Vielleicht wird es dazu noch kommen müssen. Ich habe aber die Meinung, daß die Regierung eine Mehrheit hinter sich haben müßte, wenn sie mit dem Programm an das Volk appelliert, daß die großen Ausgaben des Reiches auch durch große direkte Steuern gedeckt werden müssen, wenn sie ihre Bereitwilligkeit erklärt zum Uebertrag zur konstitutionellen Regierungsform. Dann wird sie sich verdient machen um das Volk, und dann wird die Regierung die Monarchie eine fruchtbarere sein trotz der Verwirrung dieser Tage, die alle Deutschen schmerzlich berühren muß. (Hischen rechts. Volliges Schweigen links. Von rechts ruft man: Kein Drabol!)

#### Abg. Zimmermann (Reformpartei):

Wenn der Bloß nach dieser Rede noch lebt, dann scheint er überhaupt nicht umzubringen zu sein. (Allseitige heitere Zustimmung.) Wir stehen vor einer folgenreicheren Erscheinung, da war der Moment nicht günstig, in so außerordentlich schwärze zu sprechen. Ich habe den Eindruck aus der Rede des konservativen Sprechers gewonnen, daß ein gewisses Einlenken wenigstens bei einem Teil der Konservativen nicht ausgeschlossen ist. Wenn ein Zusammenwirken der nationalen Gruppen zur Durchführung einer so eminent nationalen Frage wie die Regierung nach im Rahmen der Möglichkeit ist, dann sollen wir alles tun, um die Möglichkeit in die Wirklichkeit überzuführen. Der Bloß hat doch auch den Freisinnigen etwas geboten; von den schönen Orden will ich gar nicht sprechen (Heiterkeit), aber Wörtern und Vereinsgefühl. Wir verlangen bei der Finanzreform direkte Steuern und halten für den besten Weg den Ausbau der Erbschaftsteuer. Das Versteuerungskompromiß ruinert den Mittelstand.

#### Abg. Gög v. Odenhausen (Welfe):

Wie im vorigen Jahre lehne ich das Gehalt des Reichskanzlers ab. Er verlangt von uns, die Führer der welfischen Agitation müßten sich rückfalls des Verzichtes unseres Parteipreises anschließen. Ohne ein Recht ist ein Verzicht nicht möglich; was der Kanzler von uns verlangt, ist, daß wir hundertfachen Abgeordneten aus dem Reichstage verschwin. Ich bin in dieser Session so bis jetzt nur allein hier gewesen, aber einer ist schon wieder da (Heiterkeit); um 100 Prozent habe ich mich schon vermehrt. (Große Heiterkeit.) Bei den nächsten Wahlen kommen noch mehr, der Kanzler wird die welfischen Abgeordneten nicht los. Und wenn nicht alle Verdächte trügen, so glaube ich, ich auch der Nachfolger des Reichskanzlers ein Hannoveraner. Ich habe nichts getan, als daß ich die legitimen Rechte meines angeklammerten Herrscherhauses vertreten habe, und das werde ich auch weiter tun. Derselbe Name, der die Treue zum Lande und zum Fürstenhaus als erste Tugend preist, trägt es, die Königsrechte der hannoverschen Abgeordneten als antinational zu bezeichnen. Wie hat Seine Majestät der Kaiser in den Novembertagen sich getan, wo kein gutes Haar an ihm gelassen wurde, und wo der Kanzler die Diskussion schließen lassen und nicht das Wort ergriffen, sein Wort der Entschuldigung für den Kaiser gebot. Ich habe nach 42 Jahren meinem angeklammerten Herrscherhaus noch die Treue bewahrt. Da lobt ich mich doch den Herrn von Odenhausen. (Große Heiterkeit.) Aber jetzt kommt die Besetzung der Welfen. Herr v. Odenhausen rief den Sozialdemokraten zu: Ja, für Sie ist die Monarchie eine Einrichtungs für uns, für den König eine Person! Da frage ich alle die, die ebenso denken, wie er: Wo waren Sie denn im April 1866?

#### Reichskanzler Fürst Bismarck:

H. H. Der Vordredner, der Abg. Gög von Odenhausen, hat sich erlaubt, mir Vorhaltungen zu machen. Er hat es gewagt, meine Königsrechte anzuzweifeln, es würde lächerlich sein — ich glaube, es würde auch nicht verstanden werden —, wenn ich mich gegenüber dem Herrn Abg. Gög von Odenhausen in dieser Richtung rechtfertigen wüßte. (Sehr richtig!) Ich habe in einer fast 40jährigen Dienstzeit unter oft schwierigen, unter oft sehr schwierigen Verhältnissen meine Treue für König und Vaterland, für Kaiser und Reich bewahrt. (Beifall.) In der äußeren, wie in der inneren Politik habe ich niemals einen anderen Willen gekannt, als das Wohl der Monarchie und das Wohl des Landes, die Staatsraison, die nationale Idee und die Kaiseridee, die für mich untrennbar verknüpft sind. Ich lehne es ab, mit von dem Abg. Gög von Odenhausen Vorwürfen machen zu lassen über meine Haltung gegenüber meinem König und Herrn. (Beif. Beifall.) Für diese Haltung erkenne ich keinen anderen Richter an, als Seine Majestät den Kaiser und mein Gewissen. (Beifall.) Im übrigen gipfeln die Ausführungen des Abg. Gög von Odenhausen heute wie vor einem Jahre in dem Vorwurf, daß ich in meiner Haltung gegenüber seiner Partei und speziell in der Braunschweigischen Frage mich in Widerspruch setzte mit dem Legitimitätsprinzip, mit dem Rechtsbewußtsein des deutschen Volkes. Damit bekennet der Vordredner sich zu dem Standpunkte, den vor 200 Jahren die Stuarts einnahmen, als sie das Legitimitätsprinzip als ein von allen nationalen und praktischen Rücksichten losgelöstes, immer und unter allen Umständen allein gültiges Prinzip mit harter Konsequenz hinstellten. (Sehr gut links.) Mit diesem Prinzip haben die Stuarts bekanntlich Schiffbruch gelitten. Denn in irdischen Dingen gibt es keine immer allein gültigen Regime. Da ist alles bedingt. Wenn Sie das bestritten, so würden Sie ja zugeben, daß auch das Haus Hannover, dessen Legitimitätsrecht wir angeblich verlegt haben sollen, nicht legitim war, als es nach der Vertreibung der Stuarts den englischen Königsstern bezieht. (Heiterkeit und sehr gut rechts.) Dann könnten Sie die Legitimität der in Schweden, Spanien, Portugal und der in manchen anderen Ländern regierenden Dynastien anzweifeln. Will solchem Formalismus, mit solcher Heberpannung von Prinzipien (Sehr richtig!) gelangt man zu unbilligen Forderungen. Alles Irdische steht im Strom der Entwicklung. Ueber dem formalen Recht steht das Recht des deutschen Volkes. (Beif. Beifall.) Das Recht des deutschen Volkes, seine Weltstellung zu behaupten. Hannover ist durch einen Krieg erworben, der, wenn er für Preußen unglücklich geendet hätte, wenn nicht die Veranlassung, so doch die Schwächung der preussischen Monarchie nach sich gezogen hätte. (Sehr richtig!) Weltweit eine Weltgeschichte gibt, haben Länder und Fürsten für die Folgen unglücklicher Entschlüsse büßen und die Konsequenzen auf sich nehmen müssen. (Beif. Zus.) Solange das Land Hannover nicht als ein gegenwärtiger territorialer Bestand im Deutschen Reich rückfalls anerkannt wird, befindet sich Preußen im Stadium der Notwehr. Ich will aber doch noch, daß ich einmal zu diesem Thema das Wort ergreifen habe, darauf hinweisen, daß nach der deutschen Reichsverfassung die deutschen Fürsten sich ihren Besitzstand gegenseitig garantieren. Das ist recht eigentlich die Basis der Reichsverfassung. Darauf beruht das Vertrauen, das die deutschen Fürsten untereinander haben. Darum ist es im Deutschen Reich keinem Fürsten möglich, gegen einen andern Fürsten territoriale Ansprüche zu erheben. Wenn wir das thäten würden, so würde das rückfalls Vertrauen, das jetzt die deutschen Fürsten untereinander verbindet, gegenseitigem Mißtrauen Platz machen. Es würde wieder ein Zustand eintreten, wie in früheren Zeiten unserer Geschichte, wo jeder deutsche Fürst sich auf Kosten des andern mit Vergrößerungsansprüchen trug und Ansprüche gegen den andern in petto hatte. Einen solchen Zustand würde gerade so wie vor 100 oder 200 Jahren das Ausland dazu benutzen, um sich in die deutschen Verhältnisse einzumischen und Deutsche gegen Deutsche aufzuspielen.

Im Deutschen Reich müssen klare Besitzverhältnisse herrschen. Wenn gesagt wird, ein welfischer Prinz könne unter Verzicht auf Hannover in Preußen eingehen, der andere aber sich für Hannover einsetzen würde, so würde das gerade einen Zustand der Unsicherheit darstellen, den wir nicht eintreten lassen wollen. Und darum hat sich der Bundesrat vor zwei Jahren nicht nur wieder dazu bekannt, sondern einstimmig den diesbezüglichen Beschluß angenommen. Daraus ersehen Sie, wie ungerechtfertigt die Vorwürfe und Ausführungen des Vordredners waren. Ich will mich nun zu einigen Bemerkungen des Berichters der Sozialdemokratie wenden. Der Abg. David ist zurückgekommen auf die Vorgänge des vergangenen November. Darüber will ich nachstehendes sagen: Greifen Sie mich an, so viel Sie wollen, aber lassen Sie mich endlich Seine Majestät den Kaiser aus der Debatte. (Stürmische Zustimmung rechts.) Der Kaiser hat dem deutschen Volk sein volles Vertrauen bewiesen, er hat durch seine Haltung gegenüber vielen Mißverständnissen, Kritiken und ungerathenen Angriffen bewiesen, daß er nicht klein denkt. Seien wir auch nicht klein in seiner Beurteilung. Hierauf hat er durch seine 42jährige Regierungstätigkeit ein wohl erworbenes Recht. Wenn ich einmal gesagt habe, der Kaiser sei kein Willkür, so habe ich damit nur feststellen wollen, daß er in hohem Maße eine Eigenschaft besitze, die ich bei einem Monarchen sehr hoch stelle, die Regalsphäre. In dieser Regalsphäre können wir uns alle ein Spiel nehmen. Das Land hat genug von diesen Erörterungen über die allerhöchste Person; machen wir ein Ende und kehren wir zurück zur alten bewährten Heberlieferung, die Person des Kaisers nicht in die Debatte zu ziehen. (Zustimmung rechts.) Der Abg. David hat weiter gemeint, ich führe einen Kampf um mein Amt. Davon ist, soweit die allerhöchste Person und der Hof in Frage kommen, nicht die Rede. Dr. David äußerte bei dieser Gelegenheit — vielleicht war dabei der Wunsch der Vater des Gedanken — er sehe mich vielleicht zum letzten Mal auf diesem Platz. Nun, ich bleibe solange, als mir das Vertrauen Seiner Majestät des Kaisers zur Seite steht und als das mit meinem Gewissen verträglich ist. (Drabol rechts.) Wenn eine dieser beiden Voraussetzungen hinwiegend werden sollte, so werde ich meinen Augenblick länger bleiben. Darüber können die Herren beruhigt sein. Parlamentarische Schwierigkeiten können mir meine Aufgabe schwerer, sie entscheiden mich aber nicht von der Pflicht, solange mein schwaches Amt zu verwalten, als dies der Wille des Kaisers ist, und ich glaube, damit den Interessen des Landes zu dienen. Damit ist für mich die Erörterung über dieses Thema abgeschlossen. Nun hat der Abg. David aber auch in einigermaßen weisheitsvoller Weise (Unruhe links) sich wieder verbreitet über das berühmte Thema Kamariila. Er meinte, er sei neugierig, ob ich es wagen würde, die Erlösung einer solchen Kamariila bei uns heute noch zu befehlen. Nicht nur befehle ich die Erlösung einer solchen Kamariila an unserem Hofe, sondern ich weise dies gerade mit allergrößter Entschiedenheit zurück. (Lachen links.) Sie sollten aufhören, ewig mit dieser alten Seeschlange zu operieren.

(Heiterkeit.) Es gibt bei uns keine Kamariila, und wenn es eine gäbe, so würde sie keinen Einfluß haben. Das ein Minister, der 12 Jahre im Amt ist und beinahe 9 Jahre Reichskanzler ist, viele Gegner hat, darüber können Sie sich doch nicht wundern. (Heiterkeit.) Da gibt es die Enttäuschten, denen man beim besten Willen nicht alle Wünsche erfüllen kann (Lachen rechts, Pause, große Heiterkeit links), dann die Ehrgeizigen, die gern selbst Minister oder Reichskanzler werden möchten (Erneute Heiterkeit). Dazu gehört aber nicht mein hochberechtes Freund, der Statthalter von Groß-Litauen, Graf Wedel, von dem Herr v. Odenhausen gesprochen hat. Da gibt es die Fraktionen, denen man nicht alle Wünsche erfüllen kann, und die in einem Lande, wo die Regierung nicht auf eine einzige Partei eingestellt werden kann, natürlich immer mehr oder weniger dies oder jenes am Reichskanzler auszusetzen haben werden; und je länger einer Reichskanzler ist, um so stärker schwillt dieser Chor der Rache an. (Große Heiterkeit.) Dies Schicksal teile ich mit meinem großen Amtsvorgänger. Aber an Se. Majestät den Kaiser und König haben solche Wackinationen gar keinen Einfluß, und an seinem Hofe wird solchen Intrigen kein Vorbehalt gestellt. Da gibt es sehr aufrechte und tüchtige Männer, die ihren Kaiser und König nach bestem Wissen und Gewissen dienen und die Intrigen verabscheuen. (Jurist: Eulenburg!) Und unser Kaiser ist ein viel zu gerader und einseitiger Mann, als daß man ihm mit solchen Einflüsterungen beikommen könnte.

Nun hat der Abg. David so gesprochen, als wenn ich neulich in meiner Rede im Abgeordnetenhaus ein neues Sozialistengesetz in Aussicht gestellt hätte. Das hat mich eigentlich nicht überrascht, denn die sozialdemokratische Presse hat ja schon so gleich nach meiner damaligen Rede in hohen Tönen und in großen Tiraden mobil gemacht gegen das angeblich bevorstehende neue Sozialistengesetz. Im Vorwärt! Ich ich damals: „Schmach über Schmach! Der Bloßkanzler, der Kanzler von Gnaden des Liberalismus, der Kapitalistische Gaudemeter (Dr. Pitt.) hat den Mut gehabt, neue Ausnahmegesetze gegen die Sozialdemokratie anzukündigen. Seine Rede war ein Appell an die Wajonette, ein Aufruf zum Staatsstreik.“ Ich bin ja gewohnt, daß man im politischen Leben den Gegner — auch den Freund, ist mir auch schon vorgekommen (Hilt.) — behandelt nach dem bewährten Grundsatz: Legt ihr nicht aus, so legt ihr unter! Insofern hat mich die Auslegung meiner Worte durch die sozialdemokratische Presse nicht überrascht. Wenn man einzelne Sätze aus dem Zusammenhang reißt, so kann man ja ungenügend das Gegenteil von dem meinen, was gemeint ist. Jeder unbefangene Leser und Hörer muß aber auch über meinen damaligen Gedankenlangens keinen Augenblick im Zweifel gewesen sein. Ich habe mir meine Rede geben lassen; was habe ich gesagt? Ich habe gegenüber den Wünschen nach schärferem Vorgehen gegen die Sozialdemokratie hingewiesen auf die früheren revolutionären Versuche, neue Maßnahmen zum Schutze der öffentlichen Ordnung durchzuführen. Ich habe mir zu eigen gemacht die vorzüglichen Ausführungen des Grafen Dr. v. Eulenburg im Herrenhause, daß schließlich das Nützliche der geistigen Waffen gegenüber den rohen Mitteln der Sozialdemokraten nicht genügt. Ich habe die strengere Handhabung der gesetzlichen Bestimmungen vorläufig für ausreichend erklärt und schließlich gesagt: Worüber wir uns klar sein müssen, ist, daß ein Vorgehen auf gesetzlichem Wege und nun gar mit polizeilichen Mitteln kein Allheilmittel ist. (Hört! Hört!) Sie werden mir zugeben, daß diese Worte sich vollkommen decken mit den Ansicherungen, die ich stets über die Bekämpfung der Sozialdemokratie vertreten habe. Aus diesem Zusammenhang hat man herausgerissen den Satz: Es ist möglich, daß die Regierung im Hause der Welt genötigt sein wird, der Sozialdemokratie gegenüber den Weg der Gesetzgebung zu verlassen. (Hört! Hört! h. d. Soz.) Ja, wer wollte denn an der Möglichkeit zweifeln? (Lachen h. d. Soz.) Ich habe hinzu gefügt: Ich halte unsere Gesetze für vollkommen ausreichend (Hört! Hört!), nur müssen sie mit Ernst und Nachdruck durchgeführt werden. Wenn Sie aber fortfahren, die Deute auf die Straße zu legen — daß Dr. David nicht dabei sein wird, daran zweifle ich keinen Augenblick (Heiterkeit) —, wenn Sie bei jedem Anlaß die nationalen Empfindungen der großen Mehrheit des deutschen Volkes verletzen, wenn Sie die Wahrzeichen unseres Ruhmes durch Cassenungen in den Hofschleusen lassen vor den Augen des Auslandes — der Abg. David hat gemeint, das könne man seiner Partei nicht zum Vorwurf machen; ja, welcher Partei gehörten denn diese Tumultuanten an? Das waren doch keine Agrarier (Heiterkeit) —, wenn Sie bei jeder Gelegenheit die Armeen, unsere Schatz und unsere Soldaten angreifen, dann werden wir solche Eingriffe in die Sicherheit des Landes mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln zurückweisen. (Sehr wahr!) Sollten diese Mittel nicht ausreichen, sollten Sie es schließlich wirklich zu revolutionären Erhebungen bringen, so werden sich die bürgerlichen Parteien mit der Regierung zusammenzuschließen und erwidern, was weiter an gesetzlichen Maßnahmen notwendig ist. (Beifall.) Und nun will ich dem Abg. David, der ja seine Rede mit einem schönen Sitat geschlossen hat, obwohl er mir vorwirft, daß ich zu viel in Zitate mache (Hilt.), ihm will ich, nachdem ich seit längerer Zeit nicht zitiert habe (Große Heiterkeit), auch ein Wort widmen, was ich gerade gestern Abend bei Goethe gelesen habe. (Heiterkeit.) Das Wort lautet: „Gesetzgeber oder Revolutionäre, die Gleichheit und Freiheit zugleich versprechen, sind Phantasten oder Scharlatane“ — damit meine ich natürlich keinen Antworfenden. (Heiterkeit.) Im übrigen empfehle ich dem Abg. David: Lassen Sie Goethe! (Heiterkeit.)

Nun wende ich mich zu der Frage, die heute im Vordergrund der Debatte stand, zur Finanzreform, namentlich zu einem sehr wichtigen Teil dieser Finanzreform, nämlich zur Versteigerung. Da hat sich nun der Abg. David mit diesem Behagen verbreitet über die Gegensätze, die in dieser Beziehung bestehen sollen zwischen der Rechten und den Agrariern und zwischen mir. Ich habe gestern gesagt, daß die äußerste Linke einige diplomatische Talente enthielte, vielleicht hat Herr David mir beweisen wollen, daß er auch gewisse diplomatische Talente besitzt, und da er meine bescheidenen diplomatischen Befähigung zu einige Anerkennung sollte, so würde ja vielleicht auf ihn zurückgegriffen werden können, bei dem oft bekannten Rangel, der in unserer Diplomatie herrscht. (Heiterkeit.) Ich kann allerdings nicht verschweigen, daß die Art und Weise der Diplomatie, die Dr. David in diesem Hause trieb, doch mehr eine Diplomatie des ancien régime ist, eine Diplomatie, die üblich war in der Zeit der Kabinettspolitik. Der Abg. David, der treibt die Politik, die Politik des Schandenfreude, die ich gestern beurteilt habe, die Politik des tertius gaudens. Darauf sollte ich nicht herein und ich denke, daß die Agrarier und die Konservativen auch nicht darauf hereinfallen werden. Nun möchte ich über die Frage der Versteigerung das Folgende sagen. Es ist davon gesprochen worden, daß ich in dieser Frage — ich weiß wirklich nicht einmal, was es Herr David oder Herr Gaudemann, der das gesagt hat (Dr. Pitt.) —, daß ich in dieser Frage der Versteigerung unzufrieden sei. Mit dem Worte unzufrieden sollten wir doch sehr vorsichtig sein. Ich habe neulich ein freundschaftliches Gespräch mit Herrn Müller-Reiningen gehabt und

erinnerte ihn daran, daß er vor sechs oder sieben Jahren eine schöne Rede gehalten hat, in der er von dem Umfall des Reichskanzlers in der Frage des Verfassungsrechtes sprach. Ich lasse Herrn Müller-Meiningen: „Wenn wir nun zusammen die Linden heruntergehauen, da begegnen wir vielleicht zwischen dem Brandenburger Tor und dem Schlosse Hunderten von Leuten, aber ich diese Ihnen die höchste Bette an, daß, wenn Sie diesen Leuten sagen: da ist der Reichskanzler, der vor sechs oder sieben Jahren umgefallen ist, so weiß kein einziger, wo ich damals umgefallen sein soll.“ (Gr. Hist.) Wahrscheinlich gibt es da sehr viele, die sich eben überhaupt nicht an die verwickelte Frage der Differenzierung des Verfassungsrechtes erinnern, viele werden vielleicht gar nicht einmal den Unterschied zwischen Kaiserliche und Bundesregierung kennen. (Weiterheit.) Also mit diesem Worte umfallen sollten wir doch sehr vorsichtig sein. In diesem Falle trifft der Vorwurf jedenfalls nicht zu. Ich denke gar nicht daran, mich in dieser Frage aus einem Paulus wieder in einen Saulus zurückzuverwandeln. (Hist.) Es wird immer gesagt, die indirekten Steuern gehörten dem Reiche und die direkten den Einzelstaaten. Ja, es wird sogar den verbündeten Regierungen der Vorwurf gemacht, daß sie nur nicht den Mut hätten, so viel an indirekten Steuern zu verlangen, als in anderen Ländern getragen würde. (Sehr richtig! rechts.) In der Theorie — das erwidere ich auf den Juro — ist es natürlich sehr wohl möglich, die ganze Finanzreform im Reiche nur auf indirekte Steuern zu beschränken, ohne daß man über das hinausgeht, was in anderen Ländern, in Frankreich, England, auch Italien aus Bier, aus Tabak, aus Brauwwein für die Staatseinnahmen gezogen wird. Ueber die Gerechtigkeit einer solchen Steuerpolitik kann man ja sehr verschiedener Ansicht sein. Wie aber die Verhältnisse bei uns tatsächlich liegen, ist dieser Weg nach meiner Überzeugung für eine pflichtbewusste Regierung politisch nicht möglich. (Sehr wahr! links.) Die Regierung soll weiter sehen, als die Parteien. Eine solche Politik, wo bei Erhebung von einer halben Milliarden neuer Steuern alles auf die indirekten Steuern gelegt wird, würde im Lande nicht verstanden werden. (Recht! Zustimmung links.) Ich würde der Sozialdemokratie einen sehr wirksamen Agitationsstoff zuführen, wenn ich eine solche Politik einschläge, ich würde dann ein wahrer Schrittmacher der Sozialdemokratie sein. (Recht! Zustimmung links.) Eine solche Politik würde Verwirrung und Unruhe in das Land tragen und Widerspruch in den meisten Kreisen hervorrufen. Deshalb bleiben die verbündeten Regierungen bei der Ueberzeugung, daß bei einem Gesamtbedarf von einer halben Milliarden ein erheblicher Teil von dem Besiz erhoben werden muß. (Recht! Beifall links.) In welcher Form das zu geschehen hat, darüber streiten wir uns nun schon seit Monaten, ohne weiter zu kommen. So viel meine Herren, steht nur fest, wenn die Einzelstaaten nicht finanziell erdroffelt werden sollen, die Vermögenssteuer nicht lediglich in einer Erhöhung der Matrilinearbeiträge oder in einer Reichsvermögens- oder Reichseinkommensteuer bestehen kann. Da uns nun ein anderer praktisch verwirklichter Vorschlag, um alle Arten des Besizes zu treffen, nicht gemacht worden ist, so bleibt nach der Ansicht der verbündeten Regierungen nur der in Ihrer Vorlage gemessene Weg übrig, durch eine Erbschaftsteuer den Besiz zu fassen. (Recht! Beifall links.) Daß gegen diese Form der Besteuerung sehr erhebliche Bedenken erhoben werden können, Bedenken, die Freiberger von Reichshofen noch einmal hervorgehoben hat, ist mir sehr wohl bekannt. Ich kann und würde durchaus diese Bedenken. Was ich aber absolut bestreite, ist, daß nicht die Möglichkeit vorhanden sein soll, diese Bedenken zu mildern, ja, sie fast vollständig zu beseitigen. (Abg. Baasche nicht.) Ich freue mich, daß ein berühmtes Mitglied des hohen Hauses, das bisher Gegner der Erbschaftsteuer war, mir bei diesen Worten zuzieht. Alle Vorschläge, die in dieser Beziehung gemacht werden, werden aufs sorgfältigste und gewissenhafteste geprüft werden. Wie die Regierung ja auch bisher alle Vorschläge und Gegenanschläge mit Wohlwollen und Gewissenhaftigkeit geprüft hat. Es ist meinem Mitredner, Herrn Reichsstaatssekretär Endow, der Vorwurf gemacht worden, daß er nicht rechtzeitig Rührung genommen hat mit den Parteien. Ja, meine Herren, da sage ich mir doch, wenn es jetzt so schwer ist, von den Parteien eine endgültige und klare Entscheidung zu erlangen, wie würde es dann vor Monaten möglich gewesen, an ihnen die Zeremonie der Hundertöffnung vorzunehmen. (Weiterheit.) Ich glaube, daß der Staatssekretär Endow in dieser Richtung nichts veräumt hat. Jedenfalls wird er auch weiter alle Vorschläge, die gemacht worden sind, mit dem allergrößten Wohlwollen prüfen. Am ist ja auch in verschiedenen Reihen Kritik an dem Vloed geübt worden. Der Abg. David glaubte schon das Maß des Vloed zu erreichen. (Weiterheit.) Der Abg. Kaufmann, der mit einer Schärfe gesprochen hat, die ich selbst heilige (Recht! Zustimmung rechts), betrachtete den Vloed schon als Vloed. Meine Herren, der Gehante, der seinerzeit bei der Bildung des Vloed zugrunde lag, war der, durch Milderung der Konfessionssteuern die besten Kräfte der Konfessionsparteien und der Liberalen, die sich seit so langer und oft in sehr unfruchtbarer Kämpfe gegenseitig aufgebaut, zu verbinden und dadurch fruchtbarer zu machen. Ich habe das in einem Uff, aber sehr mit Unrecht, und hier und da in sehr oberflächlicher Weise angegriffene Bild die Paarung des Liberalen und des Konfessionsparteien Geistes genannt; daß zwischen Konfessionsparteien und Liberalen namentlich in wirtschaftlichen Fragen Gegensätze bestehen, die nicht in jedem Augenblicke beseitigt werden können, das habe ich vom ersten Augenblicke an gemußt. Der Gedanke aber, der dem Vloed zugrunde lag, war doch ein sehr gesunder, und er hat nach meiner Ueberzeugung im Lande zu festen Boden gefaßt, als daß er durch vorübergehende Schwierigkeiten erdrückt werden könnte. (Zustimmung.) Es ist, wie ich glaube, ungerecht, diesen Gedanken für die Mängel verantwortlich zu machen, die bei seiner Durchführung in einzelnen Punkten hervorgetreten sind. Die Ideen haben ihr eigenes Dasein und ihre eigene Berechtigung, und ihre Berechtigung ist nicht abhängig von den oft wandelbaren und von den oft mangelhaften Erscheinungen, in die sie die Daseinswelt — in diesem Falle dieses hohen Hauses — hineinträgt. Und darum glaube ich, daß der Gedanke, der der Grund der Bildung des Vloed zugrunde lag, nicht tot ist. Ich bin überzeugt, daß er in dieser oder jener Form wieder auferstehen wird, daß er uns alle überleben wird. Und nun möchte ich mir noch ein kurzes Wort erlauben über die Reichsfinanzreform selbst. Ueberall macht sich, darüber kann kein Zweifel bestehen, in täglich steigendem Maße die Sorge geltend um das Zustandekommen der Reichsfinanzreform. (Allgemeine Zustimmung.) Ihre Kommission ist nun bereits seit drei Monaten am Werke, und noch liegt kein entscheidendes Ergebnis vor. Und doch betrügt die Sache keinen Aufschub. Die in Frage stehenden Interessen des Reichs und der

Einzelstaaten sind so wichtig, als daß die Entscheidung herausgezögert werden könnte. Wenn wir in dieser Beziehung irgendwelche Zweifel hegen, so würden sie und genommen werden müssen durch die Stimmen der Ungebild und der Unzufriedenheit, die aus dem Lande täglich an unser Ohr schlagen. (Lebhafte Zustimmung.) Das Land empfindet es als eine nationale Kalamität, daß die Entscheidung über die Finanzreform solange hinausgezögert wird. Das Land würde es als ein nationales Unglück auffassen, wenn dieses hohe Haus sich außerstande zeigte, die Reichsfinanzreform zu lösen. Als übereinstimmende Ueberzeugung der verbündeten Regierungen muß ich es aussprechen: wir verlangen von diesem Hause eine feste und unzweideutige endgültige Entscheidung über die Reichsfinanzreform und noch in dieser Session. (Lebhafte Beifall.) Ich muß es auch offen aussprechen, daß die Schuld an den gegenwärtigen so unbefriedigenden Verhältnissen mehr oder weniger alle Parteien tragen. Herr Kaufmann hat zwar gesagt, daß seine Partei in dieser Beziehung tadellos dastünde. Wenn man die Herren hier hört, dann steht natürlich jede Partei da weiß und stieflos wie ein Lamm. (Weiterheit.) In Wirklichkeit sind Sie allzumal Sündler. (Große Weiterheit, Juro: Die Regierung auch!) Auch die Regierung hat Fehler gemacht, aber lange nicht so viel wie Sie. Die Rechte ist gegen eine angemessene Erbschaftsteuer, und die Linke wehrt sich gegen die Form, unter der allein nach Ansicht aller Sachverständigen eine höhere Belastung des Spiritus möglich ist. So kann es nicht weitergehen. Wer es mit unseren Institutionen gut meint, muß Front machen gegen diese Verschleppungstaktik, gegen diese Hemmnisse des Willens zur Tat. Es müssen endlich die großen Gesichtspunkte in den Vordergrund geschoben werden, die der großen Aufgabe entsprechen. Es ist davon gesprochen worden, daß dieser oder jener Abgeordnete sich in seiner Haltung beugen lasse durch die Sorge um seinen Wahlkreis. Davon kann doch im Ernst nicht die Rede sein. Ich kann nicht annehmen, daß irgend ein Mitglied dieses Hauses sich in seiner Entscheidung beeinflussen lassen könnte durch die Gefahr eines Mandatsverlustes. Solche solalen Erwägungen müssen gegenüber der Größe der Aufgabe, müssen gegenüber dem Allgemeininteresse ebenso zur Ruhe verwiesen werden, wie die egoistische Interessenvertretung gewisser Erwerbsgruppen, die sich wider den Willen der Öffentlichkeit mit einer einzig dastehenden Kühnheit in den Vordergrund gedrängt haben. (Hört! Hört! links.) Ich sage es mit dem besten Ernst, den diese große Aufgabe verlangt: Die Reichsfinanzreform ist die wichtigste Aufgabe, die zu diesem hohen Hause unterbreitet worden ist. Sie muß gelöst werden, sie muß schnell gelöst werden, wenn nicht anders unter Ansehen nach uns, unsere Kraft nach innen leiden soll. Sie muß gelöst werden, wenn der Reichstag seine Stellung behaupten, wenn er zeigen will, daß er auch imstande ist, große Aufgaben nach großen Gesichtspunkten zu lösen, unbeeinträchtigt um kleine Sonderinteressen und unbeeinträchtigt um kleine Differenzen. Das Land und die verbündeten Regierungen haben das Vertrauen zu Ihnen, daß Sie sich dieser großen Aufgabe gewachsen zeigen werden. Beweisen Sie dem Lande und beweisen Sie dem Auslande, daß Sie imstande sind, diese Aufgabe zu lösen im Interesse unseres Vaterlandes, und im Interesse des Ansehens und der Stellung des Reichstages. (Lebhafte Beifall.)

Abg. v. Oldenburg (Kauf):

Herr von Reichshofen hat das gesagt, was meine Fraktion zu sagen hat. Wenn ich hier nochmal rede, so ist es nicht meine Schuld, sondern die Schuld meiner Angreifer. Herr Wiemer hat von agrarischen Demagogen gesprochen. (Stürmisches Geheul rechts links.) Wenn er mich damit persönlich gemeint hat, so würde ich mir das in einer sehr groben Form verdienen. (Lachen links.) Wir stehen durchaus auch solche Töne zur Verfügung. (Weiterheit.) Wenn ich es nicht tue, so geschieht es aus dem Grunde, weil meine Erziehung mir nicht gestattet (Minutenlanges schallendes Gelächter links), im politischen Kampf den Ton der guten Gesellschaft zu verlieren. (Erneutes Gelächter links.) Außerdem finde ich es unelegant, wenn Parteien, die hier so lange miteinander zusammengehangen sind (Achte Abg. Kaufmann), bei einer eventuellen Trennung sich nun in dieser Form in die Haare fassen. (Weiterheit.) Ich will deshalb nicht von Verzen oder Labaddemagogen sprechen. Aber ein muß ich hervorheben. Denken Sie daran, was uns Landwirten und Bundesmitgliedern gesagt worden ist, sogar von einem Professor! (Weiterheit.) Man hat uns glatt des Betruges bezichtigt. Davon zurückkommen, ist unter meiner Würde und unter der Würde der Landleute, die sich in diesem Rücken anhalten, ihre Scholle ihren Kindern zu erhalten. (Beifall rechts.) Im übrigen muß ich hervorheben, daß beispielsweise der Abg. Wiemer in Juffenburg gesagt hat, daß seine Freude sich über die endgültige Stellung zur Reichsfinanzreform vornehmen müßten, bis Konfessionen gemacht würden in Bezug auf das preussische Wahlrecht. (Hört! hört! rechts. Juro: Schand! Was sagen Sie dazu? Wenn Herren, die gar nicht Preußen sind — und die gibt es bei Ihnen — sich einfach erlauben, in dieser Form sich in eine preussische Angelegenheit einzumischen. (Recht! Zustimmung rechts.) Was die Stellung des Bundes der Landwirte zur Erbschaftsteuer anlangt (Juro links: Konfessionssteuer!), nennen Sie es Konfessions- oder Erbschaftsteuer, das ist mir egal, so haben wir aus dem Standpunkt, die indirekten Steuern dem Reiche, die direkten den Einzelstaaten. Der Bund erbt die kolossale Gefahr darin, wenn bei einer Erhöhung der direkten Steuern die Existenz der Einzelstaaten bedroht und unter Umständen vernichtet wird. (Sehr richtig! rechts, Lachen links.) Der Weg, den wir jetzt beschreiten sollen, ist ein äußerst bedenklicher. Man fängt mit der Erbschaftsteuer an, weil sie die Budgets der Einzelstaaten nicht durchfreut. Wie lange wird es aber dauern, dann werden Sie mit anderen direkten Steuern kommen. (Juro links: Jomohl!) Dann werde ich hoffentlich das Vergnügen haben, die Vertreter der Einzelstaaten an meiner Seite zu haben. Der Bund der Landwirte weigert sich durchaus nicht, dem Reiche das Notwendige zu gewähren, er will sogar viel mehr geben, als Sie verlangen. (Widerpruch links. Juro: Ist das! Wenn Sie das bestreiten, dann haben Sie wie gewöhnlich keine Ahnung von den Sorgen. (Sehr richtig! rechts, Lachen links.) Der Bund will die Matrilinearbeiträge erhöhen und Sie werden doch nicht bestreiten, daß damit der Vloed getroffen wird. (Sehr richtig! rechts.)

Nun möchte ich den Freisinnigen, die uns vorwerfen, daß wir den Vloed zertrüben haben, doch einiges ins Stammbuch schreiben. Wenn der Vloed traut, so traut er auch Jherer (zu den Freisinnigen) gemäßigtem mäßigen Natfähigkeit, politische Situationen richtig zu erkennen. (Großes Gelächter links.) Im Jahre 1848, in den fünfziger Jahren, wünschten Sie das Deutsche Reich. (Juro bei den Freisinnigen: Das haben wir ja auch bekommen!) Jomohl, aber auf anderem Wege. Sie wollten das erreichen auf dem Wege des Turnens und Singens. (Große Weiterheit.) Daß Sie sehr schöne Stimmen haben, glaube ich; ich trauere Ihnen auch die glänzenden Leistungen am Trapes zu. (Weiterheit.) Dann kam das Deutsche Reich, und dem großen Kaiser, der die Welt und Sie immer in den Rücken gefallen. Sie haben den Fürsten Bismarck noch erhen bis zum letzten Tage seiner amtlichen Wirksamkeit prinzipiell bekämpft. Daß Ihre Partei so zurückgegangen ist, danken Sie diesem Umstande, daß Sie nicht imstande waren, die

Größe dieses Staatsmannes zu erkennen und ihn zu unterstützen; statt dessen haben Sie den Vloed der Uebung in seiner Befähigung. Nun ist Ihnen durch den Vloedgedanken des Fürsten Bismarck eine neue Aera entstanden. Und als auf dem Reichstagen stand: „Wie wiederkehrende Gelegenheit“, da wollten Sie gleich die ganze Hand haben. (Weiterheit.) Was haben Sie nun eigentlich schon bewilligt? Sie werfen und vor, wir wollten die Konfessionssteuer nicht bewilligen; Sie haben aber bisher nichts bewilligt, erstens das Spiritusmonopol. Da haben Sie nichts weiter gefordert als über die berühmte Liebesgabe herzugehen. (Sehr richtig! rechts.) Dann haben Sie die Inkonsequenz, die Konfessionssteuer abgelehnt, die Vermögenssteuer wollen Sie ablehnen, und mit der Tabaksteuer, da ist es noch mehr als schwach. Da wollen Sie eine Vermögenssteuer, die doch gerade für das kleine Publikum das Allerbedenklichste wäre, während dagegen eine Steuer, die die Qualität trifft, sehr viel ausgleichender und besser wäre.

Mit dem Abg. David ist selbstverständlich nicht über monarchisches Empfinden zu streiten. (Sehr richtig! rechts.) Wenn er hier einen Versuch unternimmt, so steht das auf derselben Höhe, als wenn er uns in Aussicht stellt, den christlichen Staat neu organisieren zu wollen. (Weiterheit.) Der christliche Staat wird keinen Wert darauf legen, sich von dem Abg. David oder Singer organisieren zu lassen. (Weiterheit.) Der Abg. Bebel — das langediere ich ihm sehr gern — ist ein sehr guter Kenner der preussischen Geschichte. Er hat in Nürnberg gesagt: Ob Sie in den anderen Staaten Revolutionisten sind oder nicht, das können Sie hollen, wie Sie wollen, darauf kommt es nicht an, aber in Preußen wird es um Kopf und Kragen gehen. Da kann ich nun sagen, wenn es in Preußen gegen Sie (zu den Sozialdemokraten) um Kopf und Kragen geht, dann ist der Moment gekommen, wo auch ich plus royaliste que le roi. (Lebhafte Beifall rechts.)

Abg. Nommfen (Fr. Bg.):

Dem Abg. v. Oldenburg gebe ich zu, daß die Spiritusgesetzgebung im Deutschen Reich ein so raffiniertes Produkt ist, daß der, der keine eigene Brennerlei hat, sehr leicht in die Schlingen derjenigen fällt, die die eigenen Brennerleien vertreten. (Sehr wahr! links.) Gerade die Geschichte der Spiritusgesetzgebung hat es uns zur Aufgabe gemacht, mit besonderer Vorsicht bei der Reichsfinanzreform vorzugehen. (Sehr gut! links.) Aber dem Herrn v. Oldenburg gegenüber möchte ich einmal allgemein betonen, wir sollten endlich einmal uns alle dazu bekennen, daß wir keine Sonderinteressen eines eigenen Gewerbes vertreten sollten. Das haben wir bei der Reichsfinanzreform von vornherein erklärt: eigene Interessen dabei gibt es für uns nicht. Die Schwierigkeiten sind denn auch durch diese Sonderinteressen von der anderen Seite gekommen. Am allermeisten ist zu bedauern die Haltung der Konfessionsparteien unter dem Einfluß des Bundes der Landwirte. Wenn der Einfluß des Bundes der Landwirte in dieser Weise bleibt, können Sie unsere Zustimmung zu der Finanzreform nicht bekommen. (Sehr richtig! links.) Dem Vloed eine Leichenrede zu halten, ist nicht meine Aufgabe. Ich weiß auch nicht, ob es schon an der Zeit ist. Ich unterscheide ich mich hier etwas von meinem Freunde Kaufmann. Wir müssen versuchen, vorwärts zu kommen. Dem Abg. Oldenburg will ich noch vorhalten, daß die Gründung des Deutschen Reiches keine Tat der deutschkonservativen Partei war, sondern eine echt liberale Tat. (Lebhafte Zustimmung links.) Solange wir liberal regiert wurden, waren die Verhältnisse etwas anders als heute. Da wäre ein so krasser Interessenkonflikt niemals vertreten worden wie heute. Aus dem Gang der heutigen Debatte geht klar hervor, daß freikonservative, Nationalliberale und Freisinnige bereit sind, nach wie vor an den Vorlagen mitzuarbeiten. Der deutschkonservative Fraktionsredner hat sich bereit erklärt, hervorgehoben zu werden verdient und auch, daß von der größten Partei des Hauses bisher nur ein Pfiffer zu kläffenden Fragen und ein Welle zu wässrigen Fragen gesprochen hat. Ich wundere mich gar nicht darüber, aber ich möchte den Herren von der Rechten doch zu Gemüte führen, daß die Herren vom Zentrum sich nicht gedankt haben, weil sie in der glänzenden Position sind, daß sie sich vorbehalten wollen, bald mit der Rechten Seite, bald mit der linken Seite zu daktieren. Ob Ihnen (nach rechts) das auch immer Freude machen wird, wollen wir einmal abwarten. Wir sind diejenigen, die eigentlich Opfer bringen, nicht die Agrarier. Reizt, die ihren Besiz recht teuer erworben haben, erklären sich bereit, da darf der Grundbesitz nicht ausgenommen werden, zumal es dem Grundbesitz in letzter Zeit ganz aus geht. Von einem weltbewenden Grundbesitz im Deutschen Reich kann nicht die Rede sein. Darum ist die Forderung, daß der Grundbesitz bei der Finanzreform nicht ausgenommen wird, volkswirtschaftlich begründet. Ohne Erfüllung dieser Forderung gibt es keine Finanzreform. (Beifall links.)

Abg. Emmel (Soz.):

verlangt scharfe direkte Steuern, macht für das Herunterziehen von Rahmen am Eingangstage des englischen Königspaars die schlechte preussische Volksschule verantwortlich und bespricht den Zusammenbruch des Fürsten Bülow beudeut. (Der Reichskanzler verläßt während der Rede den Sitzungssaal.) Schließlich beipricht der Redner die Stellung Elßay-Vohringens zum Reiche, und wendet sich dagegen, einem Hohenzollernprinzen in Straßburg einen Thron zu errichten.

Abg. Dr. Wiemer (Fr. Sp.):

Herr v. Oldenburg hat mir wegen meines Toncs mit Grobheit gepredigt. Ich habe aber ihn gar nicht persönlich gemeint, sondern den Bund der Landwirte, gegen den uns zu wenden, wir ein Recht haben. (Sehr richtig! links.) Von seiner guten Erziehung mag Herr v. Oldenburg den Bündlern etwas abgeben; das wird gut sein. (Weiterheit und Sehr gut! links.) Ich habe in Juffenburg nicht gesagt, für die Bewilligung neuer Steuern müsse das Reichsstaatsrecht in Preußen eingeführt werden. Ich habe nur gesagt, wenn dem Volke neue Lasten auferlegt werden sollen, müsse es auch mehr Rechte bekommen. Wir sollen unfähig sein! Haben die Konfessionsparteien etwa gerade jetzt staatsmännische Befähigung bewiesen? (Sehr gut! links.) Die Brauwwein-Liebesgaben haben bei der Stempelsteuer Reform selbst die Regierung und das Zentrum als ein Weisheit bezeichnet. Vielleicht macht Herr v. Oldenburg auch mit dem Zentrum in dieser Beziehung schlechte Erfahrungen. (Weiterheit.) Wenn nach dem Verlauf der heutigen Erörterungen die Konfessionsparteien vom Bund der Landwirte abtrüben, dann werden wir zu einem positiven Ergebnis kommen. (Beifall bei den Freis.)

Abg. Wetterlé (Elßay):

verlangt die Selbständigkeit Elßay-Vohringens mit einem auf Grund des Reichstagswahlrechts gewählten Landtag. Es soll ja jetzt der Anfang gemacht werden. Es freut sich nur, wer Landesfürst werden soll. (Abg. Singer ruft: Der hellenlose serbische Kronprinz! Stürmisches Weiterheit.)

Abg. Liebermann von Sonnenberg (Wiess, Bg.) (persönlich): In meiner Erklärung habe ich gesagt, daß die Freisinnigen schon bei 600 Mark beginnend die Erbschaftsteuer einführen wollen. Ich habe mich überzeugt, daß der Antrag der Freisinnigen erst bei 10 000 Mark anfangen will. Aus dem Antrag ging das nicht hervor, wohl aber aus dem Protokoll der nächsten Sitzung. Ich bin loyal genug, das hier zu konstatieren.

Damit schließt die Diskussion. Das Gehalt des Reichskanzlers wird bewilligt. Die sozialdemokratische Resolution auf Verhängung über eine Beschränkung der Rüstungen wird abgelehnt. Der Rest des Etats der Reichskanzlei wird bewilligt. Das Haus verläßt sich. Nächste Sitzung: Mittwoch 11 Uhr. (Recht der 2. Staatsberatung.) Schluß 10 Uhr.



**Alkoholfreie Wormser Nektar-Weine**  
 (Weintrauben u. Obstmoste) werden wegen ihrer hygienischen diätetischen Werte von klugen Hausfrauen jedem anderen Tafelgetränk für die Lieben Kleinen vorgezogen  
 Ausschank im „Ballhaus“, „Casino“, R. I. 1. „Ceres“, F. 2, 4. „Turnverein“, Prz. W.-Str. „Union-Hotel“ a. Bahnh. „Luft- u. Sonnenbad“



Niederlagen:  
 Wilhelm Albers, Reformhaus zur Gesundheit, P 7, 18  
 C. Th. Schlatter, Spezialweinhandlung O 3, 2  
 Max Hammer, Colonialwaren, H 4, 13  
 Man verlange Prospekte etc. 6184

**Offener Brief!**

**Liebe Anna!**

Ich bin dagewesen, Paul war mit, es ist wirklich grossartig, man glaubt es nicht, weil heutzutage in den Annoncen viel versprochen und wenig gehalten wird. Genau wie in Berlin. Mark 15.— hatten wir bei uns, dafür habe ich mir gekauft: Bett, Schrank, Kommode, Tisch, Stühle, Spiegel, Stehkonsole, Sofa, Küchenschrank usw. und auf alle Sachen, die zusammen Mark 215.50 kosteten, haben wir Mark 15.— angezahlt und müssen jetzt wöchentlich Mark 1.50 abzahlen. Die Auswahl in Möbeln, Betten, Kinderwagen, Anzügen, Kleiderstoffen, Gardinen ist enorm und so billig wie in jedem Kassageschäft; aber das erhältst Du nur einzig und allein im grössten und vornehmsten Kredithaus Badens und der Pfalz von N. Fuchs, Mannheim, D 5, 7, Eckhaus.  
 Wenn Du hingehst, schreibe mir, ich gehe mit.

Gruss

Berta.

7113

Nachdruck verboten.

**Fertige Herren-Anzüge!**

Indem wir dem Bedürfnis nach immer feinerer fertig zu kaufender Herren-Bekleidung Rechnung tragen, richten wir unser Hauptaugenmerk bei der Herstellung unserer Konfektion auf die Verwendung nur erprobter erstklassiger Stoffe und auf ihre Verarbeitung durch ausgesucht gute Arbeitskräfte.

Unsere fertig am Lager befindlichen Herren-Anzüge, speziell in den besseren Preislagen, werden aus nur guten und besten Stoffen in sorgfältiger Ausführung angefertigt; sie werden nach den denkbar vollkommensten Modellen geschnitten, so dass das fertige Stück in Stoff, Sitz und Verarbeitung den höchsten Anforderungen entspricht.

Wir lassen unsere Herren-Anzüge in 21 verschiedenen Grössen herstellen, so dass auch der Einkauf für nicht normal gebaute Figuren keine Schwierigkeiten bereitet.



Besondere Spezialität:  
**Gehrock-Anzüge u. Sport-Anzüge.**

Preise für fertige Herren-Anzüge:  
 Mk. 10.— 11<sup>90</sup> 15.— 20.— 22.— 24.—  
 bessere Qual.: 27.— 30.— 33.— 36.—  
 extrafeine Qual.: 40.— 42.— 45.— 50.—  
 Spezialität: Anzüge mit Glockenschnitt.

**Herren-Hosen**  
 in unerreichter Auswahl und eleg. Passform  
 Preise: 2.—, 2.50, 3.—, 3.50, bis 6.—  
 extrafeine Qual. 8.—, 10.—, 12.—, bis 18.—

**Gebrüder Wronker**

Mannheim S 1, 1 (Marktplatz).

7115

**Weidner & Weiss N 2, 8**  
 Kunststrasse

Leinen-, Wäsche- und Aussteuergeschäft.

Frühjahr 1909!

Anfertigung von:

**Damenblusen**

in kürzester Zeit.

**Herrenhemden nach Maass**

Tadelloser Sitz. Beste Verarbeitung.  
 Unser Lager in

Flanell, Zephir, Zephir mit Seide und Oxford sowie in Fantasiestoffen ist mit allen Neuheiten der Saison ausgestattet u. empfehlen diese in sämtlichen Preislagen.

Fertige coul. Herrenhemden m. los. Manschetten v. 4.90 an, Tennis- und Reisehemden

von ausgeprobten porösen Qualitäten in allen Weiten vorrätig. 6759

Mitglied des Allgemeinen Rabatt-Sparvereins.

**Aus dem Großherzogtum.**

Weinheim, 29. März. Die infolge der Erweiterung des Main-Neckarbahnhofes notwendig werdende Ueberführung an der Mannheimer Strasse ist nun endgültig festgelegt worden. Sie wird am Babobensmal, und zwar unter Schonung desselben, beginnen, das Rindsfersche Grundstück dort überfahren, das gegen die Mannheimer Strasse zu noch Raum für zwei Banplätze bleibt und dann in die Weststrasse einmündet. Mit Errichtung dieser Ueberführung werden dann auch die Klagen über das für Kraftfahrwerke bestehende Verbot der Durchfuhr am Bahnhof gegenstandslos werden, da dann nur noch die Ueberführung für den Wagen- und sonstigen Verkehr für das Gelände jenseits der Bahn benutzt werden kann.  
 Karlsruhe, 29. März. Vom 22.—25. März fand die 5-jährige Fachprüfung statt; an derselben nahmen 7 Schu-

lerner des Pädagogiums Neuenheim-Heidelberg teil, welche sämtlich bestanden.  
 Freiburg, 28. März. Die Steuerkapitalien des Kreises Freiburg sind im Jahre 1908 von 1731 Mill. Mark auf 1793 Mill. Mark angewachsen. (Zunahme 62 Millionen Mark.) An der Zunahme ist die Stadt Freiburg mit 40 Millionen beteiligt. Hieraus ergibt sich für 1909 bei einer Umlage von 2.22 Pfg. auf 100 R. Steuerkapital eine Mehreinnahme von 12 672 R. Der Kreisrat hat den Antrag auf Genehmigung einer Kreisumlage von 2.22 Pfg. auf 100 R. Steuerkapital für einen ungedeckten Aufwand von 398 204 R.  
 B. Vom Bodensee, 28. März. Auf dem Untersee und Rhein ist der Dampfbootverkehr zwischen Konstanz und Oberstaad wieder aufgenommen, zur Freude der Uferbewohner, die seit Wochen vom Verkehr abgeschnitten waren. Von Oberstaad bis Schaffhausen ist die Schifffahrt noch eingestellt. — Der Süddeutsche Schuhmacher-

meister-Verein wird seinen diesjährigen Verbandstag im Juli in Konstanz abhalten. — Bei der Musterung in Radolfzell präsentierte sich ein Refrut der Kommission, welcher ein Gewicht von 245 Pfund anwies. Auf ein solch bedeutendes Gewicht war man dort aber nicht gefasst und so mussten erst Gewichte aus der Nachbarschaft entliehen werden. — In Rahlspüren (N. Stodach) brannte das Wohn- und Delonomiegebäude des Ralschreibers Holz bis auf den Grund nieder. Die Fahrnisse wurden ein Raub der Flammen. — Der Ranton Thurgau besitzt die lobliche Einrichtung der unentgeltlichen Reichenbestattung, welche im Jahre 1908 einen Gesamtaufwand von 67 000 Frs. verursachte. Von dieser Summe trug der Ranton 31 000 Frs., während für den Rest die Gemeinden aufkamen.

**Straussfedern.**



Direkten Imports in allen Arten und Ausführungen von 50 Pfg. an bis zu den allerfeinsten und ausdauerndsten Qualitäten. 6751

Straussfedern-Arrangements, Straussfedern-Box's etc. etc.

W. Eims Nachfolger, Filiale: Mannheim, K 1, 5b (im Bernhardshof).

**2 National-Registrier-Raffen,**

darunter eine mit 4 Verkäufer-Schuldbüchern, in tadellosem Zustande bedeutend unter Preis zu verkaufen. 1063

U 4, 4, 1. Stock.

**Kirner, Kammerer & Cie.**

R 1, 15/16 Mannheim R 1, 15/16

Tel. 2895 vis-à-vis der Concordienkirche Tel. 2895

Spezialhaus für Glas-, Krystall-, Porzellan-, Steingut.

Hotel- und Haushalteinrichtungen

Neu eingetroffen: Gartenfiguren

in prächtiger Auswahl zu billigsten Preisen. 7109

Besuchen Sie, bitte, die Schaufenster.

**Gründlicher Unterricht**

in Stenographie, Maschinenschreiben, Buchführung u. Schönschreiben.

Friedr. Burdhardt Nachf. (St. Oberheiden) geprüfter Lehrer der Stenographie, Schreiberei Nr. 1441. 6758

besuchen Sie, bitte, die Schaufenster.

Entzückende Neuheiten in grosser Auswahl vom einfachsten bis zum feinsten Genre

# Preiswerte Neuheiten

Prinzesskleider in den modernsten Stoffen u. apartesten Ausführungen Empire-Kostüme und Empire-Röcke

63057

# Damen-Konfektion.

## Jacken-Kostüme

Wir bringen einen grossen Posten feinere Jackett-Kostüme in vorzögl. Herren-Schneider-Verarbeitung aus modernen Tuch- und Kammgarnstoffen gefertigt, zu sehr billigen Preisen zum Verkauf.

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
25 <sup>00</sup>	35 <sup>00</sup>	48 <sup>00</sup>	59 <sup>00</sup>

## Frühjahrs-Paletots

Ga. 200 moderne Paletots, Vornehme eleg. Façons, geschmackvolle geübene Ausstattung. — Sauberste Verarbeitung. — Tadelloser Sitz.

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V
4 <sup>95</sup>	9 <sup>75</sup>	12 <sup>75</sup>	18 <sup>75</sup>	24 <sup>00</sup>



Einmaliges Angebot  
Ein Posten  
**Seidene Damen-Blusen**  
in schwarz und farbig  
zum Ausschneiden  
durchweg **9<sup>75</sup>**

## Ca. 1000 Damen-Blusen enorm billig.

Farbige und weisse Blusen in schöner Verarbeitung, nur neueste Façons.

Weisse Blusen	Farbige Blusen
Posten I . . . 195	Posten I . . . 195
Posten II . . . 295	Posten II . . . 275
Posten III . . . 395	Posten III . . . 395
Posten IV . . . 480	Posten IV . . . 495

## Kostüm-Röcke

Kammgarn-Falten-Röcke . . . . .	7 <sup>90</sup>
Directoire-Mieder-Röcke . . . . .	9 <sup>75</sup>

## Knaben-Anzüge

aus haltbaren Buckskins, in marine und farbig, für das Alter bis 9 Jahren passend  
Einheitspreis **3<sup>95</sup>**

Neuheit: **Flieessende Seide** in den modernsten Farben vorrätig. Für Blusen und Kleider . . . . . Meter **1<sup>30</sup>**

# Warenhaus S. Wronker & Co. Mannheim.

## D. H. V. Bismarck-Abend

am Donnerstag, 1. April, abends 8<sup>1/2</sup> Uhr im Saale der Casino-Gesellschaft R. I. I

### Rezitationen

des bekannten Bismarckdichters und Schriftstellers, Träger des Goethepreises **Max Beyer, Laubegast-Dresden.**

Unsere Mitglieder, alle nationalgesinnten Männer und Frauen sind höchst eingeladen. Karten sind am Saaleingang und an der Geschäftsstelle T 6, 29, zu haben.

Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband Ortsgruppe Mannheim.

### Mannheimer Altertumsverein.

Die auf Samstag, den 3. April, abends 7 Uhr im Hotel National abendliche ordentliche Mitgliederversammlung muss wegen Verlesung des Protokolls bis auf weiteres verschoben werden. Der Vorstand.

### Verloren

Gold-Medaillon Sedig (Stella) mit 8 Porträts verloren. Bez. auf Besetzung abzugeben Rudolf Teichmann, H. 5, 1 u. 2.

### Verloren

Montag, den 29. März goldene Damenuhr mit langer Kette. Abzug von Belohnung 14 1, 10.

### Stellen finden.

Für bedeutende Fabrik wird per 1. Mai ein gewandter Fakturist

mit schöner Schrift und einigen Kenntnissen der französischen und englischen Sprache gesucht.

Offerten mit Gehaltsanforderungen an: H. 4191 an die Exped. d. Bl.

### Hilfsarbeiterinnen

gesucht. Wertheimer Dreyfus P 7, 17.

### Echtiges selbständiges Mädchen

für Küche u. Landarbeit gesucht. Frau Ingenieur Luz

H. 4213, Weinbergstr. 6.

### Zu verkaufen

### Möbel-Ausverkauf

in O 7, 24, Laden, vis-à-vis Saalbau.

Größere Partie Möbel, bestehend aus nur besseren, modernen Speisezimmer-Schlafzimmer- u. Kücheneinrichtungen, Posters-arrangements, ein. Divan, Schreibische, Trumeaux und sonstigen Möbeln, wegen sofort. Räumung des Ladens, unter Preis auszuverkaufen. 4215

Zu gef. Besuch ergeb. einladend

H. Hilb, O 7, 24

Günstige Gelegenheit für Brautleute zum Einkauf ihrer Einrichtung.

### Geldverkehr

### Hypothekengelder

zur I. u. II. Stelle, sowie Restkaufschillinge auf gute Objekte in Mannheim-Ludwigsbasen vermittelt und platziert prompt unter günstigen Bedingungen. 8307

Tel. 604 **Suas Schwarz** R 7, 13 Hypotheken- und Immobilien-Bureau.

### Ankauf.

### Ich kaufe

von Herrschaften abgelegte Kleider. Sack-Anzüge, Bekleid. u. Frack-Anzüge, Degen, Sommer- und Winter-Überzieher, Damenkleider, Schuhe, Mäntel u.

**Ich bezahle höchste Preise** wegen Verland nach Russland. Um zahlreichere Offerten per Post bitte

oder per Telefon **4310.**

**B. Nass, G 3, 17, im Madon.**

### Mietgesuche.

### 5-6 Zimmer-Wohnung

mit Bad, Mädchenkammer und elektrischem Licht, möglichst im Stadtinnern, per 1. Juli zu mieten gesucht. Offerten mit Preisangabe unter Nr. 7124 an die Expedition d. Bl.

### Fräulein

sucht möbliert. Zimmer mit oder ohne Pension. Offert. unter Nr. 4199 an die Expedition d. Bl.

### Heirat.

Bessere Ehe gewünscht. Offert. unter Nr. 6016 an die Exped. d. Bl. Gesuchen jeden Standes vermittelt unt. Discret. Offert. unter Nr. 4201 an die Exped.

### Stellen finden

Concans gesund, Kranken- fälle leicht tüchtige Sekretär

bei anten Bezügen. Offert. unter Nr. 664 bei Taube u. Co., Stuttgart, 1727

### Nebenerdienst

für Herren jeden Standes bietet eine b. grösste und tüchtige Deutsche Lebensversicherung mit demontant. Bedingungen. Offert. u. K. M. Nr. 6687 an die Exped. d. Bl.

### Zu vermieten

### L 3, 3 früher Maas'sches Haus L 3, 3

hochherrschaftliche 1. Etage, bestehend aus 3 Zimmern, darunter solche bis zu 45 qm per 1. Juli oder früher zu vermieten. Herrscherpartee

### größere Bureau-Räume

in welchen sich seit einer Reihe von Jahren ein Architekturbureau befand. — Das Haus wird zur Zeit einer gründlichen Renovation unterzogen und können eventuelle Wünsche noch berücksichtigt werden.

Carl Müller, U 4, 4, 1. Stof.

### Aufseher gesucht.

Tüchtige, energische Persönlichkeit für größten Betrieb. Angebote unter 4205 an die Exped. d. Bl.

### S

eine sehr tüchtige perille und tüchtige Herrschafts- Köchinnen, Zimmer- und Mädchen, Wägenmädchen, Wägenmädchen für hier, Kinderfrau oder Mädchen u. Zimmermädchen, nach Bedarf, 6881 Bureau Wägenm., P 7, 6.

### Grosses Entresol für

### Abzahlungs- u. Reste-Geschäft

etc. in bester Lage Ludwigs- basen sofort zu vermieten.

Offerten unter C. W. 7118 an die Expedition dieses Blattes.

### Buntes Feuilleton.

Ein „Erziehungstheater“ in New-York. Seit einiger Zeit besteht in New-York ein eigenartiges Theater, das den Zweck verfolgt, das brennende Interesse der Kindertwelt für das bunte Reich der Bühnenschauspiele Erziehungswenden nutzbar zu machen. Mit Unterstützung der Educational Alliance bei Miss Alice Mante Hertz dies neue Institut ins Leben gerufen; es führt den Titel „Educational Theater“ und sein Heim ist ein großes Haus in dem Arbeiterviertel des östlichen New-York. Hier werden in regelmäßigen Zwischenpausen Aufführungsspielen veranstaltet, bei denen die Kinder als Schauspieler sich betätigen und die Schuljugend das Publikum bildet. Die Einrichtung, an deren Spitze Miss Alice Mante Hertz steht, gab schon in den ersten Monaten ihres Bestehens den Beweis einer Lebensfähigkeit, den selbst Optimisten kaum erwartet hätten. Die kleinen Künstler waren mit Feuerbegeisterung bei der Sache und das jugendliche Publikum begeistert. Auf Grund dieser Erfolge konnte man bald dazu schreiten, den Plan auf breiterer Basis aufzubauen. Das Repertoire wurde vergrößert — neben Märchenpielen werden heute eine Reihe Schafspearscher Lustspiele regelmäßig gegeben — und die Zahl der Aufführungen vermehrt. Dem Theater wurde eine Art Sprachschule angegliedert, in der die Kinder Deklamation und deutliche Aussprache üben; da die jugendlichen Darsteller immer nur einmal auftreten dürfen und kann durch andere Kinder ersetzt werden, wird die einseitige Hinführung des kindlichen Ehrgeizes auf die Welt des bunten Scheins glücklich vermieden. Denn das Erziehungstheater verfolgt nicht den Zweck, schauspielerische Talente zu suchen oder zu fördern. Die Absicht ist eine rein pädagogische. „Wir wollen“, so formulierte die Urheberin des interessanten Versuches ihre Absicht, „die Kinder nicht für die Bühne, sondern für das Leben erziehen. Wir wollen in den Kindern die Willenskraft stärken und ihrem Sinn die Entschlußfähigkeit zu Taten aneignen.“ Man hatte anfangs befürchtet, so berichtet Laura A. Smith in The World Work, daß die bunten prunkvollen Kleider der Rollen auf die Phantasie der Kinder ungünstig einwirken und einen krankhaften Ehrgeiz und Hang zum Luxus erwecken könnten, dessen Erfüllung für die Mehrzahl außerhalb der Wahrscheinlichkeit gelegen hätte. Die praktischen Erfahrungen haben das Gegenteil bewiesen. Miss Hertz betont im Gegenteil den günstigen erzieherischen Einfluß dieser Rollenübertragung an die Kinder. Der dramatische Sinn offenbart dabei eine erstaunliche Suggestivkraft. Er läßt die Mängel ärmlischer Kleidung schwinden, macht den Gefährlichen sich aufrichten und verleiht dem körperlichen Auftreten der Kinder einen neuen frischen Schwung. Am Schluß der Vorstellung legt das Mädchen, das die Königin spielte, die königlichen Gewänder zwar ab; aber die Anmut und die Würde, die sie zwei oder drei Stunden lang zeigte, bleibt an der kleinen Schauspielerin haften. Dem Theater ist eine Nähwerkstatt angegliedert, die zugleich die älteren Schwestern der kleinen Schauspielerinnen in die Kunst der Schere und der Nadel einweiht. Wie glücklich sich diese Kinderaufführungen in New-York eingeführt haben, zeigt sich in dem regen Besuche: Die letzten vier Aufführungsspielen konnten eine Besucherzahl von 134 000 Kindern verzeichnen! Der Besuch der Vorstellungen ist ausschließlich den Kindern erlaubt; sie zahlen dafür einen einseitigen Eintrittspreis von 10 Cent pro Kopf, also rund vierzig Pfennige. Das jugendliche Publikum folgt den Vorführungen auf der Bühne mit der größten Aufmerksamkeit. Während der Aufführung herrscht im Saale andächtige Stille, obgleich keinerlei Vorschriften die kleinen Besucher zur Ruhe besonders anhalten. Man läßt es den Kindern im Gegenteil frei, Beifall oder Mißfallen mit unbeschränkter Freiheit auszudrücken; bisweilen wird davon auch eifrig Gebrauch gemacht. Bei den Höhepunkten des Dramas, wo der Held durch die finsternen Pläne seines Gegners bedroht wird, oder einer Gefahr entgegengeht, die er nicht kennt, ertönen gewöhnlich aus dem Zuschauerraum helle aufgeregte Kinderstimmen, die den Helden auf das lauernde Mißgeschick aufmerksam machen und den Antagonisten entlarven. In letzter Zeit hat man dem Erziehungstheater einen Fortrogzzyklus angegliedert, die sogenannten „Story-telling classes“; in ihnen wird den Kindern in Prosa die Handlung der Stücke erzählt, die sie später auf der Bühne ihres Theaters miterleben dürfen. Der günstige Erfolg dieses interessanten New-Yorker Versuches ist in Amerika nicht unbeachtet geblieben; man beabsichtigt, auch in den anderen großen Städten der Union derartige Kindertheater zu errichten, die den fruchtbarsten Gedanken in allen amerikanischen Bundesstaaten zur Tat umzuwandeln sollen.

Der Humor im Leben eines Geistesigen. Der bekannte englische Schriftsteller Rev. Charles Phillips, der auch als Dramatiker und Romanbildner in seinem Vaterlande populär geworden ist, veröffentlichte jetzt ein amüsantes kleines Werk, das allerlei lustige Erfahrungen aus seinen Verdigerer Jahren wiederholt und zeigt, daß der ernste Beruf des Seelsofners nicht weniger als andere von den besterleidenen Strahlen freuden Humor und lachender Komik verflört werden kann. Man sieht hier den Geistesigen im Kreise seiner kleinen Sonntagsschüler, die auf einfache Fragen wunderbar-komische Antworten geben und in denen sich doch die vorstellungsmäßige des Kindes lebendig spiegelt. Als der Rev. Phillips eines Tages in der Sonntagsschule eine Rose zeigte und fragte, ob es denn etwas

Schöneres auf der Welt gebe, sprang ein kleines Mädchen auf und meinte mit eisergebeterm Gesicht: ein roter Hering. Ein anderer meinte, werden den Kindern Weihnachtskarten gesendet. „Sind das Engel?“ fragt ein kleines Mädchen und zeigt auf eine Darstellung des Erzengels Raffael, der zwischen den Wollen erscheint. „Ja, gewiß, mein Kind.“ Aber in dem Sinn der Kleinen regen sich hausmütterliche Sorgen und kopfschüttelnd meint sie: „Wenn er sich nur nicht zwischen diesen Wollen fassen lassen könnte, er hat doch so wenig an.“ Auf seinen Besuchen bei den Gemeindegliederbern hat Mr. Phillips bisweilen wunderliche Erfahrungen sammeln können. In einem Hause steigt er die Treppe empor, als ihm ein furchtbares Lachen entgegenschlägt; neben ihm saß leidend ein Geschick gegen die Wand und verstimmt in tausend Scherben und unmittelbar danach folgt ein Wackelreden, das um Haarsbreite neben seinem Kopf an die Wand rauscht. „Aber, um Gottes willen, was machen Sie denn nur?“ fragt er ganz entsetzt. „O, Sie sind es ja, Herr Pfarzer, ich bitte tausendmal um Vergebung, ich dachte es wäre mein nichtswürdiger Mann, der nach Hause käme.“ Neugierig gelang es dem Geistlichen schließlich, der guten Dame die kraftvollen Ausfälle ihres Temperaments abzugewinnen, und sie wurde eine reguläre Klientelbesucherin. In einem lustigen Kapitel, das die Lebensgeschichte trägt: „Junge Pfarzer und ihre Fehler“ erzählt der Reverend Phillips zwei amüsante kleine Geschichten von einem jungen Kollegen, mit dem er befreundet war und dessen erste Amtsjahre er miterlebte. Der junge Geistliche war sehr schüchtern und verlegen. Eines Tages ist er beim Bischof. Als er im Begriffe ist, aufzubrechen, beginnt ein Sturzregen. Seine Lordshaft blüht zum Pfarzer hinaus und meint freundlich zu dem jungen Pfarzer: „Bei diesem Sturm können Sie unmöglich fortgehen. Sie müssen schon hierbleiben und mit uns zu Mittag essen.“ „O Bischof“, protestiert der junge Geistliche artig. „Ich kann nicht mit dem Bischof zu Mittag essen.“ Ein andermal wird derselbe Pfarzer gebeten, bei einem Festmahl den Damentisch auszubringen. Man hätte ihm nicht schlimmeres zufügen können. Während es sich die anderen nach Herzenslust fädelten ließen, sah der unglückliche junge Geistliche bestemmten Herzens da, vermochte kaum einen Bissen über die Lippen zu bringen, geriet sich den Kopf, was er wohl sagen könne, und bewegte sich man ihn ernst Vorsetzen auf ein kleines Stückchen Papier kriechen. Das Diner nimmt seinen Gang, der Tisch kann schließlich nicht mehr weiter hinausgeschoben werden und das arme Schicksal resignierter Verzweiflung auf den Lippen, erhebt sich der junge Redner: „Man hat mich gebeten, einen Tisch auszubringen, den ich aber nicht auszubringen kann.“ Ich will sagen, ich würdige, ich würdige irgend etwas von Ihnen (den Damen) zu sagen... Bonnt ich natürlich sagen soll, daß einige hübschere Damen zugegen wären... Ich meine natürlich damit, daß einige gewandtere Herzen, die imstande wären...“ Hier unterbricht das Gelächter, das nicht mehr aufzuhalten ist, den unglücklichen Redner. „Lassen Sie doch irgend etwas sagen.“ „Lassen Sie mich ein bißchen weiter sagen“, ruft er im Augenblick der Not zu. „Lassen Sie die Gesellschaft doch antworten.“ Sie sind doch alle hübsche, gute Jungen.“ Der unglückliche Prediger der Schönheit der Damen greift mit Verzweiflung zu diesem letzten Strohhalm: „Und ich schäme mich der Aufforderung, stimmen Sie alle ein mit mir in die schönen Klänge des alten Liedes: 'Sie sind doch alle hübsche, gute Jungen.' Von allen Seiten brause nun, von Löden durchdringt, das alte populäre Lied: 'For they are jolly good fellows' durch den Festraum und beschloß in origineller Weise diesen eigenartigen Damentisch.“

Berliner Schlafertelkeit. Man erzählt der Tögl. Rundschau: Ich fuhr mit einem „Autobus“ von der Leipziger Straße nach dem Galleschen Tor. Am Belle-Alliance-Platz erwartete ich den üblichen Anruf: Belle-Alliance-Platz oder Belle-Alliance-Platz, vernahm aber statt dessen ein „Belle-Alliance-Platz“ in elegantester noster Aussprache. Beim Verlassen des Wagens fragte ich den Schaffner, wo er denn die feine Aussprache her habe, und bekam sofort die komisch-entzierte Antwort: „Aber, mein Herr, wenn man jeden Tag ein duzendmal wie ich durch die Französisch-Strasse fährt!“

Das neue Messina. Die Freunde des alten Messinas werden die neue Stadt wohl kaum wiedererkennen, wenn die Rekonstruktionspläne des italienischen Ingenieurs Cannizzari, die jenseits der Alpen lebhaftesten Aufsehen erregen, angenommen werden. Nach einer genauen Untersuchung der Ruinen und der Einsturzarischen hat Cannizzari den Plan entworfen, in der neuen Stadt nur niedrige höchstens zweistöckige Häuser zu errichten. Die neuen Häuser sollen villenartig gebaut werden, d. h. alle voneinander getrennt bleiben und zwar soll der Zwischenraum von Haus zu Haus wenigstens so groß wie die doppelte Höhe des Bauwerkes sein. Nach diesem Vorschlag würde jedes Haus seinen großen umfangreichen eigenen Garten haben, in dem unter der übligen Sonne Siziliens in kurzer Zeit schattenpendende Zitronen- und Nelfensindäume erblühen würden. Messina aber würde vielleicht das Vierfache der bisherigen Stadtdäche einnehmen und stundenweit würden aus dem Grün der Gärten längs der Meeresküste die Dächer aufliegen.

### Aus Stadt und Land.

\* Mannheim, 31. März 1909.

#### Schulspewung.

Nachdem die Frage der Spewung bedürftiger Schullinder auch bei der Beratung des diesjährigen Voranschlags erörtert worden ist, dürfen folgende Mitteilungen über die Einrichtung der Schullerspeisung in Charlottenburg und Berlin für weitere Kreise von Interesse sein.

#### 1. Charlottenburg.

Etwas 500 Kinder erhalten in Charlottenburg auf städtische Kosten das ganze Jahr hindurch, auch während der Ferien, warmes Mittagessen. Die Spewung besorgt der Verein Jugendheim in seinen Räumen; die Stadt vergütet dieser Organisation für jede Speiseportion im Durchschnitt 17 Pfg. Von der Spewung wird in den amtlichen Nachrichten der Charlottenburger Armenverwaltung das folgende anheimelnde Bild entworfen:

Die Beaufsichtigung der Speisung zunächst liegt in den Händen einer Angestellten des Vereins, die in der Kindererziehung geschult ist und über besonders ausgezeichnete pädagogische Fähigkeiten verfügt; ihr stehen mehrere ebenfalls in der Jugendfürsorge tätige freiwillige Helferinnen des Vereins zur Seite (wie sie ja jeder ähnliche Verein aufzubringen vermag). Die Kinder, die zuerst zur Spewung erscheinen, bedien die Tischchen auf die Tische, bestücken sie mit Tellern, Töpfeln, Brotkörben und kleinen Töpfen mit lebenden Pflanzen oder Blumen, und einige der größeren Kinder tragen aus der Küche die dampfenden Tischelein herbei; dabei erhält, um auch hierdurch ein wenig die Illusion der Familie zu erwecken, ein jeder Tisch seine eigene Schüssel; die ernste Geschäftigkeit und die fröhlichen Gesichter der Kinder zeigen am besten, wie gern sie die kleinen Handreichungen üben.

Kun stürzt sich nicht etwa jedes Kind, sobald es kommt, auf sein Essen, — wie man es bei vielen ähnlichen Veranstaltungen beobachten kann —, sondern man wartet brav, bis 10 Kinder — soviel haben an jedem der Tische Platz — um einen Tisch versammelt sind. Dann teilt die Helferin aus, wobei ihr ein älteres Kind behilflich ist, ein anderes Kind reicht den Brotkorb herum, ein gemeinsames Tischgebet wird gesprochen, und nun erst hebt das Essen an. Die 10 kleinen Tischgenossen bleiben solange vereint, bis das letzte Kind den letzten Teller geleert hat, um dann zusammen aufzustehen, und nachdem einige Kinder das Wackelreden geäußert und das gebrauchte Geschirr abgetragen haben, einem neuen Häuflein Platz zu machen. So bildet jeder Tisch eine kleine Kinderfamilie, während die Helferinnen mit mütterlicher Freundlichkeit den kleinen Gästen zu lebenswichtigen Tischsitten verhelfen; das ist bei so manchen kleinen freizeitschulischen Mädchen wahrlich keine leichte Arbeit und nicht selten bedarf es des Eingreifens der resoluten Leiterin, deren erzieherisches Geschick dann auch den frechten Berliner Jungen allmählich zu bezwingen vermag.

Mit der Spewung beendet, so helfen die größeren Mädchen abwechselnd beim Abwaschen des Geschirrs und beim Säubern der Zimmer, — Arbeiten, denen sie sich ebenfalls gern und mit vielem Eifer unterziehen. Der gesunde erzieherische Grundgedanke dieser kleinen Organisation leuchtet ein, und es ist wohl kein Zufall, daß sich bereits zwischen der Leiterin und einer ganzen Anzahl der Kinder ein vertrauliches Verhältnis herausgebildet hat, das jener manche gute Gelegenheit gibt, auf die Anschauungen und das Tun der Kinder einen bestimmenden Einfluß auszuüben. Dazu kommt, daß ein Teil der speisenden Kinder dem Jugendheim selbst angehört, dessen ursprünglicher und wesentlicher Zweck ja in der Beaufsichtigung und Beschäftigung außerschulischer Schullinder in den Nachmittagsstunden besteht, so daß hier — wenn auch nur zu einem Teile — die zum Beispiel auch in München angestrebte Vereinigung der Spewung mit der Beaufsichtigung in den Freistunden erreicht ist.

#### 2. Berlin.

Zur Spewung der bedürftigen Schullinder sind 100 000 M. in den Etat eingestellt. Der Magistrat schlägt vor: Vom 1. April 1909 ab soll die Schulspewung bedürftiger Gemeinderinder wie folgt geregelt werden: 1. Mit dem Verein für Kindervolkshilfe wird auf ein Jahr ein Vertrag abgeschlossen, wonach dieser den im jugendlichen Kindern an den Schultagen eine Mittagsspeisung in seinen Küchen gegen eine Subvention von 11 Pfg. à Portion verabreicht; 2. Zum Zwecke des Verkaufs der Spewung in Schule sollen im Winter etwa 180, im Sommer etwa 80—100 Kinder in der 163/192. Gemeinderule, Diefenbacherstraße, zur Spewung gesammelt werden; 3. Die Kindervolkshilfe und die Schulspewung sollen regelmäßig vom Stadtrat kontrolliert werden.

\* Wegen fahrlässiger Körperverletzung wurde gestern der Zimmermeister Ph. Jak. Henzinger und der Polier Joh. Frauenron, beide von Heidenheim, zu Geldstrafen von je 50 M. verurteilt. Am 17. Dezember v. J. brach ein auf einem Brettle stehender Zimmermann namens Karl Kling durch das Gebälk des zweiten Stockes in einem von Zimmermeister Jean Eckhardt ausgeführten Neubau durch und zog sich eine ziemlich erhebliche Verletzung zu. Die beiden Sachverständigen Zimmermeister Schuster und Zimmermeister Herrmann, betrachteten die Verbedung der Balkenlage als durchweg nicht den Vorschriften genügend, insbesondere erwies sich das Brett, auf dem der Zimmermann stand, als zu schwach, so daß es durchbrechen mußte. Der Verteidiger, R. A. Dr. Stabeder, hatte auf Freisprechung plädiert.

\* Der evang. Arbeiterverein Waldbhof hält am Sonntag, den 4. April im Saale des Hrn. Drunzer einen Gemeindevortrag ab, bei welchem Herr Stadtpfarzer Bauer über Brasilien einen Vortrag halten wird. Der Kirchenchor wird sein möglichstes zur Verschönerung des Abends beitragen. Einige Mitglieder werden das von Theodor Körner geführte Drama „Schwig, die Wanditenbraut“ zur Aufführung bringen.

# Befühlen Sie Ihre Hände

nach einer Waschung mit Ray-Luxus-Seife und Sie werden finden, daß Ihre Haut wunderbar weich geworden ist. Dies ist die Wirkung der in der Ray-Luxus-Seife (Deutsches Reichspatent Nr. 112456 und 122354) enthaltenen großen Mengen Hühnerereis. Wenn Sie Ray-Luxus-Seife dauernd gebrauchen, so wird die Weichheit und Feinheit Ihrer Haut permanent. Eine Waschung mit Ray-Luxus-Seife bereitet durch die eigenartige Konsistenz und wunderbare Feinheit des Schaumes ein unbeschreibliches Wohlbehagen. Säumen Sie nicht, einen Versuch zu machen. Eine Waschung mit Ray-Luxus-Seife wird Sie entzücken. Preis pro Stück M. 1.—. Eleganter Karton à 4 Stück M. 3.80. Ray-Seife pro Stück 50 Pfennig. Ueberall käuflich.



# Wanger's Ostern-Prämie!

Die Leistungsfähigkeit ist unsere Kraft!

## Das Angebot

in angeblich **besseren** Schuwaren lässt darauf schließen, dass das titl. Publikum noch

„nicht genug aufgeklärt“

um den oft grossen Unterschied beurteilen zu können.

## Unser heutiges Preisausschreiben

soll darauf hinwirken, dass der Käufer es lernt die Waren genau zu taxieren. —

**10** der neuesten Herrenformen zu Mk. **16<sup>50</sup>**  
sind in dem Schaufenster (blaue Dekoration zu dem

**Einheitspreise** von Mark **11<sup>80</sup>** ausgestellt.

Unter denselben befinden sich

**5 Paar der allerfeinsten Herrenstiefel** in der **Preislage** v. Mk. **20<sup>00</sup>**

„Es erhält jeder Kunde, der diese Prämien-Stiefel herausfindet,

solche aus dem Fenster bzw. den gleichen Stiefel ausgehändigt.“

„Dieser Idee liegt keineswegs gewinnbringende **Absicht** zugrunde,

sondern verfolgt einzig und allein oben angeführten Zweck.“

„Die Verbreitung des Renommees ist unser Ziel.“

# Wanger Mannheim, R1, 7, P5, 14

Einziges Spezialschuhhaus der neuen hygienischen Fussbekleidung  
Reform „Regnawa“, gesetzlich geschützt.



# Philharmonischer Verein

MANNHEIM.

Samstag, 3. April, abends 7 Uhr  
im Musensaale des Rosengartens:

## Jubiläums-Konzert

zur Feier des 50jähr. Bestehens des Vereins.

Mitwirkende:

Fräulein **Frida Hempel**, Kgl. preuss. Kammersängerin, Berlin.

Herr **Prof. Carl Hallir**, Berlin (Violine).

Herr **Prof. Arnold Rosé**, k. k. Kammervirtuose, Wien (Violine).

Vortrags-Ordnung:

1. Jubel-Ouverture, op. 59 . . . . . C. M. v. Weber.
  2. Arie der Constanze aus der Oper „Die Entführung aus dem Serail“, mit Orchesterbegleitung . . . . . W. A. Mozart.
  3. Konzert für 2 Violinen D-moll, mit Orchesterbegleitung . . . . . J. S. Bach.
- 10 Minuten Pause —
4. a). Adagio aus dem H-moll-Konzert für 2 Violinen mit Orchesterbegleitung . . . . . L. Spohr.
  - b). Sonate für 2 Violinen, Continuo u. Cellobegleitung . . . . . Ph. E. Bach.
  5. Arie aus der Oper „Lucia von Lammermoor“ mit Orchesterbegleitung . . . . . G. Donizetti.
  - Solo-Flöte: Herr **Grossh.** Musikdirektor **A. Wernicke.**
  6. Huldigungs-Marsch . . . . . Richard Wagner

Musikalische Leitung: Herr Musikdirektor **Th. Gauß.**

Karten zu Mk. 6.—, 5.—, 4.50, 4.—, 3.—, 2.50 und 1.— sind in der Hofmusikalienhandlung **K. Ferd. Heckel**, bei dem Vorstandsmittglied Herrn **Jakob Klein**, E 2, 4/5, sowie abends an der Kasse zu haben.

Sonntag, 4. April, nachm. 1/2 4 Uhr im Nibelungensaal

## Wiederholung des Programms des Jubiläums-Konzertes

zu volkstümlichen Preisen

unter Mitwirkung derselben Künstler.

Reservierte Plätze im Saal, sowie Empore 1. Reihe Mk. 1.—

Nicht reservierte Plätze 40 Pfg.

Eintrittskarten sind in der Hofmusikalienhandlung **K. Ferd. Heckel**, bei dem Vorstandsmittglied Herrn **Jacob Klein**, sowie nachmittags an der Kasse zu haben.

Nicht reservierte Plätze auch in den Musikalienhandlungen **Eugen Pfeiffer**, O 2, 9 und **Th. Sohler**, O 1, 7. 6758

Mein Reise-Artikel- und Federwaren-Geschäft befindet sich ab 1. April ds. Js.

Briefelstraße im **Kaufhaus** Bogen 14 u. 15

**Friedrich Bangert** (früher P 1. 12.)

## Hugo Schön, Kunsthandlung

Kunststrasse **0 2, 9** Kunststrasse

hält das grösste Lager in besseren Kunstblättern, gerahmt und ungerahmt. Bemerkenswerte Neuerscheinungen stets am Lager

— Besichtigung jederzeit gerne gestattet. — 6651

— Geschenke für alle Gelegenheiten —

## Zeitungs-Makulatur Dr. H. Haas Buchdruckerei

Gesucht: ein in Baderkreisen gut bekannter Verkäufer o. Helfer für eine erblühende Fabrik, bei hoch. Verd. Radfahrer bevorzugt. Off. u. Nr. 6545 an die Expedition d. Blattes.

Städtetreibender für Hausbedarf gesucht. Offerten unter Nr. 4044 an die Exped. d. Bl.

General-Agentur

Krank-, Unfall u. Sterbesach-Ber. wird mit hohen Bezügen an Reich. Herrn vergeben. Off. „Geeilte“ Köln Pantheon-Ball 66-68. 4145

Für unsere Kosten und Expeditions-Abteilung suchen wir je einen 19. Mann als

Volontair

welche im Besitze des Berechtigungscheines zum einj.-frei. Dienste sind. Gef. Anerbietungen unt. Nr. 4155 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Damen Schneider

für feines Gegenstück zur Anfertigung von Zaden anger beim Hause gesucht. Offerten unter Nr. 4161 an die Expeditionsstelle ds. Blattes.

Geheim-Berater

gegeben nach jed. Platz an fähigst. Person m. Ia. Kenntn. Anwaltsdienst, Annoncen-Expedition, Strassburg im All. Grandbühnenstr. 1. 6761

Feuer-Versicherung

Berater für erblühende Geschäft gegen tägliche Wohnkosten, resp. monatliche Vergütung gesucht. Offerten unter Nr. 4155 an die Expeditionsstelle ds. Blattes.

Stellen finden

Für sofort gesucht: 4091

Eine größere Anzahl Maler und Läufer gesucht

1 Malermeister  
2 Malermeister  
2 Radierer o. Stein  
3 Radierer o. Stein

Verdientenverleiher Industrie Mannheim, Schwabingerstr. 17

Wer Stellung sucht

verlange die Allgemeine Vakanzen-Post, Köln a. Rh. 15. 6962

Manufaktur für den Verkauf von Privatleuten sofort gesucht. Wichtiges Arbeiten. 6519

Radierer C. 4, 6 patierre.

Erste Mannheimer Versicherung gegen Ungeziefer

Inhaber: Eberhardt Meyer, Konzessionsierter Kammerjäger Mannheim, Collinstrasse 10. — Telephon 2318.

Karlruhe, Kriegstr. 16.

Vertilgung von Ungeziefer jeder Art unter weitgehendster Garantie. Seit 17 Jahren Spezialist in radikaler Wanzen-Vertilgung nach konkurrenzloser Methode.

Unbestrittene patentierte Apparate. Beispiellos Erfolg. Aeltestes, Grösstes und leistungsfähigstes Unternehmen der Art in Süddeutschland. 6454



### Zu verkaufen

#### Haus in Rendenheim

robuste Bage, 3 mal 3 Zimmerwohnungen nebst reichl. Zubehör, großem Garten u. Remise etc., Kos eingerichtet, zu verkaufen oder zu vermieten. 4184

#### Gebrauchter Flügel

zu verkaufen. 6601

#### Kollwagen

und Handkarren jeder Art mit und ohne Federn stets vorräthig. 6. Brodm., Schweinsgr. 118 u. H 3, 12. 6615

#### Herrenrad.

Rheinlandstr. 20, et. 6501

### Neue und gebrauchte

#### Bülow-Pianos

sehr Gute und Ausstattung hat mit Garantie (10 Jahre) sehr billig auch zur bequamen Teilzahlung abzugeben. 67707

#### Brutkäfig

mit Kester sowie ein Flugkäfig (für Kanarienvögel) zu verk. 6614

#### Ein I. H. Damen-Rad

wenig gefahren, im besten Zustand billig zu verk. 4129

#### Balkon-Sphenäulen

sticht bepflanzt, auch pass. für Warte, je 120 cm lang, wegen Umfang bill. zu verk. 4189

### Kassenschrank

gebraucht, noch sehr gut erhalten, besonders preiswert zu verkaufen. 6020

#### Piano

ausverkauft, bill. 189

#### Starke Maschinenhefen

für fortlaufenden Bedarf abzugeben 4154

#### Rheinische Schuckert-Beselschaft

Rosengartenstr. 3.

#### Pianos

billig zu verkaufen. 4033

#### Laden-Einrichtungen

Regale, Theken, Holztafeln und Keitern aller Art stetig und verkauft billig 6617

#### Laden-Einrichtungen

Regale, Theken, Holztafeln und Keitern aller Art stetig und verkauft billig 6617

### Warenhaus-

grundstück, and verkehrreichen Straßen in Badstätt, Wohnstation, sofort bei 10,000 Mk. Anzahlung zu verkaufen. Gef. Off. sub A. Z. 94, Bahnh. posttagrd. Baden-Baden. 6624

#### Kaffeebohnen

7 Monat alt, billig zu verkaufen. 6544

#### Kaffeebohnen

Angarstr. 32, 4. Et. 6719

#### Stellen finden

Für sofort gesucht: 4091

Eine größere Anzahl Maler und Läufer gesucht

1 Malermeister  
2 Malermeister  
2 Radierer o. Stein  
3 Radierer o. Stein

Verdientenverleiher Industrie Mannheim, Schwabingerstr. 17

Wer Stellung sucht

verlange die Allgemeine Vakanzen-Post, Köln a. Rh. 15. 6962

Manufaktur für den Verkauf von Privatleuten sofort gesucht. Wichtiges Arbeiten. 6519

Radierer C. 4, 6 patierre.

Von Paris zurück beehren uns zur

## Modellhut-Ausstellung

ergoben einzuladen. 7028

## Geschwister Schrag

N 3, 7/8 im Hause der Buchhandlung Nemnich N 3, 7/8